

Potsdam, 13.1. 2013

**Gutachten**  
**zum Themenfeld**  
**"Sport"**  
**für die Enquete-Kommission 5/1**  
**"Aufarbeitung der Geschichte und Bewältigung von Folgen der SED-**  
**Diktatur und des Übergangs in einen demokratischen Rechtsstaat im Land**  
**Brandenburg"**

**Gutachter:**

**Dr. Jutta Braun**

**unter Mitarbeit von Dr. René Wiese und Dr. Carina Sophia Linne**

Zentrum deutsche Sportgeschichte Berlin-Brandenburg (ZdS)



## Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung: Fragestellung und Schwerpunkte .....	5
B. Sport in der DDR auf zentraler und regionaler Ebene.....	7
1. Allgemeine Strukturmerkmale .....	7
1.1 Sport im Systemkonflikt .....	7
1.2 Anleitung und Kontrolle des Sports.....	8
1.3 Sonderrolle der "bewaffneten" Sportverbände SV Dynamo und ASK Vorwärts.....	9
1.4 Strukturelle Weichenstellungen: Zweiteilung der Sportarten und Nachwuchs-Sichtung.....	11
1.5 Die Sportclubs.....	14
1.6 MfS und Leistungssport.....	16
1.7 Doping in der DDR .....	18
2. Das regionale Leistungssportgefüge – Sportclubs und Kinder- und Jugendsportschulen am Fallbeispiel der ehemaligen Brandenburger Bezirke (1953-1990).....	19
2.1 Die SC in den Bezirken Potsdam, Cottbus und Frankfurt/Oder: Gründung, Aufgaben und Topografie .....	19
2.2 Die Kinder- und Jugendsportschulen (KJS) in den Bezirken Potsdam, Cottbus und Frankfurt/O.: Entwicklung und Strukturen.....	22
2.3. Das MfS und Doping in den Sportclubs und Kinder- und Jugendsportschulen.....	34
C. Transformation des Sportsystems in Brandenburg.....	44
1. Vom Staatssport zum autonomen Sport.....	44
1.1 Liberalisierung des Sportverkehrs und Westwanderung .....	44
1.2 Positionen der Bürgerbewegung im Sport und Machtverlust des DTSB.....	46
1.3 Einführung des Vereinsprinzips, Verbandsbildung und Beitritt zum DSB.....	50
1.4 Von der Diktatur lernen? Forderungen bundesdeutscher Sportfunktionäre und Politiker ....	53
1.5 Von der Diktatur lernen? Die KJS in der Transformation (1990 bis heute) .....	55
2. Das regionale Leistungssportgefüge im Wandel – Transformation in den Sportclubs des Landes Brandenburg.....	64
2.1 Umstrukturierung des Brandenburger Leistungssportsystems .....	66
2.2 Vereinstransformation in den drei Brandenburger Bezirken.....	71
3. Breitensport in der Transformation .....	79
D. Historische, juristische und gesellschaftliche Aufarbeitung im Sport.....	88
1. Doping .....	88
1.1 Das Jahr der Kommissionen: "Reiter-" und "Richthofen-" Report 1991 .....	89
1.2 Die Recherchen von Werner Franke und Brigitte Berendonk.....	92

1.3 Die Doping-Prozesse (1998 bis 2000).....	93
2. Tätigkeit für die Staatssicherheit.....	97
E. DDR-Sport im Geschichtsbild Brandenburgs: Stand und Perspektiven.....	102
F. Fazit.....	104
G. Literaturverzeichnis .....	107

## A. Einleitung: Fragestellung und Schwerpunkte

Das vorliegende Gutachten zum Themenfeld "Sport" beleuchtet das Sportsystem der DDR, den Transformationsprozess seit 1989/1990 sowie ausgewählte Kapitel der Aufarbeitung des SED-Unrechts im Sport. Der Transformationsprozess im Sport ist ein historisches Feld, das trotz seiner großen gesellschaftlichen Bedeutung – der Sport repräsentiert die größte Personenvereinigung der Bundesrepublik – bislang noch sehr unzureichend erforscht ist.

Das Gutachten diskutiert in Anlehnung an das Arbeitspapier<sup>1</sup> der Sachverständigen zum Themenfeld IV drei wesentliche inhaltliche Komplexe:

1) Zunächst werden die grundlegenden Strukturen und Funktionsmechanismen des DDR-Sports dargestellt. Hierbei wird zum einen sein Charakter als Staatssport unter Führung der SED im Gegensatz zum autonomen, vereinsorganisierten Sport der Bundesrepublik herausgearbeitet. Weiterhin werden sowohl die offiziellen Faktoren als auch die informellen Methoden beleuchtet, die zum überragenden sportlichen Erfolg des Systems beitrugen. Neben den Grundlinien der Entwicklung wird hier speziell der Spitzensport in den drei ehemaligen Bezirken Cottbus, Potsdam und Frankfurt/O. vorgestellt und analysiert.

2) Zum zweiten wird der Transformationsprozess im Spitzen- und Breitensport seit 1989/1990 im Allgemeinen sowie am Beispiel Brandenburgs nachgezeichnet und erläutert. Die schwierige Umwandlung der Leistungssportinstitutionen kommt hierbei ebenso in den Blick wie die generelle Umstellung der sportlichen Basis auf einen selbstorganisierten Vereinssport. In diesem Kapitel wird speziell die These diskutiert, dass der Sport einen Sonderfall des Vereinigungsprozesses darstellte, da die DDR zur Zeit der deutschen Teilung sich als der olympisch deutlich erfolgreichere Staat gegenüber der Bundesrepublik hatte profilieren können. Im Zuge der Strukturentscheidungen auf dem Weg zur deutschen Einheit stellten sich deshalb der bundesdeutsche Sport und auch die bundesdeutsche Politik die Frage, welche Bausteine des DDR-Sportsystems erhalten werden konnten. Am Beispiel der Kinder- und Jugendsportschulen als "Kaderschmieden" des DDR-Sports wird exemplarisch verfolgt, wie ein Modell aus DDR-Zeiten in modifizierter Form in das bundesrepublikanische System

---

<sup>1</sup>Arbeitspapier der Abgeordneten Linda Teuteberg/Prof. Dr. Jochen Franzke, 29.10.2011 zum Themenfeld VI: Bildungspolitik: Lehrer, Lernende und Lehren sowie Sport. Die hier umrissene allgemeine Themenstellung wurde in persönlichen Gesprächen zwischen der Gutachterin und der Mitarbeiterin von Frau Teuteberg, Ariane Mohl, im August 2012 präzisiert und eingegrenzt.

integriert wurde und inwiefern Potsdam hierbei eine maßgebliche Rolle spielte. Ebenfalls wird rekapituliert, mit welchen Problemen der Breitensport im Transformationsprozess zu kämpfen hatte und welche Lösungsansätze hierfür gefunden wurden bzw. noch entwickelt werden könnten.

3) Hinsichtlich der Notwendigkeit der Aufarbeitung von SED-Unrecht stellt der Sport ebenfalls einen Sonderfall dar, da neben der für nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche relevanten Stasi-Problematik sich hier zusätzlich das Erfordernis der Aufklärung repressiver Strukturen im Dopingsystem der DDR stellt. Da Doping in der DDR in vielen Fällen den Tatbestand der Körperverletzung erfüllte, ergab sich hier nicht nur eine gesellschaftliche, sondern auch eine strafrechtliche Komponente. Das Gutachten resümiert die bisherige Aufklärung in den Bereichen "MfS" und "Doping", wie sie durch Wissenschaft, Justiz und im Rahmen öffentlicher Kontroversen speziell für Brandenburg erfolgten und gibt Empfehlungen für die künftige Auseinandersetzung mit dem Thema.

## B. Sport in der DDR auf zentraler und regionaler Ebene

### 1. Allgemeine Strukturmerkmale

#### 1.1 Sport im Systemkonflikt

Bis heute genießt die DDR den Ruf eines "Wunderlandes" des Sports.<sup>2</sup> Wie erfolgreich das zentral gelenkte DDR-Leistungssportsystem war, verdeutlicht die Bilanz von 755 olympischen Medaillen, 768 Weltmeister- und 747 Europameistertiteln, die in vierzig Jahren Eingang in die Annalen der Sportgeschichte fanden. Nach der Sowjetunion war die DDR seit den 1970er Jahren die zweitstärkste olympische Sportnation weltweit. Seit 1976 ließ die vergleichsweise kleine DDR mit nur 16 Millionen Einwohnern sogar die Vereinigten Staaten hinter sich, gleich ob bei winterlichem oder sommerlichem olympischen Kräftemessen. Und auch die Sportmacht Sowjetunion musste sich im Februar 1984 geschlagen geben, als sich die DDR erstmals auf Platz eins des Medaillenrangs der Olympischen Winterspiele in Sarajewo setzte. Auch den sportlichen Systemkampf mit der Bundesrepublik konnte die DDR auf dem olympischen Feld gewinnen: Seit den Olympischen Sommerspielen von Mexiko-City im Sommer 1968 gelang es dem ostdeutschen Sport kontinuierlich, im Kampf um Medaillen besser abzuschneiden als die Bundesrepublik.<sup>3</sup> „Laufen Sozialisten schneller?“<sup>4</sup> fragte sich die bundesdeutsche Sportpolitik und suchte in den kommenden Jahrzehnten, die gut gehüteten Erfolgsrezepte des DDR-Sports zu ergründen. In historischer Sicht wurde der Sport somit als ein Sonderfall der deutsch-deutschen Systemkonkurrenz interpretiert: „Was in allen entscheidenden Sektoren von Wirtschaft und Gesellschaft misslang, glückte der DDR im Sport“, so resümierte der ehemalige Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, Horst Möller.<sup>5</sup>

---

<sup>2</sup> Ewald, Manfred: Ich war der Sport. Wahrheiten und Legenden aus dem Wunderland der Sieger. Berlin 1994.

<sup>3</sup> 1952 war nur die Bundesrepublik bei Olympia angetreten. In den Jahren 1956 bis 1964 waren die Sportler aus der Bundesrepublik und der DDR auf Geheiß des IOC in einer gesamtdeutschen Mannschaft gestartet, was jedoch zu zahlreichen innerdeutschen Konflikten führte. Balbier, Uta Andrea: Kalter Krieg auf der Aschenbahn. Der deutsch-deutsche Sport 1950-1972. Paderborn 2006.

<sup>4</sup> Knecht, Willi: Laufen Sozialisten schneller? In: Deutschland Archiv 1 (1969), S. 1-9.

<sup>5</sup> Wobei die Aussage Möllers dahingehend einzuschränken wäre, dass dies zwar für den olympischen Sport zutrifft, die DDR hingegen in der populärsten Sportart, dem Profifußball, zu keiner Zeit gegenüber der Bundesrepublik konkurrenzfähig war. Möller, Horst: Worin lag das „national“ Verbindende in der Epoche der Teilung, in: Hockerts, Hans Günter (Hg.): Koordinaten deutscher Geschichte in der Epoche des Ost-West-Konflikts. München 2004, S. 307-324; S. 311.

## 1.2 Anleitung und Kontrolle des Sports

Der Leistungssport in der DDR war stets ein Sport unter Führung der Partei.<sup>6</sup> Politbüro und Sekretariat des ZK waren in hohem Maße mit Leistungssportfragen befasst: so wurden in 40 Jahren ca. 1.600 Sportbeschlüsse verabschiedet.<sup>7</sup> Die Generalsekretäre der SED Walter Ulbricht, Erich Honecker und auch Egon Krenz waren in ihren politischen Laufbahnen jeder auf seine Weise eng mit dem Sport verbunden. Walter Ulbricht, der einst einem Arbeitersportverein angehört hatte, behandelte Sportfragen stets mit besonderer Priorität und ließ sich auch gerne selbst als Aktiver beim Volleyball, Skifahren oder Rudern ablichten.<sup>8</sup> Erich Honecker fungierte von 1952 bis 1958 und von 1967 bis 1971 als für Sport zuständiger ZK Sekretär; Egon Krenz war seit 1983 im ZK für den Sport zuständig.<sup>9</sup> Mit Hilfe von so genannten "Leistungssportbeschlüssen" steuerten Politbüro und ZK die wesentlichen Entwicklungsschritte im Leistungssport. Eine erste solche Anweisung erging am 13.7.1954 als "Direktive zur weiteren raschen Aufwärtsentwicklung von Körperkultur und Sport".<sup>10</sup> Seit den Olympischen Spielen des Jahres 1960 erfolgte dann eine regelmäßige Auswertung der vergangenen olympischen Wettkämpfe, die man mit der Planung für den Olympiazzyklus der nächsten vier Jahre verknüpfte. Die entsprechenden, von Manfred Ewald akribisch vorbereiteten Beschlüsse zur Vorbereitung auf die Olympischen Spiele der Jahre 1964, 1968 und aller folgenden bildeten bis zum Ende der DDR die verbindliche Richtschnur für die weitere Ausgestaltung des Leistungssports.<sup>11</sup>

Die Schaltzentrale des DDR-Sports war in den 1980er Jahren das Sekretariat des 1957 gegründeten Deutschen Turn- und Sportbundes, dem Manfred Ewald seit 1961 vorstand. Aufgrund seiner fachlichen Kompetenz, seiner politischen Durchsetzungskraft, sowie seiner seit 1963 währenden ZK-Mitgliedschaft konnte Ewald nahezu bis zum Ende der DDR unangefochten die Federführung in diesem Gremium ausüben. Das Sekretariat setzte sich aus dem Präsidenten und den neun Vizepräsidenten des DTSB zusammen und tagte im

---

<sup>6</sup> Teichler, Hans Joachim: Sport unter Führung der Partei, in: Braun, Jutta/Teichler, Hans Joachim (Hg.): Sportstadt Berlin im Kalten Krieg. Prestigekämpfe und Systemwettstreit. Berlin 2006, S. 25-65.

<sup>7</sup> Teichler, Hans Joachim: Die Sportbeschlüsse des Politbüros. Eine Studie zum Verhältnis von SED und Sport mit einem Gesamtverzeichnis und einer Dokumentation ausgewählter Beschlüsse. Köln 2002.

<sup>8</sup> Hartmann, Grit: Goldkinder. Die DDR im Spiegel ihres Spitzensports, Leipzig 1997.

<sup>9</sup> Teichler, Leistungssportsystem, S. 23.

<sup>10</sup> "Direktive zur weiteren raschen Aufwärtsentwicklung von Körperkultur und Sport". SAPMO DY 30 JIV 2/2, 372.

<sup>11</sup> Ergänzt wurden sie durch drei perspektivische Direktiven des Politbüros aus den Jahren 1965 (bis 1972), von 1973 (bis 1980) und von 1987 (bis 2000).

wöchentlichen Rhythmus. Die auf Seiten des Staats und der Partei zuständigen sportleitenden Institutionen, das Staatssekretariat für Körperkultur und Sport sowie die Abteilung "Sport" beim ZK, waren mit ihren Leitern oder Stellvertretern regelmäßig als Gäste in diesen Sitzungen anwesend. Hier wurden die Leistungen der DDR-Sportler bei internationalen Wettkämpfen mit den Zielvorgaben verglichen und "Nichterfüllungen" von den zuständigen Abteilungsleitern für Winter- und Sommersport gerechtfertigt.<sup>12</sup> Die so genannte "Leistungssportkommission" (LSK) der DDR, der ebenfalls Manfred Ewald vorstand, besaß in diesem Gefüge offenbar eine koordinierende Rolle.<sup>13</sup> Entsprechende Kommissionen existierten auch auf Bezirksebene, der Vorsitzende der DTSB-Bezirksorganisation bekleidete hier in der Regel auch das Amt des Vorsitzenden der regionalen LSK.<sup>14</sup>

### 1.3 Sonderrolle der "bewaffneten" Sportverbände SV Dynamo und ASK Vorwärts

Es fällt auf, dass insgesamt alle Sportclubs der Sportvereinigung Dynamo (SV Dynamo) und Armeesportvereinigung Vorwärts (ASV Vorwärts) überproportional erfolgreich waren. Beide Sportvereinigungen (SV) hatten innerhalb des DTSB eine Sonderstellung zuerkannt bekommen, die sich auch aus einer besonderen Finanzkraft speiste. Um es einfach zu definieren, waren sie sportliche Einheiten der bewaffneten Organe der DDR. Mit ihren Ressourcen waren sie in der Lage, alle olympischen Sportarten zu fördern und erzielten überdurchschnittlichen Erfolg.<sup>15</sup>

---

<sup>12</sup> Die Trennung zwischen dem Vizepräsidenten Sommer- und Vizepräsidenten Wintersport existierte seit dem 1.5.1987, vorher gab es einen Vizepräsident für Leistungssport und einen Vizepräsident für "Wissenschaft und Trainingswesen". Dem Vizepräsident Sommersport waren unterstellt: Die Abteilung Sommersport, Abteilung Nachwuchsentwicklung und Koordinierung Sommersport, die Abteilung Informationszentrum, die Olympischen Sommersportverbände (DVB, DFV, DGV, DHV, DJV, DKS, DVfL, DRSV, DRV, DSSV, BDS, DTV, DSVB), die Sportclubs mit Sommersportarten, die Sektion Ringen in Motor Zella-Mehlis sowie die Sportschulen Grünau, Kienbaum, Lindow, Rabenberg, Warnemünde und Zinnowitz. Dem Präsidenten Wintersport waren unterstellt: die Abteilung Wintersport, die Abteilung Koordinierung Wintersport, die Olympischen Wintersportverbände (DELV, DSBV, DSLVI), die Sportclubs Vorwärts Oberhof, Traktor Oberwiesenthal, Dynamo Klingenthal, Dynamo Zinnwald, Motor Zella-Mehlis und die Eissportsektionen in den Sportclubs Dynamo Berlin, Karl-Marx-Stadt, Turbine Erfurt, Einheit Dresden und TSC Berlin sowie die Sportschulen Oberhof und Oberwiesenthal. Vgl. "Maßnahmen zur Erhöhung der Effektivität der Führung des DDR-Leistungssports". Vorlage für Sekretariat des DTSB der DDR. Vertrauliche Dienstsache. Berlin, 24.4.1987. SAPMO DY 12/11026. Zit. nach Teichler, Leistungssportsystem, S. 95f.

<sup>13</sup> Eine stärker lenkende Funktion sieht Ritter: Ritter, Andreas: Wandlungen in der Steuerung des DDR-Hochleistungssports in den 1960er und 1970er Jahren. Potsdam 2003. Vgl. auch Spitzer, Giselher: Der innerste Zirkel: Von der Leistungssportkommission des Deutschen Turn- und Sportbundes zur LSK der DDR, in: Sportwissenschaft (1995), H. 4, S. 360-375; Spitzer, Giselher: Anfang und Ende der Lex Ewald 1955-1989, in: Hartmann, Grit: Goldkinder. Die DDR im Spiegel ihres Spitzensports. Leipzig 1997, S. 260-281.

<sup>14</sup> Teichler, Leistungssportsystem, S. 97.

<sup>15</sup> Vgl. Tabelle 19, Anlage, in: BStU, MfS, ZAIG Z 4341; Leuchner, Rolf: Im Dienst hoher Kampfkraft und sportlicher Erfolge. Zur Geschichte der Armeesportvereinigung Vorwärts. O.O. 1989, S. 95.

Als im Mai 1950 die Sportvereinigungen (SV) der DDR nach Industriezweigen ins Leben gerufen wurden, entsprach eine Sportvereinigung nicht diesem Strukturschema: die Sportvereinigung der Deutschen Volkspolizei. Diese kurze Zeit später mit dem Namen „Vorwärts“ versehene Sportvereinigung war für den Sport (Dienst-, Freizeit-, Breiten- und Leistungssport) der Deutschen Volkspolizei zuständig. Als sich die Kasernierte Volkspolizei, vormals als Hauptverwaltung Ausbildung (HVA) firmierend, aus der Volkspolizei herauslöste, führte dies auch zu Veränderungen in der SV Vorwärts. Die SV Vorwärts erhielt nach der Gründung der NVA im Jahre 1956 die endgültige Benennung als Armeesportvereinigung Vorwärts (ASV Vorwärts). In Anlehnung an sowjetische Vorbilder entstand 1953 neben der SV Vorwärts zudem eine weitere Sportvereinigung, die mit dem Namen Dynamo die „Schutz- und Sicherheitsorgane“ repräsentierte. Somit existierten schließlich zwei Sportvereinigungen mit so genanntem "nichtzivilen" Charakter: Dynamo, die hauptsächlich vom Ministerium für Staatssicherheit, zudem vom Ministerium des Innern sowie der Zollverwaltung der DDR gefördert wurde, sowie die ASV Vorwärts, getragen vom Ministerium für Nationale Verteidigung. Analog zu ihren Trägern waren diese Sporteinheiten militärisch organisiert. Oberster Dienstherr der Sportvereinigungen war demgemäß der jeweilige Minister, der zuweilen in Personalunion als Vorsitzender der Sportvereinigung mit seiner Befehlsgewalt Entscheidungen herbeiführte oder maßgeblich Einfluss auf Beschlussfassungen des Sportes in den Entscheidungsgremien nahm. Seit der Gründung der SV Dynamo 1953 war der damalige Staatssekretär und spätere Minister für Staatssicherheit Erich Mielke<sup>16</sup> Vorsitzender der Sportvereinigung. Diese Konstanz und allerhöchste Anbindung gab es bei der ASV Vorwärts in der Führungsspitze nicht. Allerdings besaßen alle Vorsitzenden der ASV Vorwärts nahezu durchgängig einen hohen militärischen Rang und fungierten als Stellvertreter des Ministers.<sup>17</sup> Wie auch Erich Mielke waren beispielsweise die

---

<sup>16</sup> Erich Mielkes Karriere war rasant. Von 1950 bis 1953 war Mielke Staatssekretär; 1953-1955 stellvertretender Staatssekretär im Ministerium. Danach erklomm er die Karriereleiter immer weiter. 1955 folgte der Posten des stellvertretenden Ministers für Staatssicherheit, ehe er 1957 Minister für Staatssicherheit (Nachfolger von Ernst Wollweber) wurde. Ab 1950 war Mielke Mitglied des ZK der SED; ab 1973 Kandidat, ab 1976 Mitglied des Politbüros der SED. Als 1. Vorsitzender der SV Dynamo nahm er maßgeblichen Einfluss auf die Gestaltung des Leistungssports. Bekannt sind seine Fanleidenschaft und Sympathien für die Sportarten Fußball (BFC Dynamo) und Eishockey (SC Dynamo Berlin und SG Dynamo Weißwasser), die er mit Mitteln des MfS besonders förderte. Während in der DDR-Forschung zum MfS die persönliche Machtfülle Mielkes hinreichend beleuchtet wurde, ist die „Sportseite“ in seiner Biografie bisher ausgeblendet worden, obwohl die Quellen in den Archiven vorhanden sind. Vgl. Otto, Wilfriede: Erich Mielke – Biografie. Aufstieg und Fall eines Tschekisten. Berlin 2000; Schwan, Heribert: Erich Mielke. Der Mann der die Stasi war. München 1997.

<sup>17</sup> Die Vorsitzenden der ASV Vorwärts waren: 1956-1958 Generalmajor Dickel (Stellvertreter des Ministers und Chef der Politischen Verwaltung der NVA), 1958-1961 Generalleutnant Heinz Hoffmann (1. Stellvertreter des Ministers und Chef des Hauptstabes der NVA), 1961-1966 Generalleutnant Kurt Wagner (Stellvertreter des Ministers für Ausbildung), 1966-1974 Oberst Arno Mücke (Chef der Verwaltung Körperertüchtigung und Sport beim Stellvertreter des Ministers für Ausbildung), 1974-1979 Admiral Waldemar Verner (Stellvertreter des Ministers und Chef der Politischen Hauptverwaltung der NVA), 1979-1986 Generaloberst Heinz Keßler

ASV-Vorsitzenden Heinz Hoffmann, Waldemar Verner, Heinz Keßler und Horst Brunner Mitglieder im ZK der SED und damit gegenüber dem DTSB-Präsidenten Manfred Ewald parteiintern mindestens ranggleich gestellt, einige wie MfS-Minister Mielke als Politbüromitglieder sogar ranghöher in der Parteihierarchie angesiedelt.<sup>18</sup> Um die besondere parteipolitische Durchdringung deutlich werden zu lassen, muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass die seit 1974 gewählten ASV-Vorsitzenden in Personalunion Chef der Politischen Hauptverwaltung der NVA, also des höchsten leitenden Parteiorgans der NVA im Range einer SED-Bezirksleitung, waren. Zudem stand den beiden Sportvereinigungen mit dem Büro der Zentralen Leitung (BdZL) der SV Dynamo bzw. dem ASV-Komitee (vormals Zentrale Leitung) ein Arbeitsgremium vor, dessen Leiter/Chef nicht nur Mitglied im DTSB-Bundesvorstand, sondern auch Mitglied der vom ZK berufenen LSK, der höchsten Parteikommission des Sports in der DDR, waren. Innerhalb der SV Dynamo nahm das MfS eine deutliche Dominanz ein. Das MdI repräsentierte in der Regel der 2. Vorsitzende der SV Dynamo; Leitungsposten im BdZL blieben den MfS-Vertretern vorbehalten. Langjähriger Leiter war Generalmajor Pommer, dem Oberst Tesch folgte; Chef des Komitees der ASV Vorwärts war von 1974 bis 1989 Walter Herkner.<sup>19</sup>

#### 1.4 Strukturelle Weichenstellungen: Zweiteilung der Sportarten und Nachwuchs-Sichtung

Nach dem Erfolg von Mexiko 1968 nahm die DDR die Olympischen Sommerspiele 1972 in München in den Blick. Das erklärte Ziel der SED war es, eine Platzierung vor der Bundesrepublik zu erreichen, um „dem westdeutschen Imperialismus bei den Olympischen Spielen im eigenen Land eine sportliche Niederlage“<sup>20</sup> beizubringen. So viele Medaillen wie möglich zu erringen war das dominierende Leitmotiv der ostdeutschen Sportpolitik. Mit

---

(Stellvertreter des Ministers und Chef der Politischen Hauptverwaltung der NVA), 1986-1990 Generalleutnant Horst Brunner (Stellvertreter des Ministers und Chef der Politischen Hauptverwaltung der NVA). Vgl. Jammer, Zwischen Ministerbefehl und Ehrenamt, Anlage 23.

<sup>18</sup> Die Vorsitzenden der ASV Vorwärts und auch der Minister für Nationale Verteidigung waren in der Parteihierarchie als Politbüromitglieder über dem DTSB-Präsidenten Ewald angesiedelt, wie Heinz Hoffmann (ab 1973) und Heinz Keßler (ab 1986). Vgl. Jammer, Zwischen Ministerbefehl und Ehrenamt, Anlage 1.

<sup>19</sup> Vgl. Spitzer, Giselher: Sicherungsvorgang Sport. Das Ministerium für Staatssicherheit und der DDR-Spitzensport. Schorndorf 2005, S. 28; Jammer, Zwischen Ministerbefehl und Ehrenamt, Anlage 1. Zur Struktur der beiden Sportvereinigungen siehe zur Frühzeit der ASV Vorwärts: Befehl des Ministers für Nationale Verteidigung Nr. 72/56, Maßnahmen zur Verbesserung der Körperertüchtigung und des Sports in der Nationalen Volksarmee, o.D. (1956), Anlage, in: BA Freiburg, MfNV, VA-01/ 1765; für die 1980er Jahre: Jammer, Zwischen Ministerbefehl und Ehrenamt, Anlagen 13, 19 und 24; zur SV Dynamo: Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (Hrsg.): MfS und Leistungssport. Ein Recherchebericht. Berlin 1994, S. 7.

<sup>20</sup> SED/ZK/Westabteilung: „Sportpolitische Argumentation für die weitere Vorbereitung unserer Olympiakader auf die Olympischen Spiele 1972 in Sapporo und München“. SAPMO DY 30/IVA2/1002/14.

ihrem Leistungssportbeschluss vom 8.4.1969<sup>21</sup> unternahm die Parteiführung eine denkwürdige Rationalisierungsmaßnahme, die sich gleichwohl als sehr effektiv erweisen sollte: Sie unterteilte die Sportlandschaft in den so genannten „besonders geförderten“ Sport I und den „weniger geförderten“ Sport II. Zur ersten Kategorie gehörten die „medaillenintensiven Sportarten“, also diejenigen, in deren Rahmen ein Athlet eine Vielzahl von olympischen Auszeichnungen sammeln konnte, wie etwa im Schwimmen, Rudern oder in der Leichtathletik. Sportarten hingegen wie Wasserball, die für eine potentielle Medaille einen hohen oder teuren Trainingsaufwand bzw. erhebliche Sportstätten-Kapazitäten für eine gesamte Mannschaft erforderten, wurden zu Sport II degradiert.<sup>22</sup> Die Nachteile und Restriktionen, denen Sport II fortan unterlag, waren vielfältig: erheblich geringere Finanzmittel, gedrosselte Medienberichterstattung, vor allem aber das Verbot, künftig an internationalen Wettbewerben im „kapitalistischen Ausland“ teilzunehmen.<sup>23</sup> Die Partei ordnete an: *„In den Jahren 1970 bis 1971 ist – nach umfassender politisch-ideologischer und organisatorischer Vorbereitung – eine stärkere Konzentration von Fördermaßnahmen auf die entscheidenden olympischen Sportarten vorzunehmen. Gleichzeitig ist die Förderung für die Sportarten Basketball, Hockey, Moderner Fünfkampf, Wasserball, alpiner Rennsport sowie Eishockey vor allem im internationalen Sportverkehr, im Trainereinsatz und in der Förderung von Sportlern schrittweise einzuschränken. Diese Sportarten sowie Kanu-Slalom und Tennis sind aus den Sportclubs und KJS herauszunehmen.“*<sup>24</sup> Die Entscheidung gegen diese Sportarten lag dem Kalkül von Aufwand und Ertrag zu Grunde: Sie versprachen bei derzeitiger Förderung nur wenige, in den Mannschaftssportarten sogar nur eine olympische Medaille und waren aus Sicht des DTSB zu direkten Konkurrenten anderer Sportarten bei der Verteilung der begrenzten Ressourcen im Leistungssportsystem (Eisflächen, Schwimmbäder, Trainingsplätze, Sportmaterial, Trainingslager in geografisch adäquaten Regionen, Tierpflege

---

<sup>21</sup> Grundlinie der Entwicklung des Leistungssports in der DDR bis 1980. In: Teichler, Hans Joachim: Die Sportbeschlüsse des Politbüros. Köln 2002, S. 567.

<sup>22</sup> Vgl. Reinartz, Klaus: Die Zweiteilung des DDR-Sports auf Beschluss der SED, in: Teichler/Reinartz, Leistungssportsystem, S. 55-85.

<sup>23</sup> Der Schock für die betroffenen Sportler war zuweilen groß: So befand sich das ostdeutsche Basketball-Nationalteam in der unmittelbaren Vorbereitung für die Europameisterschaft, als es die Nachricht von der Herabstufung erhielt. Sechs von sieben Spielern traten umgehend aus der SED aus, um gegen diese Entscheidung zu protestieren – allerdings ohne Erfolg. Wonneberger, Günther: Die Auswirkungen des Leistungssportbeschlusses von 1969 auf den Basketballsport in Leipzig – Erinnerungen eines Zeitzeugen, in: Spitzer, Giselher; Braun, Harald (Hg.): Der geteilte deutsche Sport. Tagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 24.-26. März 1995 in Potsdam. Köln 1997, S. 155-158.

<sup>24</sup> Politbüro der SED, Anlage Nr. 3 zum Protokoll Nr. 15 vom 8.4.1969, betr.: Die weitere Entwicklung des Leistungssports bis zu den Olympischen Spielen 1972, in: Spitzer u.a., Schlüsseldokumente, S. 154-174.

etc.) geworden, die weitaus mehr Perspektiven und vor allen Dingen Medaillenchancen offerierten.<sup>25</sup>

Neben dieser Zweiteilung wurde ein völlig neues System der Nachwuchssichtung installiert, die so genannte „Einheitliche Sichtung und Auswahl“ (ESA). Alle Schulkinder der Republik wurden seit Beginn der 1970er Jahre akribisch gewogen und vermessen, um ihre potentielle Qualifikation für bestimmte Sportarten zu prognostizieren. Ziel war erklärtermaßen, dass die DDR „jedes verborgene Talent finden und fördern“ müsse.<sup>26</sup> Hochgewachsener Nachwuchs war für zahlreiche Sportarten zentral, so dass bald ein Tauziehen um die „Langen“ zwischen den Sportarten begann. Der Konkurrenzkampf in Sportarten mit frühem Leistungsalter, wie etwa Eislaufen, artete zudem in wilde Sichtungen schon im Kindergarten und den unteren Schul-Klassen aus.<sup>27</sup> Auch der Führung des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB) war klar, dass es „mehrere geben muss, die völlig unkontrolliert an den Schulen rumrankern und irgendwen vermessen wollen.“<sup>28</sup> Die Suche nach den Talenten beschränkte sich jedoch nicht auf Schulkinder, Sportchef Ewald ließ Angehörige der Volkspolizei in den Straßen ausschwärmen: *“Bei der Größensichtung, die ja für viele Sportarten eine besondere Rolle spielt, beteiligten sich beispielsweise auch Abschnittsbevollmächtigte der Volkspolizei, die Interesse am Sport hatten. Sie sprachen großgewachsene Jugendliche, 16-17-jährige Mädchen und Jungen auf der Straße an (...) So lernten wir die Mehrheit der Kinder unseres Landes mit bestimmten körperlichen Merkmalen kennen und konnten sie dann mit Einverständnis der Eltern in das Sichtungs- und Auswahlssystem einbeziehen.“*<sup>29</sup>

Doch ging es nicht nur um Erkennung sportlicher Anlagen, sondern auch um ihre gezielte Kanalisierung: Der Staat dirigierte begabte Kinder vorwiegend in diejenigen Sportarten, die eine große Medaillenausbeute versprachen. Mit Hilfe der Einheitlichen Sichtung und Auswahl gelang es der DDR, trotz ihrer im Vergleich mit anderen großen Sportnationen geringen Bevölkerungszahl, ein Maximum an potentiellen Talenten ausfindig zu machen und in das Nachwuchsfördersystem zu integrieren.

---

<sup>25</sup> Vgl. SED-Hausmitteilung, ZK-Abteilung Sport an Honecker, 09.04.1968, in: SAPMO-BA Berlin, SED, DY 30/IVA2/18/ 6.

<sup>26</sup> Seminarplan für den Komplex „Nachwuchsleistungssport“ vom März 1971. SAPMO DY 30/IVA2/18/3.

<sup>27</sup> Teichler, Hans Joachim/Reinartz, Klaus: Das Leistungssportsystem der DDR in den 1980er Jahren und im Prozess der Wende. Schorndorf 1999, S. 123.

<sup>28</sup> Tonbandmitschnitt der Rede von Klaus Eichler bei der Tagung des DTSB am 7.11.1989 in Kleinmachnow. SAPMO DY 12 (1124) A 12241/12242.

<sup>29</sup> Ewald, Ich war der Sport, S. 74.

## 1.5 Die Sportclubs

Das Leistungssportsystem der DDR profitierte von einer enormen finanziellen Unterstützung durch den Staatshaushalt. Hans Joachim Teichler bezifferte den Leistungssportetat der DDR für die 1980er Jahre auf schätzungsweise knapp 800 Millionen Mark pro Jahr.<sup>30</sup> Neben der großzügigen finanziellen Förderung war auch der im Leistungssportsektor betriebene Personalaufwand beträchtlich: So ergaben die Beschäftigtenzahlen im Bereich des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport (StKS), der Massenorganisation des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB) sowie der bewaffneten Sportverbände, also der Sportvereinigung (SV) Dynamo und der Armeesportvereinigung (ASV) Vorwärts, ein Bild von mehr als 21.000 Hauptamtlichen.<sup>31</sup> Der Personalaufwand war auch in den eigentlichen "Produktionsstätten" des Leistungssports, den Sportclubs, immens hoch und stand in keinem Vergleich zur Betreuung in westdeutschen Vereinen oder Leistungstützpunkten. Im Jahr 1989 wurde die Zahl von 1.980 Trainern in Verbänden und Clubs für die 2. und 3. Förderstufe genannt. Hiervon entfielen 1.409 auf den "zivilen Bereich", dazu 336 Trainer auf die SV Dynamo und 245 Trainer auf die ASV Vorwärts.<sup>32</sup> In den Sportclubs trainierten Ende der 1980er Jahre ungefähr 11.000 Fördersportler der 2. und 3. Förderstufe; in den Fußballclubs etwa 1.200. Organisatorisch und fachlich waren die Sportclubs dem DTSB unterstellt, auch wenn die Sportclubs der SV Dynamo und Vorwärts von den jeweiligen Trägern (NVA bzw. MfS/MdI/Zoll) angeleitet wurden.<sup>33</sup>

Für die Aufnahme in die Sportclubs war nicht nur sportliches Talent, sondern auch eine politisch reine Kaderakte von Nöten. Eine stringente Aussortierung bestimmte den Weg in die KJS/SC. Mit Hilfe von Delegation und Ausdelegation wurde Konkurrenz innerhalb des Talentpools geschaffen. Schon 1961 wurde diese Praxis an den Sportclubs durchgesetzt. *„Die Auswahl der Talente und ihre Delegation in die Sportclubs und die Arbeit mit dem Nachwuchs verdienen volle Aufmerksamkeit. Andererseits müssen diejenigen Sportler, die ihren Leistungsauftrag in Ehren erfüllt und keine weitere sportliche Leistungsperspektive*

---

<sup>30</sup> Hiermit lagen die Zuwendungen deutlich über den im ZK parteiintern vorgelegten Zahlen, die offiziell nur bei 333 Millionen für den Leistungssport lagen. Vgl. Krenz an Honecker, Berlin 7.8.1987. SAPMO DY 30/IV2/2.039/250. Teichler, Gesamtkosten des Leistungssports, in: Ders./Reinartz, Leistungssportsystem der DDR, S. 88-93; S. 88f.

<sup>31</sup> Für das Staatssekretariat für Körperkultur und Sport werden hierbei 4.619 Personen, für den DTSB 9.580 Personen sowie den SV Dynamo 4120 und den ASV Vorwärts ca. 3000 Personen angesetzt. Ebd., S. 92f.

<sup>32</sup> Vgl. "Planung und Entwicklung des Trainerkaders 1989-1993" sowie "Einsatzvorschlag für den Zuwachs an Trainerstellen 1990-1993", Berlin, 15.9.1989. SAPMO DY 12/12338. Zit. nach Teichler, Leistungssportsystem der DDR, S. 189.

<sup>33</sup> Vgl. Teichler, Hans Joachim: Die Sportclubs, in: Teichler, Hans Joachim/Reinartz, Klaus: Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozess der Wende. Schorndorf 1999, S. 189.

haben sowie diejenigen Sportler, die den Anforderungen nicht gewachsen sind, in Ehren in die BSG zurückdelegiert werden.“<sup>34</sup> Dass der sportliche Erfolg von einer stringenten politisch-ideologischen Erziehung in den Sportclubs und KJS begleitet war, und dass die Sportlerinnen und Sportler, Trainer und Funktionäre der Sportclubs durch die SED und das MfS einer ständigen politischen Überwachung und Kontrolle ausgesetzt waren, ist nach 1989/90 nur in wenigen Forschungsbeiträgen und auch nur in Ansätzen thematisiert worden.<sup>35</sup> Ein Baustein der Erziehungsarbeit in den Sportclubs war die so genannte Sportler-Schulung des DTSB, in der monatlich politisch-ideologische Inhalte mittels zentralen Schulungsmaterials an die Sportlerinnen und Sportler herangetragen wurden. Das Programm der „kommunistischen Erziehung“ hatte das Ziel „der Erlangung einer höheren Bewußtheit unserer Leistungssportler, als unsere entscheidende Leistungsreserve.“<sup>36</sup> In den 45-minütigen Sitzungen im Monat wurden zum Beispiel behandelt: "Leistungssportler der DDR – aktive Mitgestalter der entwickelten sozialistischen Gesellschaft", "Mein Beitrag in der internationalen Klassenauseinandersetzung für die Verteidigung der Olympischen Charta", "Sportler im Sozialismus sind auch immer Kämpfer für den Frieden".<sup>37</sup>

Schriftlich mussten die Athleten bekunden, dass sie persönliche und private Westkontakte zu meiden hatten und zufällige Kontakte „sofort und offen der Leitung des SC/FC bzw. des Verbandes zur Kenntnis geben.“<sup>38</sup> Die Kontrolle des Verhaltens und der politisch-ideologischen "Reinheit" der Talente blieb eine der wichtigsten Aufgaben der Funktionäre. Eine Privatsphäre war den Sportlerinnen und Sportlern nur selten gestattet. Selbst vor den intimsten Bereichen machte der Kontrollwille nicht halt. Partnerschaften mussten angezeigt werden, um einen gemeinsamen Auslandsaufenthalt zu verhindern.<sup>39</sup> Und auch Schwangerschaften blieben keine private Entscheidung. Während der leistungssportlichen

---

<sup>34</sup> Zur Bedeutung der Sportclubs in der DDR, in: Informationsdienst, hrsg. v. ZK der SED, Abt. Agitation, Sonderausgabe XII/1961, S. 3.

<sup>35</sup> Vgl. Reichelt, Frank: Die Sportclubs (SC) des DTSB der DDR – Entstehung und Entwicklung in den fünfziger und sechziger Jahren, in: Buss, Wolfgang/Becker, Christian (Hg.): Aktionsfelder des DDR-Sports in der Frühzeit 1945-1965. Köln 2001, S. 195-234. Delow, Anke: Fallstudie TSC Berlin: Zur leistungssportlichen Praxis in der DDR, in: Teichler, Hans Joachim: Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende. Schorndorf 1999, S. 212-257.

<sup>36</sup> FKS/FB I, FG Erziehungswissenschaften, Ergebnisse von Untersuchungen „Welche erzieherischen Wirkungen hinterläßt die Sportlerschulung des DTSB der DDR?“, 18.07.1986, S. 8, IAT-Archiv Leipzig.

<sup>37</sup> Vgl. ebd., S. 1.

<sup>38</sup> DTSB, Prinzipien zur Bestätigung von Fördersportlern, Dezember 1987, in: SAPMO-BA, DTSB, DY 12/12338.

<sup>39</sup> Vgl. Büro zur Förderung des Sports, Informationen zur Richtlinie „Bestätigung von Auslandseinsätzen der Fördersportler in nichtsozialistische Länder“ vom 25.03.1987, in: SAPMO-BA Berlin, DTSB, DY 12/12338.

Entwicklung und Förderung waren Schwangerschaften nicht gestattet. „*Ausnahmen sind mit der Leitung des SC und dem Sportverband abzustimmen.*“<sup>40</sup>

Die SED wachte über die Erfüllung der Leistungsziele in den Sportclubs. Über die SED-Bezirksleitungen und Grundorganisationen der SED in den Sportclubs konnte die Partei direkt in die Leistungszentren hineinregieren. Die beste Kontrolle versprach sich die SED deshalb von einer Mitgliedschaft in der SED. Funktionäre und Trainer ohne SED-Parteibuch gehörten deshalb zu den wenigen Ausnahmen in der Sportclub-Historie. Auch die Sportlerinnen und Sportler sollten möglichst durch den Eintritt in die SED unter Kontrolle gehalten werden. Wie erfolgreich dieses Werben war, belegt die Zahl der DDR-Olympiakämpfer mit SED-Parteibuch aus dem Jahr 1988. Von den bei den Sommerspielen in Seoul eingesetzten Sportlerinnen und Sportlern hatten 72% eine SED-Mitgliedschaft, was ein ZK-Bericht hervorhob.<sup>41</sup>

## 1.6 MfS und Leistungssport

Das Ministerium für Staatssicherheit nahm im Sport eine Doppelrolle ein. Zum einen war Erich Mielke als Vorsitzender der Sportvereinigung Dynamo und Ehrenpräsident des Ost-Berliner Fußball-Klubs BFC Dynamo offizieller Repräsentant eines wichtigen Teils des Leistungssportgefüges. In ihrer Struktur ahmte die ostdeutsche Organisation das sowjetische Vorbild der „Sportgesellschaft Dinamo“ nach, die am 18. April 1923 im Moskauer Hauptquartier der sowjetischen Geheimpolizei Tscheka ins Leben gerufen worden war. Noch bevor Mielke 1957 zum Minister für Staatssicherheit aufstieg, übte er seit 1953 die Funktion des Vorsitzenden der Sportvereinigung Dynamo aus – zwei Ämter, die er bis zum Niedergang der DDR 1989 behalten sollte.<sup>42</sup> Gleichzeitig war Erich Mielke als Minister für Staatssicherheit im Sport – wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen auch – Herr über zahlreiche informell und hauptamtlich eingesetzte "Mitarbeiter", die zur politisch-ideologischen Überwachung und Kontrolle der im Sport Tätigen eingesetzt waren.<sup>43</sup> Idealtypisch lassen sich drei primäre Zielrichtungen des Einsatzes des MfS im Leistungssport

---

<sup>40</sup> Büro zur Förderung des Sports, Regelung für die Unterbrechung des Leistungssports durch Schwangerschaften, Dezember 1987, in: SAPMO-BA Berlin, DTSB, DY 12/ 12338.

<sup>41</sup> Vgl. ZK der SED, Bericht über die Teilnahme der DDR-Mannschaft an den Spielen der XXIV. Olympiade, Anlage zum Protokoll der ZK-Sitzung vom 11.10.1988, in: SAPMO-BA Berlin, SED, DY 30/JIV/2/2/ 2298.

<sup>42</sup> Die Sportvereinigung Dynamo ist nach wie vor ein Desiderat der Forschung. Zur Frühphase neuerdings: Fechner, Carmen: Mit Erich Mielke an die Sport-Spitze, in: Horch und Guck 1/2012, S. 42-45.

<sup>43</sup> Vgl. den Überblick in BStU (Hg.): MfS und Leistungssport. Ein Recherchebericht, Berlin 1994.

beschreiben: Im Vordergrund stand zunächst die Überprüfung von Aktiven und Funktionären auf ihre "politische Zuverlässigkeit", womit die Erteilung von Genehmigungen für Reisen in das "nichtsozialistische Ausland" (NSW) – also die Erteilung der berühmten "Reisekaderngenehmigungen" oder ihre Verweigerung – verbunden war. Hintergrund dieser Vorsichtsmaßnahmen war primär die Furcht vor "Republikfluchten" von Leistungssportlern seitens der Staatsführung, da dieses Phänomen auch im Sport der DDR eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte.<sup>44</sup> Um einen entsprechenden Einblick in das persönliche Verhalten einzelner Sportler, aber auch das Innenleben von Mannschaften zu erhalten, verpflichtete die Staatssicherheit zahlreiche Sportler, Trainer, Funktionäre oder sonstige im Sport Aktive, um sie zu einer Berichterstattung über ihre Sportkameraden und -kollegen zu bewegen.<sup>45</sup> Das zweite Haupteinsatzgebiet der Staatssicherheit im Sport war die Abschottung und Überwachung des Doping-Systems. Zahlreiche informelle Mitarbeiter unter Ärzten, Trainern, aber auch Funktionären fertigten hierzu Berichte an, die der internen Übersicht über die angewandten Methoden dienten. Dieser Quellengattung verdankt die historische Forschung einige der wichtigsten Dokumente über das Doping-System der DDR. Insbesondere der stellvertretende Chef des Sportmedizinischen Dienstes, Manfred Höppner, fertigte als "IM Technik" zahlreiche Berichte an, die einen detaillierten Einblick in das Ausmaß und die Methoden der Dopingvergabe in der DDR ermöglichen.<sup>46</sup> Eine dritte Stoßrichtung hatte die Überwachungstätigkeit im Sport mit Blick auf die Zuschauer und Fans. Zum einen suchten SED und MfS, die vielgestaltige Fanklubszene der 1970er und 1980er Jahre unter parteiliche Kontrolle zu bringen, was allerdings nie vollständig gelang. Zum zweiten "sicherten" MfS-Mitarbeiter die Stadien insbesondere bei deutsch-deutschen Begegnungen, um unerwünschte Solidarierungen mit bundesdeutschen Fans oder Teams zu verhindern, oder hielten Ausschau nach "staatsfeindlichen Parolen", die im Schutz der Masse gezeigt oder gerufen wurden.<sup>47</sup>

---

<sup>44</sup> In einem eigenen "Zentralen Operativen Vorgang" sammelte das MfS unter dem Titel "Sportverräter" Material über abtrünnige Personen aus dem Sportbereich. Vgl. hierzu Braun, Jutta/Wiese, René: „Historische Einführung“, in: Wiese, Rene/Braun, Jutta/de la Garza, Claudia: ZOV Sportverräter. Spitzenathleten auf der Flucht. Berlin 2011, S. 73-116.

<sup>45</sup> Das Ausmaß dieser Infiltration wird von Giselher Spitzer diskutiert: Spitzer, Giselher: Sicherungsvorgang Sport. Das Ministerium für Staatssicherheit und der Spitzensport. Schorndorf 2005, S. 84ff sowie S. 124ff.

<sup>46</sup> Zahlreiche Dokumente sind veröffentlicht bei: Spitzer, Giselher: Doping in der DDR. Ein historischer Überblick zu einer konspirativen Praxis, Köln 2004.

<sup>47</sup> Vgl. zu dieser Problematik: Braun, Jutta: "Sportfreunde oder Staatsfeinde?", in: Deutschland Archiv 3 (2004), S. 440-447 sowie Leske, Hanns: Erich Mielke, die Stasi und das runde Leder. Göttingen 2004, S. 414.

## 1.7 Doping in der DDR

Der internationale Spitzensport war seit Ende der 1960er Jahre zunehmend von der Anwendung unerlaubter pharmazeutischer Manipulationen begleitet. Dies galt auch für die DDR. Die internen MfS-Berichte Manfred Höppners vermitteln einen Überblick über die Phasen und den Umfang des Dopings im DDR-Spitzensport, so hielt er 1977 fest: „Den Hauptanteil unter den bisher angewandten Präparaten haben die anabolen Hormone, auch als anabole Steroide bezeichnet. Sie wurden im DDR-Leistungssport seit 1966 angewandt. Insbesondere in verstärktem Maße während der Vorbereitung der Olympischen Spiele 1972 und 1976. Gegenwärtig werden sie in allen olympischen Sportarten mit Ausnahme von Segeln und Turnen (weiblich)“ verwendet und zwar "bei allen Nationalmannschaftskadern".<sup>48</sup> Im Jahr 1974 wurde Doping zu einem, wenn auch geheim gehaltenen, "Staatsplan" erhoben. Grundsatzdokumente zum "Staatsplanthema Doping" wurden zwar auf Anweisung von Manfred Ewald mit dem Hinweis, „man könne nie wissen, wie alles einmal kommt“, eingezogen, blieben dank der Höppnerschen Parallelüberlieferung jedoch erhalten.<sup>49</sup> Die Akten offenbaren auch den fahrlässigen Umgang mit gesundheitsschädlichen Nebenwirkungen. Obgleich den Verantwortlichen die irreparablen Schäden wie schwere Leberstörungen bekannt waren, wurden die Dopingmaßnahmen fortgesetzt. Allerdings wollte man nach außen jeden Verdacht im Keim ersticken; so richtete Höppner an Ewald die Bitte, „seinen Einfluss auf Presse und Fernsehen dahingehend geltend zu machen mit dem Ziel, dass Sportlerinnen mit besonders hervorragenden Stimmveränderungen nicht mehr in den Vordergrund bei Interviews gestellt werden.“<sup>50</sup> Darüber hinaus wurden Minderjährige systematisch getäuscht. So erging im Schwimmsport die klare Order, „bei Sportlern unter 18 Jahren wird die Legende Verabreichung von Vitaminen angewendet.“<sup>51</sup> Andere Berichte offenbaren, dass Athletinnen im Skisport, die sich weigerten, entsprechende Mittel zu nehmen, die Substanzen unbemerkt mit der Nahrung zugeführt werden sollten.<sup>52</sup> Doping in der DDR war mithin nicht nur staatlich organisiert, sondern besaß zuweilen Zwangscharakter. Der besondere Unrechtscharakter des Dopings in der DDR ergibt sich mithin nicht aus der Tatsache des Sportbetrugs – in dieser Hinsicht unterscheidet sich die Dopingpraxis der DDR in der Tat nicht von der weltweiten Dopingpraxis und auch derjenigen in der Bundesrepublik.

---

<sup>48</sup> Treffbericht IM Technik vom 3.3.1977. BStU, ZA, MfS A/637/79, Teil II, Bd. 2, 243-246. Zit. nach Spitzer, Doping in der DDR, S. 379.

<sup>49</sup> Ebd., S. 262.

<sup>50</sup> Kurzinformation über eine Beratung mit dem Vorsitzenden der LSK, 2.3.1977. Ebd., S. 339.

<sup>51</sup> Bericht über einen Anabolika Großversuch in der Nationalmannschaft Schwimmen 1977. Ebd., S. 285.

<sup>52</sup> Bericht der Zentralen Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität (ZERV), 222. Archiv Westhafen.

Der spezifische Unrechtscharakter ergibt sich vielmehr aus dem Tatbestand der Körperverletzung, der in den so genannten "Dopingprozessen" seit Mitte der 1990er Jahre die Grundlage für die entsprechende strafrechtliche Verfolgung der Hauptverantwortlichen bot.<sup>53</sup>

## 2. Das regionale Leistungssportgefüge – Sportclubs und Kinder- und Jugendsportschulen am Fallbeispiel der ehemaligen Brandenburger Bezirke (1953-1990)

### 2.1 Die SC in den Bezirken Potsdam, Cottbus und Frankfurt/Oder: Gründung, Aufgaben und Topografie

Die Sportclubs waren die eigentlichen Produktionsstätten des Leistungssportsystems der DDR. Ihre Entwicklung begann in den 1950er Jahren. In der „Direktive des Politbüros der SED zur weiteren raschen Aufwärtsentwicklung von Körperkultur und Sport“ von 1954 hieß es: *„In diesen Sportclubs werden die leistungsstärksten Spitzensportler und besten Trainer der entscheidendsten Sportarten der jeweiligen Sportvereinigung zusammengefasst. Durch wissenschaftliches, intensives Training sind sie zu höchsten Leistungen zu befähigen.“*<sup>54</sup> Entsprechend riefen 16 der insgesamt 18 Sportvereinigungen einen oder mehrere Sportclubs ins Leben. In den drei Brandenburger Bezirken begannen vier "nichtzivile" Leistungszentren (ASK Vorwärts Berlin/Standort Potsdam, ASK Vorwärts Cottbus, SC Dynamo Hoppegarten, SG Dynamo Weißwasser) und ein ziviler Sportclub (SC Brieske-Senftenberg) im Erwachsenensport mit der Förderung von sportlichen Talenten in einzelnen Sportarten.

Zu Beginn der 1960er Jahre setzte sich die Tendenz durch, gleichmäßig ein Netz von zivilen Sportclubs über die Bezirke zu legen.<sup>55</sup> Entsprechend entstanden nun erstmalig in den Bezirken Frankfurt/O. und Cottbus zivile Leistungssporteinheiten: der SC Potsdam (1961) und der SC Frankfurt (1962). In den Jahren 1963/1964 wurde die SC-Topografie noch einmal bezirklich nachgebessert: Im Bezirk Cottbus wurde der SC Aktivist Brieske-Senftenberg aufgelöst und seine Ressourcen dem neu gegründeten SC Cottbus zugeleitet. Auch der ASK

---

<sup>53</sup> Geipel, Ines: Verlorene Spiele. Journal eines Doping-Prozesses. Berlin 2001; Steven Ungerleider: Faust's Gold. Inside the East German Doping Machine. New York 2001, S. 77.

<sup>54</sup> Anlage Nr. 8 zum Protokoll Nr. 16/54 vom 13. Juli 1954: Direktive des Politbüros der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zur weiteren raschen Aufwärtsentwicklung von Körperkultur und Sport in der Deutschen Demokratischen Republik, S. 2, in: Teichler, Sportbeschlüsse, S. 296.

<sup>55</sup> Ausnahmen bildeten Großstädte und Wintersportgebiete sowie das Netz der nichtzivilen Sportclubs, denen Sonderregelungen eingeräumt wurden.

Vorwärts Cottbus fiel der Neuordnung zum Opfer. Mit der SG Dynamo Potsdam (Rudern) und der SG Dynamo Luckenwalde (Ringen) wurde die Topografie hingegen durch zwei Standorte der Sportvereinigung Dynamo ergänzt.

Am 10.08.1965, kurz nachdem das NOK der DDR die offizielle Anerkennung durch das IOC erhalten hatte, wurde ein perspektivischer Leistungssportbeschluss im Politbüro verabschiedet. Die von der ZK-Arbeitsgruppe Sport eingereichte ZK-Vorlage machte hierbei die Vorrangigkeit des Leistungssports *„gegenüber allen anderen Bereichen der sozialistischen Körperkultur“*<sup>56</sup> deutlich. Olympische Sportarten wie Judo oder Gewichtheben, die bisher in der DDR nur wenig gefördert wurden, stiegen nun aufgrund der zahlreichen Medaillen Chancen in den Förderkanon der Sportclubs auf und sollten künftig auch einen Schwerpunkt der Sportförderung in den Brandenburger Bezirken bilden.

Die „Konzentrationsbeschlüsse“<sup>57</sup> von 1969, die eine Zweiteilung des Sportsystems in besonders geförderte Sportarten (Sport I) und weniger geförderte Sportarten (Sport II) festlegten, waren bald darauf der Anlass, die Topografie der SC-Landschaft erneut zu verändern, wovon die Bezirke Potsdam und Frankfurt/O. unmittelbar betroffen waren. Per Umstrukturierung erhielt in Potsdam der ASK Vorwärts ein neues Profil und mit dem ASK Vorwärts Frankfurt/O. wurde ein komplett neuer Sportclub in die SC-Landschaft gesetzt. Beide Armee-Sportclubs erhielten den Status eines bezirklichen Leistungszentrums, wobei die Bezirke Potsdam und Frankfurt/O. als gemeinsame Rekrutierungsbezirke genutzt werden durften.<sup>58</sup> Gleichzeitig wurden die beiden zivilen Sportclubs SC Potsdam und SC Frankfurt/O. aufgelöst und die Sportlerinnen und Sportler in die neuen Vorwärts-Leistungszentren übernommen.

Die Armee-Sportclubs waren eigens auf die Entwicklung von jenen Sportarten ausgerichtet, die laut ihrem Wettkampfklassament viele olympische Medaillen versprachen: Schießen, Fechten, Radsport, Kanu und Rudern oder auch die Kampfsportarten.

Im Angesicht des "Konzentrationsbeschlusses" wurde auch deutlich, dass Stasi-Chef Erich Mielke eine herausgehobene Macht-Position im Sport besaß. "Sportfreund" und Eishockey-Fan Erich Mielke erlaubte sich eine Eigenmächtigkeit, von der auch der Bezirk Cottbus

---

<sup>56</sup> Politbüro des ZK, Anlage Nr. 3 zum Protokoll Nr. 29/65 vom 10.8.1965: Weitere Entwicklung des Leistungssports bis 1972, in: Teichler, Sportbeschlüsse, S. 495-522.

<sup>57</sup> Vgl. Politbüro der SED, Anlage Nr. 3 zum Protokoll Nr. 15 vom 8.4.1969, betr.: Die weitere Entwicklung des Leistungssports bis zu den Olympischen Spielen 1972, in: Spitzer u.a., Schlüsseldokumente, S. 154-174.

<sup>58</sup> Vgl. Beschluss der Leitung des Ministeriums für Nationale Verteidigung über die Entwicklung des Leistungssports in der NVA, o.D. (1969), in: BA Freiburg, MfNV, AZN-P-2000.

betroffen war: Während die Eishockey-Mannschaften innerhalb der DDR überall aufgelöst wurden, so auch die des ASK-Konkurrenten aus Crimmitschau, leistete sich Mielke mit den Ressourcen des eigenen Ministeriums zwei Dynamo-Eishockey-Teams, wovon mit der SG Dynamo Weißwasser ein Leistungszentrum im Bezirk Cottbus erhalten blieb und gegen das zweite erhalten gebliebene Team in Ost-Berlin fortan als "kleinste Liga der Welt" die DDR-Meisterschaft unter sich ausspielte.<sup>59</sup>

Mit Blick auf internationale Entwicklungen wurden Mitte der 1960er Jahre zudem für den DDR-Fußball-Verband (DFV) Strukturentscheidungen auf den Weg gebracht, um die anhaltende Erfolgsmisere beim Fußballsport in der DDR zu beheben. Die Fußballsektionen wurden 1965/66 organisatorisch aus den Sportclubs herausgelöst und in elf eigenständige Fußballclubs (FC) umgewandelt.<sup>60</sup> Damit wollte die DDR der wachsenden Professionalisierung des internationalen Fußballs auf ihre Weise begegnen. Einerseits standen den neuen Fußballclubs die DDR-Leistungssportstrukturen (Talentauswahl, Planungs- und Trainingssysteme etc.) offen, andererseits erhielten sie nun potente wirtschaftliche Träger, in der Regel die Großkombinate des jeweiligen Bezirks, die anders als der DTSB finanzielle Leistungsanreize setzen konnten. Die drei Bezirke Potsdam, Frankfurt/O. und Cottbus zählten im DDR-Fußball nicht zu den Hochburgen. Allerdings wurde mit dem FC Vorwärts ein erfolgreiches Armee-Team von Berlin per Marschbefehl nach Frankfurt/O. in die Bezirkshauptstadt verpflanzt.<sup>61</sup>

Der bezirkliche Konsolidierungsprozess der SC-Landschaft wurde 1973 per Leistungssportbeschluss<sup>62</sup> mit einer letztmaligen SC-Rotationsaktion – insbesondere durch SC-Auflösungen im Leistungssportsystem der ASV Vorwärts – abgeschlossen. Zu den aufgelösten Sportclubs und Leistungszentren dieser Entwicklungsetappe gehörten u.a. der ASK Vorwärts Berlin I/Standort Straußberg (1973) sowie der ASK Vorwärts Leipzig (1974),

---

<sup>59</sup> Vgl. Haase, André u.a. : Wellblechpalastgeschichte(n). Die etwas andere Chronik des EHC Eisbären Berlin. Berlin 1997.

<sup>60</sup> Vgl. ZK der SED, Vorschläge für die Weiterentwicklung des DDR-Fußballsports, 18.08.1965, in: SAPMO-BA Berlin, SED, DY 30/JIV2/3/ 1101. Die neuen Fußballclubs waren: FC Vorwärts Berlin/ab 1971 FC Vorwärts Frankfurt/O. (aus ASK Vorwärts Berlin), BFC Dynamo (aus SC Dynamo Berlin), FC Carl Zeiss Jena (aus SC Motor Jena), HFC Chemie (aus SC Chemie Halle), FC Karl-Marx-Stadt (aus SC Karl-Marx-Stadt), 1. FC Lok Leipzig (aus SC Leipzig), FC Rot-Weiß Erfurt (aus SC Turbine Erfurt), FC Hansa Rostock (aus SC Empor Rostock), 1. FC Magdeburg (aus SC Magdeburg), 1. FC Union Berlin (aus TSC Berlin) und als weiterer Leistungsschwerpunkt die SG Dynamo Dresden. Der Leistungsschwerpunkt Fußball der SG Dynamo Hohenschönhausen wurde zugunsten des BFC Dynamo aufgegeben.

<sup>61</sup> Vgl. Vorwärts Armeefußball im DDR-Sozialismus: Aufstieg und Fall des ASK/FC Vorwärts Leipzig /Berlin /Frankfurt. Göttingen 2009.

<sup>62</sup> Politbüro der SED, Anlage Nr. 9 zum Protokoll Nr. 12/73 vom 27.3.1973, Betr.: Die Weiterentwicklung des Leistungssports der DDR bis 1980 und die Vorbereitung der Olympischen Sommer- und Winterspiele 1976, in: Teichler, Sportbeschlüsse, S. 648-679.

weshalb die ASK-Standorte in Potsdam und Frankfurt/O. in ihren Sportartenprofilen neu ausgerichtet wurden. Die Leistungszentren der drei Brandenburger Bezirke stellten sich dann wie folgt dar:

<b>Sportclub</b>	<b>Sportarten</b>
SG Dynamo Potsdam	Rudern
ASK Vorwärts Potsdam	Schwimmen, Gerätturnen (m), Fechten, Kanu, Leichtathletik,
SG Dynamo Luckenwalde	Schwimmen, Ringen
ASK Vorwärts Frankfurt/O.	Handball, Gewichtheben, Gerätturnen (w), Judo, Ringen, Boxen, Schießen, Radsport
FC Vorwärts Frankfurt/O.	Fußball
SC Cottbus	Leichtathletik, Gerätturnen, Radsport, Boxen
SG Dynamo Weißwasser	Eishockey

**Tab.1: Sportclubs/Sportarten in den Bezirken Potsdam, Frankfurt/O. und Cottbus 1978**

In den drei Brandenburger Bezirken waren in den 1970er Jahren mit dem ASK Vorwärts Potsdam, dem ASK Vorwärts Frankfurt/O., dem FC Vorwärts Frankfurt/O., der SG Dynamo Luckenwalde, der SG Dynamo Potsdam, dem SC Dynamo Hoppegarten und der SG Dynamo Weißwasser sieben Leistungszentren aus den Reihen der nicht zivilen Sportvereinigung Dynamo und Vorwärts vertreten.<sup>63</sup> Allein der SC Cottbus stellte das zivile Gegengewicht in den drei Bezirken dar. Ein solch überproportionales Verhältnis von nicht ziviler Leistungssportstruktur war im Leistungssportsystem der DDR sonst nirgends vorzufinden.

## 2.2 Die Kinder- und Jugendsportschulen (KJS) in den Bezirken Potsdam, Cottbus und Frankfurt/O.: Entwicklung und Strukturen

<sup>63</sup> Allerdings war der SC Dynamo Hoppegarten nur dem Namen nach brandenburgisch (Bezirk Frankfurt/O.), denn er hatte seinen Sitz in Berlin.

In den 1980er Jahren bilanzierte das Ministerium für Volksbildung, dass fast jeder Olympiakader der DDR mittlerweile eine KJS-Biografie aufwies: Weit über 90% hatten eine Ausbildung an den Kinder- und Jugendsportschulen der DDR genossen. Unter ihnen auch zahlreiche Athletinnen und Athleten aus den drei Brandenburger Bezirken wie Birgit Fischer (KJS Potsdam), Karin Janz (KJS Forst), Sylvio Kroll (KJS Cottbus), Henry Maske (KJS Frankfurt/O.) und Uwe Dassler (KJS Potsdam). Die KJS waren somit ein Nukleus des DDR-Leistungssportsystems, der ganz offenkundig zu den Erfolgsgaranten des DDR-Sports zu zählen ist. Der DDR war es mit den KJS gelungen, ein Talentsichtungs- und Förderungssystem zu implementieren, das in seiner Effektivität in der Relation von Bevölkerungsgröße zum sportlichen Erfolg weltweit als einmalig anzusehen ist.

### *2.2.1 Entwicklungslinien und Topografie*

Die Frühphase der KJS (1950- 1959) war durch Experimente und die Suche nach einem geeigneten System gekennzeichnet. SED-Chef Walter Ulbricht sah bereits 1951 in der Förderung der jungen Talente den zukünftigen Weg, um gegenüber der Bundesrepublik erfolgreich zu sein.<sup>64</sup> In Anlehnung an sowjetische Vorbilder wurden vorerst Kindersportschulen favorisiert. Im September 1952 eröffneten in Berlin, Leipzig, Brandenburg/H. und Halberstadt die ersten vier Kindersportschulen der DDR ihre Türen. Im Mai 1953 standen sieben „Spezialschulen für Körpererziehung“ fest: Berlin, Luckenwalde, Rostock, Magdeburg, Erfurt, Karl-Marx-Stadt und Leipzig.<sup>65</sup> Zwei wurden an bereits bestehende Kindersportschulen (Berlin und Leipzig) angeschlossen, die restlichen fünf waren neue Standorte. In Brandenburg/H. und Halberstadt blieben die Kindersportschulen in ihrer Form bestehen. Durch den organisatorischen Zusammenschluss von Kindersportschulen und Jugendsportschulen waren die Kinder- und Jugendsportschulen (KJS) geboren. Während Brandenburg/H. und Luckenwalde den Bezirk Potsdam repräsentierten, entstanden bald auch Schulen in Frankfurt/Oder, Cottbus und Forst. 1957 war die Phalanx des KJS-Systems republikweit auf 23 Schulen angewachsen.

---

<sup>64</sup> Ulbricht, Walter: Für einen Volkssport, der den Optimismus und die Lebensfreude unserer Menschen hebt! Aus dem Schlusswort auf der V. Tagung des ZK der SED am 16. März 1951, in: Neuer Weg (1951), H.7/8, S. 11.

<sup>65</sup> Vgl. Abschlussbericht über die Besprechung zur Einrichtung der Spezialschulen für Körpererziehung in den Bezirken Magdeburg, Erfurt, Rostock, Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Potsdam und Berlin, 16.05.1953, in: BA Berlin, MfV, DR 2/ 4979, Nr. 99. Im März kam das Stako der Reduzierungsaufforderung nach und benannte seine sechs Favoriten Berlin, Leipzig, Brandenburg, Magdeburg, Erfurt und Chemnitz.

Die im Februar 1956 herausgegebene Ministerratsverordnung „Beschluss über die weitere Entwicklung der Körperkultur und des Sports in der DDR“<sup>66</sup> formulierte die zukünftigen Konturen für den DDR-Sport im Ganzen und den DDR-Leistungssport im Speziellen.<sup>67</sup> Die gerade gebildeten Sportclubs sollten ihr Profil im Bereich des Nachwuchsleistungssports stärken, weshalb ihnen eine Kooperation mit dem bestehenden KJS-System übertragen wurde: *„Die Konzentrierung von talentierten Kindern und Jugendlichen erfolgt in den am Ort oder in unmittelbarer Nähe befindlichen Sportclubs. Die enge Zusammenarbeit zwischen der Sportclub-Leitung, Schule, Jugendverband und Elternhaus ist zu gewährleisten. Die Sportclubs übernehmen die Patenschaft über die Kinder- und Jugendsportschulen.“*<sup>68</sup> Die Sportclubs erhofften sich von einer Zusammenarbeit mit den KJS – ohne große Aufbauarbeit – schnelle und vorzeigbare Erfolge in der Kinder- und Jugendarbeit, um der SED-Forderung nach einem „leistungsstarken Nachwuchs- und Spitzensport“ nachzukommen.

Allerdings waren die Sportclubs und Leistungszentren vornehmlich in den Bezirkshauptstädten etabliert worden, während das KJS-Netz sich gleichermaßen in der Provinz ausgebreitet hatte. Das System der 23 KJS war noch nicht kongruent mit dem Netz der Sportclubs. Gerade in den Bezirken Potsdam, Frankfurt/O. und Cottbus wurden diese Defizite sichtbar. Das Modell der Zusammenarbeit von KJS und Sportclub konnte sich in diesen Bezirken Mitte der 1950er Jahre nicht etablieren. Im Bezirk Frankfurt/O. existierte faktisch kein Sportclub, und in Potsdam und Cottbus waren mit dem ASK Vorwärts Potsdam und dem SC Aktivist-Brieske Senftenberg die Sportclubs nur in weiter Entfernung tätig. So blieben die etablierten Patenschaftsstrukturen zwischen den KJS und den vor Ort ansässigen SG/BSG (BSG Einheit Brandenburg, BSG Motor Brandenburg, BSG Fortschritt Forst, BSG Lok Luckenwalde und SG Dynamo Frankfurt/O.) vorläufig bestehen.

Trotz dieser Problemlagen entwickelte sich das gesamte KJS-System in den Folgejahren weiter. Mit der Gründung des DTSB 1957 gerieten die KJS dann vollends in den Fokus der Leistungssportplaner. Der DTSB nahm nun die operative Leitung des DDR-Sports wahr. Nach Auffassung des DTSB sollten die beiden parallelen Systeme von KJS und SC nun über mehrere Jahre hinweg sukzessive synchronisiert und zusammengeführt werden. Als mit dem SED-Beschluss „Maßnahmen zur schnelleren Erhöhung der sportlichen Leistungen in der

---

<sup>66</sup> Vgl. Beschluss des Ministerrats der DDR vom 9. Februar 1956 „Über die weitere Entwicklung der Körperkultur und des Sports in der DDR“, in: Theorie und Praxis der Körperkultur (1956), H.4, S. 243-258; ebenso GBl. Berlin (1956), Nr. 21, (22.03.1956), S.181-190.

<sup>67</sup> Vgl. Wonneberger, Studie, S. 213ff. Vgl. ebenso Pabst, Ulrich: Sport – Medium der Politik. Der Neuaufbau des Sports in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg und die innerdeutschen Sportbeziehungen bis 1961. Berlin, 1980, S. 207.

<sup>68</sup> Beschluss über die weitere Entwicklung der Körperkultur und des Sportes, GBl. (1956), Nr. 21, S. 187f.

Deutschen Demokratischen Republik“<sup>69</sup> von 1958 endgültig ein Königsweg in der Ausbildung von Leistungssportlern vorgezeichnet war, erschien ein konsequenter Zugriff auf die KJS durch die Sportclubs als logisch und unvermeidbar. Die KJS waren von nun an im leistungssportlichen Planungssystem von SED und DTSB angekommen. Anhand der Beschlüsse wird deutlich, dass die „Synchronisierung“ der Erwachsenen- und Nachwuchs-Leistungssportsysteme als wesentlicher Faktor des zukünftigen Erfolgs gesehen wurde. Erster Schritt der Umgestaltung war ein Zentralisierungsprozess. Die Konzentration auf eine bezirkliche Spezialschule, die vorübergehend durch eine zweite bezirkliche KJS in Funktion einer Zubringerschule unterstützt werden konnte, wurde ein Charakteristikum der neuen leistungssportlichen Strukturen (z.B. Bezirk Potsdam: Spezialschule Brandenburg/H.; Zubringerschule Luckenwalde).<sup>70</sup> Daneben war 1963 die Ablösung des in den 1950er Jahren etablierten Sportartenkanons (Leichtathletik, Schwimmen, Gerätturnen) durch eine ausgesuchte Sportartenstruktur, die synchron zu den an den Sportclubs betriebenen Sportarten ausgewählt war, ein zweites wesentliches Charakteristikum.

<b>KJS</b>	<b>Paten-SC/SG</b>	<b>Sportarten</b>
KJS „Friedrich Ludwig Jahn“ Brandenburg/H.	SG Dynamo Potsdam, SC Potsdam, ASK Vorwärts Potsdam	Schwimmen, Gerätturnen (m), Leichtathletik, Rudern
KJS Luckenwalde	SG Dynamo Luckenwalde	Schwimmen, Ringen
KJS Frankfurt/O.	SC Frankfurt/O.	Leichtathletik, Gerätturnen, Moderner Fünfkampf
KJS Forst	SC Cottbus	Leichtathletik, Gerätturnen

**Tab. 2: KJS-Struktur in den Bezirken Potsdam, Cottbus und Frankfurt/Oder 1963**

Eine vollständige Synchronisation und Zusammenlegung der KJS/SC in jedem Bezirk gelang in den 1960er Jahren jedoch noch nicht. Während in einigen Bezirken die Verlegung planmäßig realisiert wurde, verzögerten sich die noch fehlenden Zusammenführungen von KJS und Sportclub in den Bezirken Potsdam und Cottbus vorerst. Und die Gründung eines

<sup>69</sup> Vgl. Politbüro der SED, Anlage Nr. 13 Protokoll 10 vom 25.02.1958, betr.: Maßnahmen zur schnelleren Erhöhung der sportlichen Leistungen in der Deutschen Demokratischen Republik, in: BA Berlin, SED, DY 30/JIV2/2/ 582. Ebenso Dokument 26 in: Teichler, Hans Joachim: Die Sportbeschlüsse des Politbüros. Eine Studie zum Verhältnis von SED und Sport mit einem Gesamtverzeichnis und einer Dokumentation ausgewählter Beschlüsse. Köln 2002, S. 323-334.

<sup>70</sup> Vgl. Anlage zum Arbeitsprotokoll Nr. 10, Maßnahmen zur Umgestaltung der Kinder- und Jugendsportschulen, 15.04.1959, in: SAPMO-BA Berlin, SED, DY 30/JIV2/3/ 637 und DY 30/JIV2/3A/ 653.

Sportclubs für den Bezirk Frankfurt/O. stand immer noch aus. Um trotzdem leistungssportliche Voraussetzungen in diesen Bezirken zu erwirken, traten vorerst Ersatzregelungen in Kraft. Den fehlenden Paten-Sportclub im Bezirk Frankfurt/O. ersetzte beispielsweise im Modernen Fünfkampf die vormilitärische Massenorganisation Gesellschaft für Sport und Technik (GST)<sup>71</sup>. Die GST hatte im Vorfeld der Olympischen Spiele 1960 den Parteauftrag erhalten, in den paramilitärischen olympischen Disziplinen Schießen, Reiten, Moderner Fünfkampf und Biathlon leistungssportliches Engagement zu zeigen. Mit diesem Ansinnen trat sie an die KJS Frankfurt mit der Bitte heran, den Modernen Fünfkampf dort „mit allen Mitteln zu unterstützen.“<sup>72</sup>

Erst 1961-1963 wurde die SC-Topografie vom DTSB nachjustiert. Mit den neu gegründeten Sportclubs SC Potsdam (1961), SC Frankfurt (1962) und SC Cottbus (1963; Fusion mit SC Aktivist Brieske-Senftenberg) standen nun den KJS institutionalisierte Förderer zur Seite, die nach dem bewährten Muster der Zusammenarbeit zwischen den KJS und den Sportclubs Talente auszubilden hatten. 1963 forderte das MfV, dass einige Schulen zukünftig „nach Sicherung der materiellen Voraussetzungen“<sup>73</sup> in die Standorte der Sportclubs verlegt werden sollten. Dies betraf u.a. auch die Standorte im Bezirk Potsdam und Cottbus. Demnach sollten die KJS Brandenburg/H. und Forst zum SC-Standort (ASK Vorwärts Potsdam/SC Potsdam bzw. SC Cottbus) verlegt werden. Als neuer Förderer kam zudem 1964 die Sportvereinigung Dynamo an den KJS ins Gespräch. Bisher hatte Dynamo in Frankfurt/O. (SG Dynamo Frankfurt) und Forst (SC Dynamo Berlin) in einigen Sportarten Patenschaften unterhalten. Nun gestattete der DTSB, dass in Potsdam und Luckenwalde die Sportarten Rudern, Ringen und Schwimmen durch die Dynamo-Leistungszentren unterstützt werden durften.

Im Umgestaltungsprozess kam vor allem den Internaten eine immer größere Bedeutung zu. Um den Talentpool für die KJS zu vergrößern, sollten schon 1962 etwa fünfzig Prozent der

---

<sup>71</sup> Die 1952 gegründete Gesellschaft für Sport und Technik (GST) hatte bis dahin primär Aufgaben in der Wehrziehung wahrzunehmen. Jedoch mit dem zweiten SED-Leistungssportbeschluss von 1958 fand eine Ausrichtung auf bisher in der DDR wenig geförderte olympische Sportarten wie der Moderne Fünfkampf statt, dem sogar die Gründung eines Sportverbandes Moderner Fünfkampf (DSMF) folgte. Zur Durchsetzung der leistungssportlichen Ziele des Sportverbandes wurden in besonderem Maße nichtzivile Träger, wie die GST oder die NVA herangezogen. Damit wurde die GST zur Leistungssportinstitution. Vgl. ZK der SED, Anlage Nr. 1 zum Protokoll Nr. 110 vom 6. Mai 1952, Strukturvorschlag für die „Gesellschaft für Sport und Technik“, in: Spitzer u.a., Schlüsseldokumente, S. 44-48; Politbüro der SED, Anlage Nr. 13,25.02. 1958, Maßnahmen zur schnelleren Erhöhung, in: Teichler, Sportbeschlüsse, S. 329 und Beschluss zur Gründung eines Sportverbandes Moderner Fünfkampf, in: SAPMO-BA Berlin, SED, DY 30/JIV/2/3/ 604. Vgl. ebenso: Wagner, Ringo: Der vergessene Sportverband der DDR. Die Gesellschaft für Sport und Technik in sporthistorischer Perspektive. Aachen 2007, S. 96-112. Die Erforschung der Leistungssportgeschichte der GST steht bisher noch aus. Wagner konzentrierte sich vornehmlich auf den Flug- und Seesport innerhalb der GST. Jedoch sollten zukünftige Forschungen die olympischen Sportarten und -disziplinen Moderner Fünfkampf, Reiten, Biathlon und Sportschießen in den Blick nehmen und daran die organisatorische Einbindung und die Verortung innerhalb der DDR-Leistungssportentwicklung untersuchen.

<sup>72</sup> Aktenvermerk, 30.06.1959, in: StA Frankfurt/O., 3214, Nr. 224.

<sup>73</sup> StS Lorenz/MfV, Komiteevorlage, 06.05.1963, in: BA Berlin, MfV, DR 2/ 6502, in: BA Berlin.

Schüler in den KJS-Internaten untergebracht werden, was trotz erster Investitionen nicht gelang. Die KJS mussten fortan alle Veränderungen im DDR-Leistungssportsystem auf der Ebene des Nachwuchsbereiches mitmachen. Sichtbares Zeichen hierfür war ihre kongruente Verankerung in den Leistungssportplänen. Mit der 1970 verabschiedeten „Grundlinie der weiteren Entwicklung der Kinder- und Jugendsportschulen bis zum Jahre 1980“<sup>74</sup> kam es nach 1959 und 1963 nicht nur zum dritten perspektivischen KJS-Beschluss des ZK, sondern erstmalig auch zu einer direkten Parallele zu dem ein Jahr zuvor verabschiedeten perspektivischen Leistungssportbeschluss. Die organisatorische Verschmelzung von KJS und Sportclub und die präzise Anpassung von vorrangigem Training und notwendigem Unterricht waren die Eckpfeiler des Beschlusses. Mit diesem Leistungssportbeschluss begann eine neue Entwicklungsphase des KJS-Systems: Sie ging mit einem Konsolidierungs- und Modernisierungsprozess einher und passte sich vollends dem Schrittmaß der SED-Leistungssportbeschlüsse an, weshalb diese Phase fast zwei Olympiazyklen (1972- 1976; 1976- 1980) andauerte. 1973 ordnete der DTSB-Präsident die längst fällige Verlegung der KJS Brandenburg/H. und Forst „an den Standort des Leistungszentrums des betreffenden Bezirks“<sup>75</sup> an. Mit der Fertigstellung der neuen „KJS-Komplexe“ gelang bis zum Ende der 1970er Jahre nach Auflösung der alten KJS-Standorte (Brandenburg/H., Forst) der lange geplante Umzug der letzten KJS an den Standort des Sportclubs. In Potsdam (1977) und Cottbus (1975) entstanden neue KJS, die die regionale KJS-Geografie komplettierten. In den 1970er Jahren setzte zudem eine Modernisierungsphase für die Leistungssportlandschaft der DDR ein, wovon auch die KJS enorm profitierten. Die bezirklichen Sportclubs wurden zusammen mit ihren KJS-Partner-Einrichtungen umfassend erneuert und endgültig zu einer funktionellen Einheit zusammengeschlossen. Organisatorisch-strukturell hatte das KJS-System gegen Ende der 1970er Jahre seine volle Blüte erreicht. Mit einer Überarbeitung des seit 1970 bestehenden ZK-Beschlusses wurde eine letzte „Richtlinie für die Arbeit der Kinder- und Jugendsportschulen“ 1977 per SED-Beschluss verkündet.<sup>76</sup> Dieser vierte und letzte KJS-Beschluss des ZK wurde zur finalen Richtschnur für die Tätigkeit und die Aufgaben des KJS-Systems. Korrigiert wurden allerdings nur noch einige wenige

---

<sup>74</sup> Anlage Nr. 3 zum Protokoll Nr. 53 vom 24.06.1970, Grundlinie der weiteren Entwicklung der Kinder- und Jugendsportschulen bis zum Jahre 1980, 24.06.1970, in: SAPMO-BA Berlin, SED, DY 30/JIV2/3/ 1644.

<sup>75</sup> Politbüro der SED, Anlage Nr. 9 zum Protokoll Nr. 12/73 vom 27.3.1973, Betr.: Die Weiterentwicklung des Leistungssports der DDR bis 1980 und die Vorbereitung der Olympischen Sommer- und Winterspiele 1976, in: Teichler, Sportbeschlüsse, S. 648-679.

<sup>76</sup> Vgl. Minister für Volksbildung/Präsident des DTSB, Vorlage für das Sekretariat des ZK der SED, Richtlinie für die Arbeit der Kinder- und Jugendsportschulen der DDR, 29.09.1977, in: BA Berlin, StKS, DR 5/ 1614. Die ZK-Beschlussvorlage ist auf den 12.10.1977 datiert. Vgl. Protokoll Nr. 115/77 der Sitzung des Sekretariats des ZK vom 12. Oktober 1977, Richtlinie für die Arbeit der Kinder- und Jugendsportschulen der DDR, in: SAPMO-BA Berlin, SED, DY 30/JIV2/3/ 2658.

organisatorische Schwachstellen, um die Arbeitsweise der KJS noch besser den gestiegenen Anforderungen des sich schnell verändernden DDR-Leistungssportsystem anzugleichen.

In der hierauf folgenden letzten Phase der KJS in den 1980er Jahren verlangsamte sich die Entwicklungsgeschwindigkeit merklich. Die KJS-Geografie wurde allein durch marginale Veränderungen arrondiert. Obwohl die geplante Neugründung einer KJS in Dahlewitz-Hoppegarten (Bezirk Frankfurt/O.) nicht mehr bis zum Ende der DDR realisiert wurde, konnte sich die Investitionsbilanz sehen lassen. Margot Honecker resümierte 1987 gegenüber dem für Sport zuständigen ZK-Sekretär Egon Krenz, dass seit dem VIII. SED-Parteitag 1971 ca. 200 Millionen DDR-Mark allein von der Volksbildung in das KJS-System geflossen waren. Den Transformationsprozess in die deutsche Einheit überstand allein der Standort Luckenwalde nicht. Die folgende Struktur hatte bis zum Ende der DDR 1990 Bestand.

KJS „Wladimir Komarow“ Cottbus	SC Cottbus	Boxen, Leichtathletik, Radsport, Gerätturnen
KJS „Fritz Lesch“ Frankfurt/O.	ASK Vorwärts Frankfurt/O.	Boxen, Gewichtheben, Handball, Judo, Radsport, Ringen, Schießen, Gerätturnen (w)
	FC Vorwärts Frankfurt/O.	Fußball
KJS „Max Christiansen- Clausen“ Luckenwalde	SG Dynamo Luckenwalde	Schwimmen, Ringen
KJS „Friedrich Ludwig Jahn“ Potsdam	ASK Vorwärts Potsdam	Fechten, Gerätturnen (m), Kanu, Leichtathletik, Schwimmen
	SG Dynamo Potsdam	Rudern

**Tab. 3: KJS-Struktur mit Sportarten/Sportclubs in den Bezirken Potsdam, Frankfurt/O. und Cottbus, 1988**

### *2.2.2 Das Erfolgsrezept: Optimierte Abstimmung von Training und Unterricht*

Der innere strukturelle Aufbau des KJS-Systems war darauf angelegt, eine möglichst effiziente Verknüpfung von schulischer Ausbildung und täglichem mehrstündigem Training zu erzielen. Hierin unterschieden sich die einzelnen KJS der DDR in ihrer Struktur nur wenig.

Ob in Potsdam oder in Cottbus, die organisatorischen Abläufe liefen standardisiert und zentral gesteuert ab.

Der entscheidende Schritt gelang bereits in den frühen 1960er Jahren mit der Entscheidung, die im Volksbildungswesen verankerten KJS mit den Sportclubs und Leistungszentren des DTSB eng zu verschmelzen: geografisch wie leitungsorganisatorisch. Der Aufbau der modernen KJS-SC-Komplexe in den 1970er Jahren war deshalb letztendlich nicht nur eine bauliche Modernisierung von Schulen, Internaten und Sportstätten, sondern die Antwort auf die mit der Extensivierung des Trainings einhergehende Verminderung des täglichen Zeitbudgets der Schülerinnen und Schüler. Große Wege-Zeit-Belastungen, die in den 1960er Jahren mögliche Regenerationsphasen aufgrund langer Strecken zu den Trainingsstätten unmöglich machten, wurden damit minimiert. Die jungen Talente gelangten innerhalb weniger Minuten zu den Trainingsstätten der Sportclubs. Ein mehrmaliges sportliches Training und das Pendeln zwischen Sportstätten und Schule bzw. Internat waren nun problemlos möglich.<sup>77</sup>

Innerhalb des Volksbildungswesens waren die KJS mit dem Status einer Spezialschule versehen. Damit waren sie einerseits ein Bestandteil des seit 1965 ideologisch fest zusammen gehaltenen „einheitlichen sozialistischen Bildungssystems“<sup>78</sup>, das keine Abweichungen von vorgesehenen Bildungszielen und -abschlüssen, den Lehrplänen der polytechnischen Oberschulen und der politisch-ideologischen Erziehung der Kinder und Jugendlichen zuließ. Andererseits gestattete der Spezialschulstatus organisatorische Freiräume sowie pädagogische und didaktische Sonderwege, die vom MfV und dem DTSB finanziert wurden, um der besonderen Klientel der Schulen gerecht zu werden.

In der Leitungs- und Klassenstruktur der Schule offenbarten sich die ersten Besonderheiten im Vergleich zu den normalen polytechnischen Oberschulen (POS). Ordnungsmuster war seit der leistungssportlichen Umgestaltung der KJS in den 1960er Jahren das sportliche Profil der Schulen. In den einzelnen Jahrgängen wurden beispielsweise die Schülerinnen und Schüler nach Sportarten oder Sportarten mit ähnlicher Trainingsperiodisierung zu ganzen Klassen zusammengefasst, sodass diese nicht selten identisch mit den Trainingsgruppen der Sportclubs waren. Dies vereinfachte die Abstimmungsprozesse enorm, da Klassenlehrer, Internatserzieher, Trainer, Schulleitung und die Sektionen des Sportclubs kleine organisatorische und pädagogische Einheiten bilden konnten. Was in der leistungssportlichen Anfangszeit der frühen 1960er Jahre als individuelle Sonderlösung für hoch beanspruchte

---

<sup>77</sup> Vgl. Wiese, René: Kaderschmieden des „Sportwunderlandes“. Die Kinder- und Jugendsportschulen der DDR. Hildesheim 2012, S. 536-540.

<sup>78</sup> Vgl. Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem, 25.02.1965, GBl. I, S. 83-97.

Spitzenkader, also als vereinzelte schulische Kompensationsmaßnahme für verpassten Unterricht, entwickelt wurde, wuchs in den Folgejahren zu einer festen Größe heran. Zwei innovative Bausteine waren hierbei die Schulzeitstreckung und der Einzelunterricht. Die Schulzeitstreckung war ein Element, das schon früh in der Schulkarriere, je nach Trainingshäufigkeit der Sportart, für ganze Trainingsgruppen zum Einsatz kommen konnte. Zwei Schuljahre konnten auf drei „gestreckt“ werden, sodass zugunsten des Trainings weniger Unterricht pro Woche stattfand. So gestattete beispielsweise das MfV ab 1974 eine Schulzeitstreckung schon ab der 8. Klasse für die Sportarten Schwimmen und Gerätturnen, wohingegen für die Leichtathleten oder Ruderer dies erst in der Abiturstufe notwendig wurde. Der Zwang zur Ausdelegierung von scheinbar nicht mehr entwicklungsfähigen Talenten aus den KJS war dagegen ein überaus umstrittenes Moment. Es machte die Schülerinnen und Schüler, die noch vor kurzem von Trainern zu hoffnungsvollem Nachwuchs und zukünftigen Weltmeistern hochgelobt wurden, nicht nur abrupt zu sportlichen Versagern. Vielmehr entstanden nun bei Eltern und Kindern regelrechte Zukunftsängste, da die Kinder aus ihrer bisherigen, von immenser Fürsorge geprägten Schulumgebung herausgerissen wurden. Doch bestand das Sportsystem auf diesen unpopulären Ausdelegierungen, um im kapazitätsbegrenzten KJS-System einen kontinuierlichen Zulauf der besten Talente sicherzustellen. Schließlich wurde versucht, mit finanziellen Ausgleichszahlungen sowie mit verschiedenen Bildungsprivilegierungen den potentiellen Unruheherd ruhig zu stellen. Das vom Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport unterhaltene „Büro zur Förderung des Sports“ regelte die Zahlungen und steuerte den bevorzugten Zugang zu Ausbildungsplätzen (Berufsschule, Abitur oder Universität).<sup>79</sup>

### *2.2.3 Politisch-ideologische Schulung*

Sportliches Training, schulische Bildung und politisch-ideologische Bewusstseinsbildung wurden bei der Formung der Persönlichkeit als ganzheitlicher Prozess betrachtet. Das Ideal einer „sozialistischen Sportlerpersönlichkeit“ galt hierbei als Maßstab. Sportliche und schulische Leistungen sowie das persönliche Auftreten und Verhalten der Schülerinnen und Schüler wurden so zum Indikator ihres politischen Bewusstseinsstandes erhoben. Die In- und Extensivierung des Trainings erforderte in der Tat eine hohe psychisch-moralische Leistungsbereitschaft von den KJS-Talenten. Nur „sozialistische Sportlerpersönlichkeiten“

---

<sup>79</sup> Vgl. Wiese, René: Kaderschmieden des „Sportwunderlandes“. Die Kinder- und Jugendsportschulen der DDR. Hildesheim 2012, S. 536-540.

sollten das Anrecht auf die besondere leistungssportliche Förderung haben, die im Erfolgsfall Gratifikationen wie Reisen, hohe soziale Anerkennung und staatliche Privilegierung versprach. Das Talent ging mit dem Eintritt in das KJS-System unmerklich einen Handel ein: das sportliche Förderungsangebot war nur zum Preis hoher sportlicher und schulischer Leistungsbereitschaft sowie anhaltender politischer Formung im Sinne der Staatsideologie zu haben.

Mitte der 1960er Jahre schaltete sich das ZK per Weisung ein, um die Schulen auf eine einheitliche Linie zu bringen. Die vielfältigen Freizeitangebote (Arbeitsgemeinschaften, kulturelle Veranstaltungen etc.) der frühen Jahre traten nun immer mehr in den Hintergrund. Der strenge Tagesablauf zwischen sportlichem Training und Unterricht wurde zur wichtigsten Aufgabe erklärt. Während dieser Zeit und während der geringen Freizeit im Internat fand nun parallel die politisch-ideologische Erziehung statt. Lehrer, Trainer, Erzieher und Funktionäre trugen während des Unterrichts, bei Fahnenappellen und in Diskussionsforen ideologische Botschaften an die Schülerinnen und Schüler heran.

Ein Auszug aus dem Katalog der geforderten Bekenntnisse macht die Formelhaftigkeit des erzieherischen Anliegens deutlich: "ein fester sozialistischer Klassenstandpunkt", "die Liebe zur DDR – dem deutschen Friedensstaat", "die Treue zur SED – der Vorhut unseres Volkes im Kampf gegen den westdeutschen Imperialismus", "der Hass gegenüber Feinden des werktätigen Volkes der DDR, den westdeutschen und internationalen Imperialisten und Kriegsbrandstiftern", "die Bereitschaft, zur Ehre des Sports und zum Ruhme des sozialistischen Vaterlandes höchste sportliche Leistungen zu vollbringen" oder "die Bereitschaft, die Arbeiter- und Bauern- Macht und ihre Errungenschaften gegen jeden Feind zu schützen und zu verteidigen".<sup>80</sup>

Letztendlich mussten die Schülerinnen und Schüler ihre ideologische Reife in Training und Wettkampf und im besten Fall bei internationalen Meisterschaften unter Beweis stellen. Dem Schulinspektor des Bezirkes Potsdam entging 1978 nicht die von überaus strengen Vorschriften geprägte Atmosphäre in der Dynamo KJS Luckenwalde: *„Auf der Grundlage dieser Dokumente (Schul-, Haus-, Sporthallen- und Internatsordnung, d. Verf.) ist das gesamte Leben im Internat straff und dem militärischen Leben ähnlich geregelt. Es gibt kaum noch etwas, was nicht vorgeschrieben ist, bis zu solchen Festlegungen: ‚Das Ansprechen mit Spitznamen hat zu unterbleiben.‘, ‚Wer derartige Verfehlungen beobachtet und verschweigt,*

---

<sup>80</sup> Vgl. Wiese, René: Kaderschmieden des „Sportwunderlandes“. Die Kinder- und Jugendsportschulen der DDR. Hildesheim 2012, S. 548-551.

*macht sich selber schuldig – er wird ebenso zur Rechenschaft gezogen wie der Täter selbst!*“<sup>81</sup> Von höchster Stelle wurde die Erziehung an den KJS kontrolliert. Mit deutlichen Worten schaltete sich beispielsweise im Jahr 1972 der Volksbildungsstaatssekretär Beier ein, als an der KJS Frankfurt/O. im Internat heimlich Westsender empfangen wurden. Auf einer Direktoren-Tagung rügte er vor den versammelten Schul- und Sportfunktionären den Frankfurter KJS-Direktor: *„Mußte erst eine Inspektion kommen, um dieses Versagen festzustellen? So etwas ist möglich und ist mit Normen der sozialistischen Bildung und Erziehung nicht zu vereinbaren. Wie sieht die Ordnung im Internat aus und welche politische Atmosphäre herrscht dort? Genosse Schneider (Direktor der KJS Frankfurt/O., d. Verf.), uns interessiert zu wissen, wie war dies möglich und welche Veränderungen hat es gegeben, um eine bessere Erziehung zu sichern?“*<sup>82</sup> Eine derart scharfe Rüge sollte ihre disziplinarische Wirkung nicht verfehlen. Gerade die KJS Frankfurt/O. war in der Vergangenheit<sup>83</sup> wegen mangelnder politisch-ideologischer Erziehungsarbeit aufgefallen und stand im Fokus der MfV-Zentrale. Soziales Fehlverhalten, sportlicher Misserfolg oder mangelnde Trainingsleistungen wurden als ideologische Verfehlung gedeutet. Eine Trainingsschwäche konnte entsprechend dieser Denkweise nicht nur eine physiologische oder psychologische Ursache haben, sondern auch auf eine ungenügende politisch-ideologische „Festigkeit“ des Athleten zurück geführt werden.

#### **2.2.4 Abschottung und Geheimhaltung**

Daneben war die Abschottung und Geheimhaltung der KJS-Strukturen ein nicht zu unterschätzender Erfolgsfaktor im DDR-Leistungssport. Die DDR wachte darüber, dass der leistungssportliche Erfolgsbaustein KJS vor dem Kopieren durch andere Nationen geschützt wurde. Auch hier begünstigten die geschlossenen gesellschaftlichen Verhältnisse der SED-Diktatur eine mit geheimdienstlichen Methoden betriebene Abschottung der KJS-Komplexe. Zusammen mit den Trainingsstätten der Sportclubs wurden die KJS-Komplexe militärischen Sperrgebieten gleich nach innen und außen abgesichert. Vor allem gelang es jedoch, alle am Leistungssportsystem der DDR beteiligten Personen, vom KJS-Schüler über die Lehrer und

---

<sup>81</sup> Hauptschulinspektion, Bericht über die Kontrolle der politischen Lage sowie der kadermäßigen und materiellen Situation im Internat der KJS Luckenwalde/Bez. Potsdam, 25.01.1978, S. 2, in: BA Berlin, MfV, DR 2/ 12059.

<sup>82</sup> Vgl. Rede StS Beier vor Direktoren, o.D. [1972], in: BA Berlin, DR 2/ 6493.

<sup>83</sup> In Frankfurt/O. mussten beispielsweise 1956 allein sieben Lehrer den gesamten Lehrbetrieb organisieren, da fünf Lehrer „republikflüchtig“ geworden waren. Vgl. (Ohne Titel – Frankfurt/O.), 05.07.1956, in: BA Berlin, MfV, DR 2/ 2045.

Trainer bis hin zu Wissenschaftlern und Ärzten, eine Geheimhaltungsmentalität zu vermitteln. MfS, SED, DTSB und alle staatlichen Sporteinheiten arbeiteten hier Hand in Hand, um einzelne Elemente wie Trainingspläne und -methoden, den strukturellen Aufbau der KJS oder auch wissenschaftliche Forschungsergebnisse vor einer Weitergabe zu schützen.<sup>84</sup>

Bereits in der zweiten Jahreshälfte 1962 wurde ein Veröffentlichungsverbot zur KJS-Thematik für alle wissenschaftlichen Beiträge der „Körpererziehung“ und „Theorie und Praxis der Körperkultur“ durchgesetzt. Dissertationen und Diplomarbeiten zu den Kinder- und Jugendsportschulen gerieten nun unter Verschluss. Zudem hatte die SED mittlerweile massiv in die Presseberichterstattung eingegriffen. Sportfachzeitschriften ebenso wie die Sportredaktionen der großen Tageszeitungen wurden zur Zurückhaltung ermahnt: Über die KJS sowie deren kooperierende Sportclubs als Herzstück des Systems sollte möglichst nicht mehr berichtet werden. Allerdings war die Kontrolle durch die SED in dieser Phase nicht perfekt, da doch einige Berichte in die westlichen Medien gelangten. Nach Druck der ZK-Abteilung Sport auf das DDR-Volksbildungsministerium musste Volksbildungsministerin Margot Honecker persönlich aktiv werden. Im Jahre 1966 setzte sie ein persönliches Schreiben an alle Bezirksschulräte ab. Im Schreiben konstatierte sie, dass *„die westdeutsche Sportführung [...] unsere Erfahrungen und wissenschaftlichen Ergebnisse für ihre Zielstellung nutzen möchten. Sie haben die Bedeutung der Kinder- und Jugendsportschulen erkannt und versuchen nun, Fördermaßnahmen, Trainingsmethoden usw. kennenzulernen.“* Honecker warnte vor einer zu starken Öffnung der KJS nach außen: *„Ich sehe mich veranlasst, erneut darauf hinzuweisen, dass alle Angelegenheiten der Kinder- und Jugendsportschulen vertraulich zu behandeln sind. Von Publikationen von Details usw. ist abzusehen. Die Schulräte und Direktoren müssen besonders ihren Einfluss auf die Bezirks- und Kreispresse verstärken, damit keine Artikel über Kinder- und Jugendsportschulen erscheinen. Journalisten und Delegationen dürfen nur mit Genehmigung des Ministeriums empfangen werden.“*<sup>85</sup> Die Folge war eine nahezu konspirative Praxis. Den Zugang „schulfremder“ Personen zum Schulgelände regelte von nun an ein zentralisiertes Genehmigungsverfahren. Und die Presse erhielt praktisch ein Schreibverbot. Dieser letztgenannte rigorose Eingriff zielte insbesondere auf die lokale Berichterstattung ab, hatten sich doch örtliche Blätter immer wieder zu stolzen Reportagen über die lokalen KJS hinreißen lassen, wie etwa die Cottbuser „Lausitzer Rundschau“, die begeistert von den Erfolgen der

---

<sup>84</sup> Vgl. Wiese, René: Kaderschmieden des „Sportwunderlandes“. Die Kinder- und Jugendsportschulen der DDR. Hildesheim 2012, S. 545-548.

<sup>85</sup> MfV an alle RdB/BSR, 19.12.1966 (handschriftlich), in: BA Berlin, MfV, DR 2/ 6504 bzw. Margot Honecker/Minister für Volksbildung an alle RdB/Abteilung Volksbildung, 20.12.1966, in: SStA Chemnitz, RdB 105617.

Forster KJS-Schüler berichtete.<sup>86</sup> Und selbst einem Hochschulprofessor der PH Potsdam war es nicht möglich, die „*Bedeutung des Leistungssports auf die ideologische Erziehung der Schüler in den Klassen 8 bis 10 an der Kinder- und Jugendsportschule in Brandenburg*“ durch einen Studenten im Rahmen einer Abschlussarbeit untersuchen zu lassen. Nach Absprache mit dem DTSB-Bundesvorstand gab das MfV zu verstehen, dass „*sowohl Probleme der Vermeidung von Störungen der Arbeit an den Kinder- und Jugendsportschulen als auch Fragen des internen Charakters dieser Schulen berücksichtigt werden müssen*“<sup>87</sup> und lehnte den Antrag ab.

Als seit den 1960er Jahren die Idee der modernen KJS-Komplexbauten in den Bezirken umgesetzt werden sollte, nahm die räumliche Isolierung der Leistungssporteinrichtungen von der Bevölkerung konkret Gestalt an. Der Direktor der KJS Brandenburg/H. schlug im Frühjahr 1969 in der MfV-Zentrale Alarm, als er erfuhr, dass der Rat der Stadt Potsdam das neu projektierte Schulgebäude nicht nur für die KJS, sondern auch für die Spezialschule Russisch vorgesehen hatte. Die Antwort des MfV an den Rat der Stadt sorgte umgehend für eine Neubewertung der Tatsachen: „*Obwohl die ökonomischen Erwägungen überzeugend sind, kann dieses Projekt durch uns nicht akzeptiert werden. Die Mitbenutzung der Einrichtungen durch andere Schulen ist eine Verletzung der Anweisung der Genn. (Margot) Honecker, die besagt, daß alle KJS-Angelegenheiten vertraulich zu behandeln und die Schulen abzuschirmen sind.*“<sup>88</sup> Während die DDR zur zweitstärksten olympischen Sportnation aufstieg, konnten somit wesentliche Zutaten ihres Erfolgsrezeptes mit hohem dirigistischem Aufwand verheimlicht werden.

### 2.3. Das MfS und Doping in den Sportclubs und Kinder- und Jugendsportschulen

#### 2.3.1 Staatssicherheit

Das latente Misstrauen der SED eröffnete dem MfS auch im Sport an den SC und KJS ein breites Betätigungsfeld. 1960 wurde ein „Sondervorgang“ zur Sicherung des Sports im MfS angelegt, in dessen Folge auch Inoffizielle Mitarbeiter (IM) als Spitzel unsystematisch an den KJS geworben wurden. Das MfS hatte den Auftrag, die organisatorisch-strukturellen und

---

<sup>86</sup> Vgl. Seidel, F./ Pangratz, G.: Gibt es ein Cottbuser Leichtathletik-Wunder?, in: Lausitzer Rundschau, 10.01.1966, S.3 und Sechs Goldmedaillen. SC Cottbus am erfolgreichsten/ Zwei Siege von Klaus Witschaß, in: Lausitzer Rundschau, 28.02.1966, S.5.

<sup>87</sup> Reichenbach/MfV an Prof. Dr. Westphal/PH Potsdam, 21.05.1970, in: BA Berlin, MfV, DR 2/ 6504.

<sup>88</sup> MfV, Abt. Sport, Aktennotiz, o.D. [ärz 1969], in: BA Berlin, MfV, DR 2/ 6489.

insbesondere die kaderpolitischen Schwachstellen im System herauszufinden. Ziel war es, den gesamten Schul- und Trainingsalltag der KJS-Talente, bis hin zum Freizeitverhalten in den Internaten, zu überwachen. Dies galt ebenso für Trainer, Lehrer und leitende Kader in Schule und Sportclub. Seit der KJS-Richtlinie von 1962 hatten die Planer im MfV und DTSB eigentlich die Linie verfolgt, nur noch kaderpolitisch überprüfte Nachwuchssportler an die KJS zu delegieren. Westverwandtschaft, zerrüttete Familienverhältnisse oder eine mangelhafte politische Einstellung zur DDR wurden als Nährboden für illoyales Verhalten gegenüber dem Staat gesehen. Talenten mit diesen Voraussetzungen sollte präventiv der Zugang zum Leistungssportsystem in der DDR verweigert werden. Dieses Vorhaben des Staates blieb jedoch in den Anfangsjahren realitätsfern, da die in den 1960er Jahren noch ungenügende Sichtung der sportlichen Talente dazu führte, die kaderpolitischen Kriterien gegenüber dem sportlichen Können hintanzustellen. Doch im Laufe der Zeit verkehrte sich diese Prioritätensetzung ins Gegenteil: Aufgeschreckt durch wiederholte „Republikfluchten“ entzog das MfS sogar einigen hoffnungsvollen Spitzenathleten den Reisekader-Status zu internationalen Meisterschaften, da eine Überprüfung „kaderpolitische Schwachstellen“ aufgedeckt hatte.<sup>89</sup>

Systematische Kontrollen folgten Anfang der 1970er Jahre. Im Perspektivplan der für den Leistungssport zuständigen HA XX/3 des MfS gehörten die KJS 1970 erstmalig in das zu „sichernde“ Raster der Leistungssportinstitutionen. Schon Mitte der 1970er Jahre erweiterte das MfS den zu überwachenden Personenkreis gewaltig. Nicht nur alle Leistungssportler der KJS, sondern auch die Talente in den Trainingszentren (TZ) wurden schon weit vor möglichen Starts bei internationalen Wettkämpfen in den Kreis der zu kontrollierenden Personen aufgenommen. Die Zahl der zu überwachenden Reisekader hatte sich mit den KJS-Bewerbern nun fast verdoppelt. Die Extensivierung des Personenkreises sollte das MfS vor der unpopulären Maßnahme einer späteren Nichtbestätigung einzelner Reisekader schützen und auch von den aufwändigen "Operativen Personenkontrollen" im Vorfeld von Olympischen Spielen entlasten. Etwa zehn Prozent der Talente wurden noch bevor die sportliche Karriere in Schwung kam auf diesem Weg klammheimlich aus dem DDR-Leistungssportsystem eliminiert.

Mit dem leistungssportlichen Schlüsseldokument des MfS, der „Dienstanweisung Nr. 4/71 über die politisch-operative Arbeit im Bereich Körperkultur und Sport“<sup>90</sup> des Ministers für

---

<sup>89</sup> Vgl. Wiese, René: Kaderschmieden des „Sportwunderlandes“. Die Kinder- und Jugendsportschulen der DDR. Hildesheim 2012, S. 545-548.

<sup>90</sup> Vgl. Dienstanweisung Nr. 4/71 des Ministers für Staatssicherheit über die politisch-operative Arbeit im Bereich Körperkultur und Sport, Dezember 1971, in: BStU, Magdeburg/Abt. XX 1358, Nr. 83-128. Ebenso in:

Staatssicherheit wurden verstärkt IM-Systeme in den Sportclubs und kooperierenden KJS in Stellung gebracht, die das Gesamtsystem unter Kontrolle hielten. Die Anwerbung der IM sollte vornehmlich aus dem engen sportlichen Umfeld, aber auch aus einem erweiterten Umfeld (Wohngebiet, Arbeitsstelle) der Leistungs- und Nachwuchsleistungssportler geschehen. Es kamen Trainer, Ärzte, Masseur, Sportjournalisten, auch technische Mitarbeiter für den Spitzeldienst in Frage, aber auch die Sportler selbst wurden "angeworben".

Für den Leistungssport im Bezirk Potsdam kann sehr eindrucksvoll nachvollzogen werden, wie die Staatssicherheit diese Dienstanweisung umsetzte. So wurde im März 1972 ein *"Operationsplan für die Sicherung des Bereichs Körperkultur und Sport im Verantwortungsbereich der Bezirksverwaltung Potsdam auf der Grundlage der DA 4/71 des Genossen Minister"*<sup>91</sup> entworfen. Als "Schwerpunkte" der politisch-operativen Arbeit wurden bestimmt: der DTSB-Bezirksvorstand Potsdam, die SG Dynamo Potsdam/ Sektion Rudern sowie die SG Dynamo Luckenwalde/Sektion Ringen, die Sportschule des DTSB in Lindow, sowie die Kinder- und Jugendsportschulen in Brandenburg und Luckenwalde.

Zentrale Aufgabe des Plans war die "Abwehr- und Aufklärungsarbeit" zur "Bekämpfung jeglicher Feindtätigkeit gegen den Bereich Körperkultur und Sport". Zu den eingeleiteten Maßnahmen gehörte vor allem die "Erweiterung des IM/GMS Bestandes", da Inoffizielle Mitarbeiter vielfältig eingesetzt werden sollten: Sie dienten zur *"ständigen Einschätzung der politisch-operativen Situation im Bereich Körperkultur und Sport sowie zur Herausarbeitung von Bedingungen, die einer klassenmäßigen Erziehung der Sportler entgegenstehen und Feindhandlungen begünstigen"*; zur *"Gewährleistung einer qualifizierten und wirksamen operativen Personenaufklärung- bzw. Kontrolle von Olympiakadern, Nationalmannschafts- und Nachwuchskadern, Trainern, Betreuern, Sportmedizinern, Sportjournalisten und Sportfunktionären einschließlich ihrer Angehörigen im Arbeits- und Freizeitbereich"*, zur *"Aufklärung des Charakters bestehender Verbindungen der angeführten Personenkreise und Schwerpunktobjekte, besonders zur BRD und West-Berlin"*, zur *"Feststellung des Verhaltens o.g. Personenkreises bei internationalen Wettkämpfen, besonders im NSW und des zu erwartenden Verhaltens bei Konfliktsituationen"*, zur *"systematischen Beschaffung neuester Erkenntnisse auf dem Gebiet der Sportwissenschaft und Sportmedizin, zur Beschaffung neuentwickelter Trainingsmethoden, zur Aufklärung von Trainings- und Leistungszentren im*

---

Spitzer, Teichler/Reinartz, Schlüsseldokumente, S. 1975-1986 (gekürzt) und BStU, MfS und Leistungssport, S. 56-84.

<sup>91</sup> Dies und die folgenden Zitate: BDL 400502. Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Potsdam - Stellvertreter Operativ - Potsdam, den 14.3.1972. Operationsplan für die Sicherung des Bereichs Körperkultur und Sport.

*Operationsgebiet durch zuverlässige IM" sowie zur "Aufklärung von beabsichtigten Provokationen und prowestlichen Sympathiekundgebungen, insbesondere bei internationalen Sportveranstaltungen".*

Die Erweiterung des IM-Netzes verlief nach dem Schema einer Planerfüllung. So wurden die geplanten "Neuwerbungen" von Inoffiziellen Mitarbeitern konkret beziffert, für die Ruderer der SG Dynamo etwa gab es ein klares Erfüllungssoll: *"In der SG Dynamo Potsdam, Sektion Rudern, ist durch Neuwerbungen bis Ende 1974 ein Mindestbestand von 4 IMS, 2 IMV und 3 GMS zu erreichen. Die Neuwerbungen haben aufgrund der gegenwärtigen personellen Struktur schwerpunktmäßig zur Absicherung der Nationalmannschaftskader zu erfolgen. (Gegenwärtiger Bestand 2 IMS unter den O.- bzw. Reisekadern, 2 GMS unter den Betreuern bei einem Personalbestand von 23 Leistungssportlern und 19 technischen Kräften und Betreuern.)"* Für die zu vermeldenden ersten Erfolge bei der Rekrutierung neuer IM's wurden konkrete Termine gesetzt: *"Die Erweiterung des IM-Bestandes im Leistungszentrum Rudern Potsdam hat zu erfolgen:*

*1 IMS Termin: 30.10.1972*

*1 IMS Termin: 30.05.73*

*1 IMV Termin: 30.11.73".*

Die Werbungen sollten auch in den nachfolgenden Jahren "kontinuierlich" fortgeführt werden. Hierbei galt es auch, das Entstehen von Lücken durch Ausdelegierungen zu vermeiden: *"Der Weggang von IM durch Ausscheiden aus dem Leistungssport darf keine Verminderung des oben angegebenen Mindestbestandes zur Folge haben."*

Auch für die Ringer in Luckenwalde war eine Aufstockung des IM-Bestandes geplant, die örtliche Kreisdienststelle des MfS hatte für das Gelingen "zu garantieren": *"Zum gegenwärtigen Stand der inoffiziellen Absicherung (3 IMS unter den Nationalmannschaftskadern, 2 GMS unter den Betreuern) ist folgende Erweiterung der IM/GMS-Basis erforderlich: Werbung eines IMS unter den Nationalmannschaftskadern im klassischen Ringkampf, Termin: 30.10.1972".<sup>92</sup>*

Die flächendeckende Knüpfung von Netzen Inoffizieller Mitarbeiter machte auch vor den Kinder- und Jugendsportschulen nicht halt. Hier kam vor allem der sportlich besonders talentierte Nachwuchs für künftige Spitzeldienste in den Blick: *"Die Sicherung der KJS Brandenburg durch mindestens jährlich 2 qualitative Neuwerbungen hat besonders durch die*

---

<sup>92</sup> Ebd.

*Auswahl solcher Nachwuchssportler als IM zu erfolgen, bei denen eine Delegation zur Sektion Rudern der SG Dynamo zu erwarten ist."*

In der Kinder- und Jugendsportschule in Luckenwalde wurde sogar ausdrücklich darauf abgezielt, Minderjährige in Spitzeldienste zu nehmen. Auch hier sollten die Heranwachsenden die unsichtbare Brücke des Geheimdienstes in das Innenleben der späteren Nationalmannschaft schlagen. Die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit forderte demgemäß *"2 Kontakte unter 18 Jahren aus dem Nachwuchsbereich der KJS Luckenwalde besonders von solchen Kadern, bei denen eine Delegation in den Nationalmannschaftskaderkreis Ringen zu erwarten ist. Termin: 30.06.1973. 30.11.1973."*

Zudem wurden die bestehenden IM-Systeme für den Sportclub und für die KJS zu so genannten „FIM-Systemen“ weiter entwickelt. Ein besonders zuverlässiger Führungs-IM (FIM) war für die Leitung, Betreuung und Weiterqualifizierung verschiedener in einem Schwerpunkt eingesetzter IM verantwortlich. Damit erhöhte sich die Dichte der Informationsabschöpfung und –verarbeitung enorm.

Dementsprechend sollte auch an der SG Dynamo Luckenwalde mit der Entwicklung eines "arbeitsfähigen FIM-Systems" begonnen werden. *"Die Entwicklung des FIM-Systems hat unter Berücksichtigung der erforderlichen Qualifizierung in folgenden Etappen zu erfolgen:*

*1973 = 1: 3*

*1974 = 1: 10*

*1975 = 1:15" <sup>93</sup>*

Das bedeutete im Klartext, dass ein Führungs-IM innerhalb von zwei Jahren die ihm zugeordnete Anzahl von Inoffiziellen Mitarbeitern zu verfünffachen hatte. Vor allem die Operativen Personenkontrollen von Reise- bzw. Nationalmannschaftskadern waren "besonders mit IM zu intensivieren". Wesentlich war hierbei, die Sportler lückenlos im Auge zu behalten – beim Sport wie im Privatleben: *"Außer den eingesetzten IM/GMS aus den Leistungszentren sind besonders IM zur Kontrolle dieser Kader in den Wohn- und Freizeiteinrichtungen einzusetzen."*<sup>94</sup>

Ein Beispiel aus den 1980er Jahren belegt, wie sehr die Sportler angehalten wurden, sich wechselseitig im Auge zu behalten. So erhielt eine Potsdamer Leichtathletin, die als IM angeworben worden war, den am 27.9.1985 schriftlich formulierten Auftrag vom MfS: *"Das*

---

<sup>93</sup> Ebd.

<sup>94</sup> Ebd.

*MfS beauftragt Dich zur Lösung folgender Aufgaben zur Marathonläuferin X 1. Festige Deine Verbindung zur X durch Besuche im Zimmer, durch gemeinsam besuchte Veranstaltungen und durch andere, geeignete Formen, um die wahre politische Haltung, die polit. Zuverlässigkeit als Reisekader einschätzen zu können. 2. Kläre in Gesprächen mit ihr (...) welche Motive X für den Leistungssport hat, und welche Ziele sie nach Beendigung des Leistungssports verfolgt. 3. Wie fest oder eng ist die Beziehung zu ihrem Freund Y, bestehen Heiratsabsichten, was erzählt sie über den Freund und ev. Probleme mit diesem bzw. seiner Verwandtschaft? 4. Wie reagiert die X auf die Ablehnung von Einsätzen im nichtsoz. Ausland, vermutet sie dahinter das MfS? 5. Wie eng sind ihre Bindungen zum Elternhaus und zum Y? 6. Wie verbringt sie ihre Freizeit, womit befasst sie sich, warum ist sie politisch desinteressiert, mit wem gestaltet sie die Freizeit? 7. Welche bindenden Faktoren sind vorhanden - oder nicht vorhanden - die bei einem Auslandsaufenthalt zu beachten sind. (Woran hängt sie, was gefällt ihr in der DDR? )“.<sup>95</sup>*

In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre gerieten auch die KJS noch stärker in den Fokus des MfS. Im Perspektivplan der HA XX/3 wurden die Schulen zu einem Schwerpunkt der Überwachung erklärt.<sup>96</sup> Den Schülern sowie den Lehrern und Trainern sollte erhöhte „Aufmerksamkeit“ geschenkt werden. Das Spitzelnetz wurde weiter strategisch aufgebaut, um von mehreren Seiten auf die KJS-Sportler, Lehrer und leitenden Schulfunktionäre zuzugreifen. Insbesondere an der Schnittstelle von Leistungssport und Schule besetzte das MfS IM in Schlüsselpositionen: Lehrer und SC-Trainer, aber auch SC-Funktionäre und schulische Leiter wurden angeworben. Auffällig ist, dass fast ein Drittel der KJS-Führungsspitze (Direktoren/stellv. Direktoren) vom MfS als IM verpflichtet wurde. Eine Stichprobe von 69 Direktoren und deren Stellvertretern, die zwischen 1962 und 1989 leitende Posten bekleideten, ergab, dass allein 23 Leitungsmitglieder der KJS als Inoffizielle Mitarbeiter des MfS geführt wurden, was über dem von der sporthistorischen Forschung ermittelten Durchschnitt des Anteils an Inoffiziellen Mitarbeitern im gesamten Leistungssportsystem liegt. Mit diesem Zugriff auf die Leitungsebene gelang dem MfS ein noch stärkerer Einfluss auf das KJS-System. Missstände und Fehlverhalten konnten schneller und auf direktem Wege kommuniziert werden. Lehrer, Trainer, Schüler oder auch Leitungsfunktionäre konnten zügiger diszipliniert, oder wenn sie ihre Linientreue nicht

---

<sup>95</sup> Spitzer, Sicherungsvorgang Sport, S. 645. Die Namen, für die hier X und Y eingesetzt sind, sind im bei Spitzer abgedruckten Dokument geschwärzt.

<sup>96</sup> MfS/Hauptabteilung XX/3, Perspektivplan der Abteilung für den Zeitraum von 1976 bis 1980, 03.08.1976, in: BStU, MfS, HA XX Nr. 6214, Nr. 38.

dauerhaft unter Beweis stellten, kurzerhand aus dem System entfernt werden. Insbesondere die Schülerinnen und Schüler der KJS standen im letzten Jahrzehnt der DDR unter völliger Beobachtung, da die Spitzelsysteme bis in die Privatsphäre hinein reichten. Der von der Forschung aufgebrachte Begriff vom „gläsernen“ Sportler kann für das KJS-System nur bestätigt werden.<sup>97</sup>

Ein besonderes Beziehungsgefüge von KJS und MfS soll am Beispiel der KJS Luckenwalde Erwähnung finden. An dieser „Dynamo-Schule“ (Patenschaft mit der SG Dynamo Luckenwalde) wurde ganz offiziell eine Beziehung zum MfS gepflegt. Die Traditionspflege an den Dynamo-KJS in Berlin, Klingenthal, Altenberg und Luckenwalde gehörte zu den Eckpfeilern der politisch-ideologischen Erziehung. Das MfS war deshalb in vielerlei Hinsicht bei der Pflege der Erziehungsaufgaben "behilflich". MfS-Vertreter wurden beispielsweise 1986 in die Luckenwalder KJS zu einer Traditionsveranstaltung geladen. Der KJS-Direktor trat im Gegenzug zum 70. Jahrestag der Tscheka (sowjetische Mutterinstitution) als Referent in der Potsdamer MfS-Dienststelle 1987 bei einem „Erfahrungsaustausch“ mit dem „tschekistischen Namensträgerkollektiv“<sup>98</sup> auf.<sup>99</sup> Diese direkte Nähe des MfS zur KJS ermöglichte auch, kaderpolitisch geeignetes Personal für das MfS zu rekrutieren. Die Luckenwalder KJS verstand sich in diesem Sinne auch als Rekrutierungsinstanz für das MfS. Die vom MfS gerne bereitgestellte so genannte „Kundschafterliteratur“ (z.B. die verklärende Biografie des Spions Dr. Richard Sorge) sollte zur Popularisierung des Berufsstandes und zur Nachwuchsgewinnung beitragen. Der Luckenwalder Direktor gab im Rahmen dieser guten Beziehungen gerne wie etwa 1986 Personalien von Schulabgängern an das MfS weiter.<sup>100</sup>

### 2.3.2 Doping und Minderjährigendoping

Wie die Forschung bisher belegen konnte, hat der DDR-Sport ein flächendeckendes geheimes System des Dopings installiert, das zu seinen Erfolgsfaktoren zu zählen ist. In den erhalten gebliebenen Unterlagen des Sportsystems finden sich hierzu zahlreiche Belege. So hält eine

---

<sup>97</sup> Vgl. Wiese, René: Kaderschmieden des „Sportwunderlandes“. Die Kinder- und Jugendsportschulen der DDR. Hildesheim 2012, S. 545-548.

<sup>98</sup> Die Namensgebung der KJS Luckenwalde fiel auf den „Kundschafter“ und Funker der Widerstandsgruppe „Richard Sorge“, Max Christian Clausen. Insbesondere Dynamo-Institutionen wurden in „tschekistischer“ Tradition nach Feliks Dzierzynski, Dr. Richard Sorge (z.B. Fanfarenzug der SG Dynamo Potsdam und die KJS Klingenthal) oder eben nach Clausen benannt.

<sup>99</sup> Vgl. Redemanuskript Konrad Ajer, o.D. [1987], in: BStU, MfS, MfS Potsdam AKG 1632, Nr. 40-49.

<sup>100</sup> Vgl. BV für Staatssicherheit Potsdam, Aktenvermerk über das Gespräch mit dem Direktor der KJS Luckenwalde „Max Ch. Clausen“ am 8.7.1986, 15.07.1986 und BV für Staatssicherheit Potsdam, Ihr Schreiben vom 29.06.87 - Erfahrungsaustausch mit tschekistischen Namensträgerkollektiven, 17.09.1987, in: BStU, MfS, Potsdam AKG 1632, Nr. 34-38.

"Analyse der Wirksamkeit der Anwendung unterstützender Mittel im DSSV im Olympiajahr 1979/80", die vom Verbandsarzt Lothar Kipke gefertigt wurde, akribisch die Dosierungen für einzelne Sportler fest, hierunter auch vier Schwimmer des ASK Vorwärts Potsdam.<sup>101</sup> Eine Vertraulichkeit gegenüber betreuenden Ärzten war im DDR-Leistungssport nicht gewährleistet. 1975 sprachen sich Kanurennsportler des ASK Potsdam wegen befürchteter Nebenwirkungen vertraulich beim Verbandsarzt aus, was dieser jedoch dem MfS weitermeldete.<sup>102</sup>

In das Doping-System waren ebenfalls die minderjährigen KJS-Talente in den Sportclubs einbezogen. Drei Hauptphasen des Minderjährigendopings lassen sich benennen: eine erste Experimentierphase, eine zentral gelenkte Hochphase und eine Phase des dezentralen Kontrollverlustes. Die Experimentierphase setzte nach der erfolgreichen Bewährung des Dopingeinsatzes bei den Olympischen Spielen 1972 ein. Die Dopingmittel wurden von nun an verstärkt im gesamten Trainingsprozess von Spitzentrainern eingesetzt, insbesondere auch bei einzelnen minderjährigen Top-Athletinnen. Im Laufe des Jahrzehnts wurden die Dopingprogramme immer stärker auf jugendliche Spitzenkader ausgeweitet.

Erwiesen ist, dass die Vergabe der Präparate an die jungen Talente mit einer Legende, meist als Vitaminvergabe getarnt, erfolgte. Einen anschaulichen Bericht darüber, wie im DDR-Leistungssport Dopingmittel mit verharmlosenden Erklärungen an die Sportler weitergereicht wurden, gab 1992 der ehemalige Schwimmtrainer des ASK Vorwärts Potsdam Michael Regner.<sup>103</sup> Er gestand öffentlich ein, die jungen Schwimmerinnen ohne ihr Wissen gedopt zu haben: *"Ich war damals, im Juni 1987, für eine Gruppe von 12- bis 14jährigen Schwimmerinnen verantwortlich (...) Wie jeden Tag stand ich während des Trainings am Beckenrand, als mich der beim ASK Potsdam für die Sektion Schwimmen zuständige Arzt Jochen Neubauer zu sich ins Zimmer 131 an der Kopfseite der Halle bat. Neubauer schloß die Tür hinter sich, wir saßen uns an seinem kleinen Konferenztisch gegenüber. Dann legte er einen verschlossenen Briefumschlag auf den Tisch. ‚Pass mal auf‘, sagte der Arzt, ‚hier sind ein paar Pillen drin. Red da mal nicht drüber und gib denen, die zur Europameisterschaft fahren, pro Tag eine halbe Tablette. Du wirst sehen, das ist gut so.‘ In dem Umschlag waren zwölf blaue Tabletten, rund, etwa vier Millimeter lang. Jeweils eine halbe davon sollte ich den*

---

<sup>101</sup> Deutscher Schwimmverband der DDR, Verbandsarzt, 24.10.1980. Analyse der Wirksamkeit der Anwendung unterstützender Mittel im DSSV im Olympiajahr 1979/80. PA Braun.

<sup>102</sup> Dok. 4 Kanurennsport und Anwendungskonzeption (1975 bis 1977). Spitzer, Doping in der DDR. S. 280f.

<sup>103</sup> Vgl. Der Bericht des Trainers Michael Regner über das Anabolikadoping im Schwimmsport der DDR, in: Berendonk, Doping – Von der Forschung zum Betrug, S. 70-80.

*Schwimmerinnen während der nächsten zwölf Tage verabreichen - ,und zwar am besten so, dass sie nichts davon merken', wie Dr. Neubauer betonte. Der Einfachheit halber könne ich die Pillen in Wasser auflösen und sie dann dem Vitamingetränk beimischen. Auf meine Frage, was das denn überhaupt für ein Mittel sei, meinte Neubauer lapidar: ,Das erkläre ich dir ein andermal. Gib das mal, ist schon okay.' (...) Bis dahin hatte ich meinen Sportlern täglich eine Vitaminmischung mit Traubenzucker, Zitrone, bisweilen auch Eisen und Kalium-Magnesium angesetzt und sie in die jeweils mit Namensschildern versehenen Plastikflaschen abgefüllt. In den Trainingspausen tranken die Mädchen daraus. T.K. und P.D. nahmen so in den kommenden zwölf Tagen zusätzlich eine halbe dieser blauen Tabletten ein - ohne es zu wissen...<sup>104</sup>*

In späterer Zeit gewöhnte man die Mädchen an die direkte Vergabe der Pillen: *„Die Schwimmerinnen streckten mir nacheinander ihre Handflächen entgegen, die Innenseite nach oben gekehrt. Dann reichte ich jeder einzelnen meine Rechte und übergab so die ‚Blauen‘. Die Mädchen schlossen ihre Hand zur Faust und führten sie zum Mund.“<sup>105</sup>*

Eine der betroffenen Sportlerinnen bestätigte im Zuge der Ermittlungsverfahren zu den Doping-Prozessen Ende der 1990er Jahre die Darstellung von Regner und beklagte ebenso die mangelnde Aufklärung über die verabreichten Substanzen: *"Ich bin von keinem Mitglied des ASK Potsdam, also zumindest vom dem Trainer Regner oder Dr. Neubauer, über die verabreichten Medikamente, insbesondere das Oral-Turinabol, aufgeklärt worden. Ich wusste nicht, welche Wirkung bzw. Nebenwirkung dieses Medikament hatte (...) Auch meine Eltern wurden über die Verabreichung der Medikamente nicht informiert und auch deren Einverständnis für die Medikation nicht eingeholt."<sup>106</sup>*

Seit Anfang der 1980er Jahre gingen die Dopingplaner zu einer flächendeckenden Vergabe von Dopingmitteln an Minderjährige über, die zentral im Rahmen von Dopingrichtlinien und Anwendungskonzeptionen erfolgte. Damit begann die Hochphase: Die Verschleierungs- und Vertuschungsmethoden wurden nun perfektioniert, um keinerlei Verdacht bei Sportlern und deren Familien aufkommen zu lassen. Das zentrale und flächendeckende Dopingprogramm wurde auf fast alle Sportarten der zweiten Förderstufe (KJS) ausgeweitet, allerdings nur auf jene Athletinnen und Athleten, die sich im Anschlusskaderbereich, also auf dem Sprung zu Spitzenleistungen befanden. Die heimliche Vergabe durch Legendierung ließ sich jedoch nicht komplett durchsetzen, sodass in einigen Fällen zum Mittel der „Belehrung“ gegriffen wurde. Allerdings entpuppte sich dieser Weg bei den Jugendlichen als Sicherheitsrisiko wie

---

<sup>104</sup> "Gib das mal den Mädels". Der Spiegel, 12.3.1990. Namen der Sportlerinnen wurden anonymisiert.

<sup>105</sup> Ebd.

<sup>106</sup> Der Polizeipräsident in Berlin. ZERV 222. Vernehmung eines Zeugen. 30.3.96. 28 Js 1014/93. PA Braun.

im Falle einer 10. Klasse der KJS Frankfurt/O. Ein IM-Bericht attestierte den Schülern ein hohes Maß an „Schwartzhaftigkeit“, da sich die Sportler der Mannschaft Gewichtheben des ASK Vorwärts Frankfurt/O. gegenseitig – trotz Belehrung – über die Dopingpraktiken informierten.<sup>107</sup>

Gegen Ende der 1980er Jahre lief das System erneut aus dem Ruder, da die Dopingplaner keine Antwort auf die vom IOC beschlossenen Trainingskontrollen fanden und die Experimentierfreudigkeit mit Dosierungen, neuen Mitteln und Methoden im Nachwuchsbereich wieder anstieg. Immer mehr Minderjährige gerieten ohne Bestätigung durch die zentralen Dopingverantwortlichen in den Kreis der Dopingvergabe durch die Sportclubs. Berendonk/Franke ermittelten, dass beispielsweise Minderjährige aus den Sportclubs der ASV Vorwärts als Probanden der Pro-Doping-Forschung für die Militärmedizinischen Akademien ausgewählt wurden.<sup>108</sup>

Die vom IOC und den internationalen Sportverbänden 1986 verhängten Trainingskontrollen brachten enorme Unruhe in das zentral gelenkte flächendeckende Doping-System. Ein IM-Bericht gibt ausführlich Auskunft darüber, dass beim ASK Vorwärts Frankfurt/O. 1986 Panik ausbrach, als sich internationale Dopingkontrolleure bei der Sportmannschaft Gewichtheben ankündigten. Mit aller Macht sollte verhindert werden, dass auch die anwesenden offenkundig gedopten Nachwuchssportler der KJS, die aber nicht auf den Listen der Fahnder standen, zufällig mit kontrolliert wurden.<sup>109</sup>

---

<sup>107</sup> Vgl. Treffbericht IMS „H. Hagen“, Betreff Umgang mit unterstützenden Mitteln (u.M.), 11.08.1983, Nr. 179, in: BStU, MfS, Neubrandenburg A 123/89, Bd.1, Spitzer, Sicherungsvorgang Sport, S. 541.

<sup>108</sup> Vgl. Berendonk/Franke, Hormondoping als Regierungsprogramm, S. 173. Pro-Dopingforschung mit minderjährigen Kanuten lassen sich auch 1989 nachweisen. Vgl. Dokument 5, in: Spitzer/Teichler/Reinartz, Schlüsseldokumente, S. 285.

<sup>109</sup> Vgl. Anlage zum Treffbericht IMS „H. Hagen“, handschriftlich, 01.11.1986, Bericht zur geplanten Dopingkontrolle durch die internationale Kommission, Nr. 340-341, in: BStU, MfS, Neubrandenburg A 123/89, Teil I, Bd. 2, Spitzer, Sicherheitsvorgang Sport, S. 446-447.

## C. Transformation des Sportsystems in Brandenburg

### 1. Vom Staatssport zum autonomen Sport

#### 1.1 Liberalisierung des Sportverkehrs und Westwanderung

Der Mauerfall war auch für den Sport in Ost und West ein zentrales Ereignis. Die Öffnung der Grenzen brachte für die Athleten bislang ungewohnte Bewegungsfreiheit. Am 17. November erfolgte die Entscheidung der Sportführungen von Bundesrepublik und DDR, den innerdeutschen Sportverkehr "freizugeben". Anders als in den Jahren zuvor sollten sich die Sportler nun ganz ohne vorhergehende politische Festlegungen, zahlenmäßige Limitierung und politische Überwachung, wie sie zur Zeit der deutschen Teilung in den so genannten Sportkalendern<sup>110</sup> festgeschrieben und praktiziert worden waren, wieder spontan treffen können. Freilich legalisierten die Sportorganisationen damit nur noch nachträglich, was ohnehin bereits in vollem Gange war. Schon wenige Tage nach der Maueröffnung wurde in zahllosen Treffen von Breiten-, aber auch Leistungssportlern wieder gesamtdeutsch Handball, Fußball und Schach gespielt. Noch im Jahr 1989 kam es zu Hunderten Treffen, im Frühjahr stieg die Zahl explosionsartig auf 5.000 Begegnungen. Zu einem Volksfest geriet wenige Wochen nach dem Mauerfall bereits der Gesamt-Berliner Neujahrslauf. 30.000 Läufer fanden sich zu diesem historischen Sport nach einer langen Silvesternacht ein. Vielerorts in Deutschland konnten traditionelle Veranstaltungen, die aufgrund der Grenzziehung für Jahrzehnte zwangspausiert hatten, endlich wieder aufleben. So startete im März 1990 der erste gesamtdeutsche Rennsteiglauf, der früher an der Grenze zwischen Thüringen und Bayern hatte halt machen müssen – als Trophäe überreichten die Ausrichter ein Stück des Grenzzauns; im September 1990 startete erstmals nach 20 Jahren wieder der Harzer Brockenlauf. Emotionaler Höhepunkt war jedoch der 17. Berlin-Marathon am 30. September 1990, bei dem die Läufer die Verschmelzung der ehemals geteilten Stadt feierten; mit Uta Pippig gewann den Lauf in der neuen Streckenrekordzeit eine Läuferin aus Potsdam.

Für die Potsdamer Sportler hatte es, nach dem Mauerfall und der Öffnung der Glienicker Brücke, noch einen weiteren spektakulären "Grenzdurchbruch" gegeben: Am 1. April 1990 erfolgte die offizielle Grenzöffnung der Wasserstraßen zwischen Berlin und Potsdam. Die

---

<sup>110</sup> Braun, Jutta: Klassenkampf nach Kalenderplan. 30 Jahre deutsch-deutsches Sportprotokoll, in: Deutschland Archiv 3 (2004), S. 405-414.

Potsdamer Ruderer feierten das Wiedersehen mit West-Berliner Sportfreunden. Die Ruder-Weltmeisterin Kathrin Boron erinnert sich, wie schwer es trotz aller Freude war, sich plötzlich an die neue Freiheit zu gewöhnen: "Ja, die Öffnung an der Glienicker Brücke. An diesem Tag an der Grenze, wo man eben immer 100m vorher bei der Boje halt machen musste – wo man dann einfach weiterrudern durfte! Also da war schon ein mulmiges Gefühl dabei, aber es konnte ja nix mehr passieren."<sup>111</sup>

Doch wurde die neue Freiheit nicht nur zu innerdeutschen Begegnungen und Wettkämpfen genutzt. Gleichzeitig setzte eine massive Westwanderung von Sportlern, aber auch Trainern ein, die ihr persönliches und berufliches Heil in der Bundesrepublik suchten. Der erste offizielle Seitenwechsler im Fußball war Andreas Thom vom BFC Dynamo, der noch zur Jahreswende 1989/1990 bei Bayer Leverkusen unterschrieb, ihm folgten viele andere. Doch löste diese rasante Entwicklung durchaus Existenzängste aus. Noch im Jahr 1990 suchte Bundeskanzler Helmut Kohl persönlich durch einen Anruf bei Rainer Calmund, die westdeutschen Headhunter zu bremsen. Calmund erinnert sich: „Während ich Matthias Sammer und Ulf Kirsten den Wechsel nach Leverkusen schmackhaft machte, während mich angesichts der Vorstellung dieser geballten Ladung fußballerischer Klasse in unserem Team das blanke Entzücken überkam, währenddessen also saß Helmut Kohl mit den Spitzen der Bayer AG zusammen und las den Herren die Leviten. Aus wirtschaftlichen und politischen Gründen könne man es sich nicht erlauben, drei aktuelle DDR-Nationalspieler so kurz nach dem Mauerfall in einem westdeutschen Klub spielen zu lassen.“ Kohl wies die Vereinsführung zurecht: „Sie können die DDR nicht einfach leerkaufen.“<sup>112</sup>

Doch konnte selbst der einflussreiche Kanzler der Einheit eine Entwicklung nicht aufhalten, die ab sofort den Gesetzen des Marktes gehorchte. Hier machte der DDR-Sport schockhaft eine Erfahrung durch, die in der Vereinigungsforschung als "nachholende Modernisierung" bezeichnet wird: Die ostdeutschen Klubs mussten sich an das System von nationalen und auch internationalen Spielerkäufen und -transfers gewöhnen, wie sie für die Bundesrepublik bereits seit Jahrzehnten üblich waren.

Auch in Brandenburg war die Abwanderung zu spüren: Noch im November 1989 verließen die Straßenradfahrer Schneider, Freytag und Behrends den SC Cottbus in Richtung Bundesrepublik; im Januar 1990 folgten Klaus Schenkel, Auswahltrainer der DDR-Fechter, und Klaus Kotzmann, Cheftrainer beim ASK Vorwärts Potsdam, sie gingen zur bundesdeutschen Fechthochburg beim FC Tauberbischofsheim. Box-Olympiasieger Henry

---

<sup>111</sup> Barsuhn, Die Vereinigung im Sport 1989/90, S. 16.

<sup>112</sup> Calmund, Reiner: fußballbekloppt! Autobiographie. München 2008, S.121f.

Maske wollten nun im Westen Profi werden. Gegen diesen Wechsel wurde von Seiten des ostdeutschen Sports durchaus öffentlich polemisiert. So kritisierte der Cheftrainer der Männer von DDR-Handballmeister Vorwärts Frankfurt/Oder das Vorgehen der Verantwortlichen der Handball-Bundesliga als "Piratenakte". In der Tat nutzten westliche Funktionäre nicht allein im Fußball die Gunst der Stunde, um mit Hilfe der "Goldkinder" den bundesdeutschen Sport aufzupolieren. So gelang es dem Manager des VfL Hameln noch im Dezember 1989, weite Teile der männlichen Handball-Auswahlmannschaft der DDR zu verpflichten.<sup>113</sup>

## 1.2 Positionen der Bürgerbewegung im Sport und Machtverlust des DTSB

Der DTSB stellte sich in der Phase der Friedlichen Revolution nur zögerlich den Positionen der Bürgerbewegung. Er präsentierte sich vorerst nach außen als eine stabile Massenorganisation, die unbeeindruckt von der Situation im Lande als Verfechter des kritisierten und teuren Leistungssports in Zeiten des öffentlich gewordenen Staatsbankrotts auftrat. Erst als ein Sekretariatspapier der DTSB-Vizepräsidenten Horst Röder und Thomas Köhler, die als Bewahrer der DDR-Leistungssportstruktur inklusive ihrer Talentförderung auftraten, nicht mehr mehrheitsfähig war, schwang der DTSB sportpolitisch langsam um. Das im November 1989 auf der 15. Tagung des DTSB-Bundesvorstandes vorgelegte erste Positionspapier zur Erneuerung des DTSB stellte den Leistungssport mit dem Breitensport erstmals gleich, taugte als Gesamtprodukt jedoch nicht als ein Zeichen der Demokratisierung und Wandlung des DTSB, zumal das neu gewählte Gremium personell als Neuanfang nicht überzeugte.<sup>114</sup> Es kam im Verlauf der Tagung, die in der Sportschule Kienbaum in der Mark Brandenburg stattfand, zu ersten offenen Konfrontationen zwischen Funktionären und aufbegehrenden Sportfreunden der Basis. Verschiedene Vertreter der Sport II- Sportarten drangen in das Gebäude ein und klebten Plakate wie: "Das Gesicht des Sports dem Volk und den Realitäten zugewandt." Doch wurden die Plakate entfernt und vom Direktor der Sportschule mit der Begründung, dass man mit dem Kleben die Möbelpolitur beschädige, zerrissen.<sup>115</sup>

Derweil meldete sich im Dezember 1989 das Neue Forum Leipzig mit einem Diskussionspapier zur Reorganisation des Sports in der DDR zu Wort, worin der DDR-Sport

---

<sup>113</sup> Braun, Jutta: Go West!, in: Chronik der Sparteinheit, S. 28.

<sup>114</sup> Vgl. Teichler/Reinartz, Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren, S. 447-453.

<sup>115</sup> Barsuhn, Michael: Tod einer Massenorganisation (1). Der DTSB war in der Wendezeit nur scheinbar reformwillig, in: Chronik der Sparteinheit, S. 22.

als „ein gigantisches Dekorationsstück der Partei und Regierung“<sup>116</sup> und der Missbrauch des Sports durch die Regierenden scharf angegriffen wurde. Besondere Kritik wurde am Missverhältnis des hoch subventionierten Leistungssports auf Kosten des Volkssports geübt. Es war die Rede von der Entmündigung des Sports, insbesondere seiner Spitzensportler, „die mit politisch-ideologischer Erziehung der Kinder im Trainingszentrum begann und sich im ‚Sprechverbot‘ gegenüber Sportlern, Funktionären und Journalisten nichtsozialistischer Staaten fortsetzte.“<sup>117</sup> Radikale Reformen im DDR-Sport bei sofortiger Trennung von Partei und Sport wurden nun in ganzer Breite angemahnt. Das Neue Forum forderte in seinem Positionspapier: „Solange keine klaren vertrauensbildenden Konzeptionen und Strategien über den zukünftigen Kurs der Sportorganisation auf dem Tisch liegen, so lange wird das Volk nicht bereit sein, auch nur eine müde Mark für den Sport auszugeben.“<sup>118</sup>

Sportpolitisch brachen sich nun Veränderungen schnell Bahn. Nach massiven Protesten aus dem ganzen Land trat DTSB-Präsident Klaus Eichler schon am 12.12.1989 zurück. Die Regierung Modrow signalisierte den verunsicherten Leistungssportlern, eine Sportförderung auf dem Niveau des Jahres 1989 für das Jahr 1990 anzustreben. Das der Regierung Modrow unterstellte Amt für Jugend und Sport, das vornehmlich mit alten DDR-Sportfunktionären mit SED-Parteibuch besetzt war, sah es als seine vornehmliche Aufgabe an, die aus alten Regelungen bestehende Förderung des DDR-Leistungssports auch in den Zeiten des Staatsbankrotts aufrecht zu erhalten. In seinem im Januar 1990 verabschiedeten Statut wurde festgeschrieben, dass „die soziale Sicherstellung, die schulische und berufliche Aus- und Weiterbildung sowie die berufliche Tätigkeit von Leistungssportlern in Einheit mit ihrer leistungssportlichen Entwicklung“<sup>119</sup> gewährleistet werden müssten. Mit diesem Auftrag ging das Amt ans Werk, die Förderverträge der aktuellen Kadersportler in den Sportclubs und KJS zu sichern. Am 1. März 1990, nur kurz vor den ersten freien Wahlen in der DDR, erging ein Beschluss durch den Ministerrat, um die vereinbarten Geldbeträge im laufenden Kalenderjahr einzustellen. In der nun bevorstehenden Förderkonkurrenz zwischen dem auf die gleiche Stufe gestellten Breiten- und Leistungssport war diese Zusicherung ein letzter Zuschuss an den Leistungssport, bevor die Ressourcen neu verteilt wurden. Das Ende des DDR-Leistungssportsystems wurde mit dieser Finanzspritze an die Top-Athleten des Systems kurzfristig abgefedert, konnte jedoch den bevorstehenden Strukturwandel nicht aufhalten.

---

<sup>116</sup> Neues Forum Leipzig/Arbeitsgruppe Sport, Zur Ethik und Moral des Sports, 04.12.1989, in: Spitzer/Teichler/Reinartz, Schlüsseldokumente, S. 328-331.

<sup>117</sup> Ebd.

<sup>118</sup> Ebd.

<sup>119</sup> Amt für Jugend und Sport, 4. Vorläufige Endfassung, Beschluß über das Amt, Anlage 2: Vorläufiges Statut, 24.01.1990, in: BA Berlin, StKS, DR 5/ 1242.

Die Veränderungen im DDR-Sportsystem gingen seit Jahresanfang 1990 mit großen Schritten weiter. Anfang Januar 1990 gab die alte SED-Führungsriege mit Manfred Ewald, Rudolf Hellmann und Günther Erbach ihre letzten wichtigen Ämter im NOK der DDR bzw. im Amt für Jugend und Sport ab. Auf der 17. Tagung des DTSB-Bundesvorstandes am 27.01.1990 wurde der personelle Neuanfang mit dem Ausschluss der ehemaligen „DDR-Sportführung“ (Ewald/DTSB, Hellmann/ZK-Abt. Sport und Erbach/StSK) aus dem DTSB-Bundesvorstand besiegelt und eine Übergangsführung installiert. Neben der personellen Erneuerung musste der DTSB einen deutlichen Sparkurs vornehmen. Die Sportclubs wurden bei den Sparmaßnahmen allerdings unterdurchschnittlich berücksichtigt, um den aktuellen leistungssportlichen Trainingsbetrieb nicht zu gefährden.

Mittlerweile hatte seit dem 05.01.1990 ein „Runder Tisch des DDR-Sports“ die Arbeit aufgenommen, um bis zum März 1990 über Wege und Perspektiven zu beraten.<sup>120</sup> Während sich der gewendete DTSB die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit des DDR-Sports vorerst noch zum Anliegen machte, forderte das Neue Forum im Februar 1990 den „Runden Tisch des Sports“ auf, „*die Einheit des deutschen Sports als Modell für die Einigung auf die Tagesordnung zu setzen*“<sup>121</sup>. Erst als Ministerpräsident Modrow überraschend seine Konzeption von „Deutschland einig Vaterland“ im Februar 1990 vorstellte, ging der DTSB von seiner separatistischen Position langsam ab.<sup>122</sup>

Auf dem außerordentlichen Turn- und Sport-Tag Anfang März 1990 beschloss der DTSB eine „Leitlinie zur Erneuerung des DTSB“,<sup>123</sup> in die das zentrale Thema der Einheit Deutschlands erstmals Eingang fand. Mit der Wahl von Martin Kilian zum neuen DTSB-Präsidenten vollzog der DTSB zudem erstmals eine demokratische Wahl und beendete damit die restaurativen Wendemanöver der vorherigen Monate. Kurz zuvor wurde im Rechenschaftsbericht des Übergangsvorsitzenden Herrmann erstmals mit der eigenen

---

<sup>120</sup> Zu den Stationen der Einheit im deutschen Sport vgl. Barsuhn, Michael/Braun, Jutta/Teichler, Hans Joachim: Chronik der Sporeinheit. Vom Mauerfall bis zur Aufnahme der fünf neuen Landessportbünde am 15. Dezember 1990 in den DSB. Potsdam 2006.

<sup>121</sup> Deutsches Sportecho, 15.02.1990, S. 8 (Zit. n. Teichler/Reinartz, Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren, S. 471). Mit dieser Forderung ging das Neue Forum einen Schritt weiter als noch wenige Wochen vorher, wo eine „Vertragsgemeinschaft mit der BRD“ gefordert wurde. Vgl. Neues Forum Leipzig/Arbeitsgruppe Sport, Gedanken zum Sportgesetz der DDR, 03.01.1990, in: Blecking, Diethelm: Diskussionspapiere des Neuen Forums Leipzig zur Reorganisation des Sports in der DDR, in: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports (1991), H.3, S. 93-101.

<sup>122</sup> Vgl. Teichler/Reinartz, Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren, S. 469-473.

<sup>123</sup> Vgl. Vorlage für den Außerordentlichen Turn- und Sporttag des DTSB am 3. und 4. März 1990, Entwurf, Leitlinie zur Erneuerung des DTSB der DDR, in: Teichler/Reinartz, Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren, S. 549-556.

Vergangenheitsbewältigung begonnen. Erstmals gestand der DTSB deutlich die Fehler der eigenen Politik ein, konnte damit jedoch den eigenen Niedergang nicht mehr abwenden:

*„Mit dem Ge- und Missbrauch des Sports als Mittel der Partei- und Staatspolitik, [...] muss ein für alle Mal Schluß sein. [...] Restriktive Maßnahmen gegen nicht ‚medaillenintensive‘ Sportarten und Verbände, Einengung der Talentförderung auf bestimmte Sportarten, sogenannte ‚kaderpolitische‘ Auswahlprinzipien, autoritärer Leitungsstil gegenüber Leitungen, Trainern und Sportlern, Abschotten der Leistungssportzentren und Sportschulen vor der Öffentlichkeit, unnötige Geheimniskrämerei um den Leistungssport, [...] waren typisch.“<sup>124</sup>*

Mit einem rapiden Personalabbau lösten sich die hypertrophen Strukturen des mit über 10.000 Beschäftigten ausgestatteten DTSB-Apparates bereits seit Frühjahr 1990 auf. Der innere Zerfall war begleitet von äußerem Bedeutungsverlust. Eine entscheidende Zäsur stellte die Entscheidung des Sportministeriums der ersten frei gewählten DDR-Regierung dar, dem DTSB die Finanzhoheit zu entziehen und die Fördergelder künftig direkt den Fachverbänden zuzuleiten. Mit dieser Maßnahme stellte Sportministerin Cordula Schubert die Weichen in Richtung auf eine Umstellung zur Autonomie des Sports. Bislang hatte der DTSB durch die dirigistische Verteilung der Mittel über Wohl und Wehe der Sportarten entscheiden können – diese Ära war nun beendet. Auch in den deutsch-deutschen Vereinigungsverhandlungen spielte der DTSB – zur Zeit des Kalten Krieges stets Verhandlungspartner des bundesdeutschen DSB – bald keine Rolle mehr. Wolfgang Schäuble und Cordula Schubert signalisierten dem Deutschen Sportbund, der reflexhaft zunächst das Gespräch mit dem DTSB gesucht hatte, das nun nicht länger die Organisation der SED-Kader, sondern das Sportministerium der Regierung von Lothar de Maizière der angemessene Ansprechpartner sei. Mit dem Zusteuern auf die deutsche Einheit hatte der DTSB seinen sicheren organisatorischen Tod vor Augen. Als Massenorganisation hatte er die ideologisch zugeschriebene Aufgabe, als "Transmissionsriemen" der führenden Partei zu wirken. In Ermangelung einer diktatorischen Einheitspartei erübrigte sich diese Funktion. "Eine Massenorganisation des Sports" war dem staatlichen und sportlichen Gefüge einer westlichen Demokratie systemfremd und damit nicht integrierbar. Zum 5. Dezember 1990 beschloss der ohnmächtige Riese DTSB seine Selbstauflösung.<sup>125</sup>

---

<sup>124</sup> Rechenschaftsbericht des DTSB, o.D. [Februar 1990], zit. nach: Teichler/Reinartz, Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren, S. 473.

<sup>125</sup> Braun, Jutta: Tod einer Massenorganisation (2). Der innere und äußere Machtverlust des DTSB, in: Chronik der Sporteinheit, S. 46.

### 1.3 Einführung des Vereinsprinzips, Verbandsbildung und Beitritt zum DSB

Ein grundlegender Markstein für den „zivilgesellschaftlichen Aufbruch“<sup>126</sup> war das am 21.2.1990 verabschiedete "Vereinigungsgesetz" der DDR, nach dessen Inkrafttreten sich binnen weniger Wochen Tausende neuer Vereinigungen anmeldeten, darunter die Sportvereine.<sup>127</sup> Ein Vereinsleben im bürgerlichen Sinne konnte hiermit in der DDR erstmals wieder Fuß fassen – eine Zäsur, die für die ostdeutsche Gesellschaftsgeschichte nicht zu unterschätzen ist und den Verantwortlichen vor Ort eine große Kraftanstrengung abverlangte. Mit dem Wegfall des Betriebssports und der Finanzierung durch den DTSB mussten die Sportgemeinschaften im Zuge der Übertragung des westdeutschen Modells auf Ostdeutschland unter Zeitdruck im Schnellverfahren einen grundlegenden Wandel von staatszentralistischer Steuerung zur Selbstorganisation und vor allem Selbstfinanzierung durchlaufen.<sup>128</sup> „Der Institutionentransfer staatlicher und verbandlicher Sportpolitik von West- auf Ostdeutschland wurde zwar auf der Grundlage von Richtlinien, Förderprogrammen etc. durch westdeutsche Akteure vollzogen, d.h. durch die Bundesregierung und die Spitzen der Landesregierungen wie auch die Dachverbände des Sports. Die konkrete Entwicklung der Sportvereine vor Ort lag aber in den Händen ostdeutscher Akteure (...) mit ihren lebensgeschichtlich in der DDR erworbenen Erfahrungen.“<sup>129</sup> Bei der Umstellung leisteten Vereine und Verbände aus der Bundesrepublik spontane Aufbauhilfe.

Die Fachverbände der DDR durchliefen parallel Ende 1989 und im Frühjahr 1990 eine Phase der Selbstdemokratisierung und des partiellen „Elitenwechsels“<sup>130</sup>, indem sie auf ordentlichen oder außerordentlichen Verbandstagen erstmals in freien Wahlen neue Verbandsspitzen wählten.<sup>131</sup> Im Fußball wurde etwa Hans Georg Moldenhauer am 31. März 1990 zum ersten Reformpräsidenten bestimmt.<sup>132</sup> Derartige außerordentliche Verbandstage erlebten auch die

---

<sup>126</sup> Zu „zivilgesellschaftlichem Aufbruch“ und „Re-Differenzierung“ der Gesellschaft im Vereinigungsprozess vgl. Jarausch, Konrad H.: Kollaps des Kommunismus oder Aufbruch der Zivilgesellschaft? Zur Einordnung der Friedlichen Revolution von 1989, in: Eckart Conze; Katharina Gajdukowa; Sigrid Koch-Baumgarten (Hg.): Die demokratische Revolution 1989 in der DDR. Köln u.a. 2009, S. 25-45; S. 31 u. 35ff.

<sup>127</sup> „Mit neuen Vereinsnamen und Trikots in eine ungewisse Zukunft“. FAZ, 23.2.1990.

<sup>128</sup> Baur, Jürgen; Braun, Sebastian: Die Wiederentdeckung des engagierten Bürgers. In: Deutschland Archiv 3 (2004), S. 940-951; S. 941. Vgl. auch Baur, Jürgen; Koch, Uwe; Telschow, Stephan: Sportvereine im Übergang. Die Vereinslandschaft in Ostdeutschland. Aachen 1995.

<sup>129</sup> Ebd., S. 950.

<sup>130</sup> Waldmann, Peter: Elitenwechsel im Zuge der Wiedervereinigung. In: Gegenwartskunde 4 (1999), S. 447–460.

<sup>131</sup> In einigen Verbänden wurde der amtierende Präsident wiedergewählt, so im Tischtennis, bei den Bogenschützen und im Billardsport. „Olympiasiegerin Kristin Otto Vizepräsidentin“. FAZ, 7.5.1990.

<sup>132</sup> Vgl. Barsuhn, Wende und Vereinigung im Fußball 1989/90.

anderen Sportarten im Frühjahr 1990, auf ihnen kam es zu teilweise scharfen Abrechnungen mit der alten Führung.<sup>133</sup> Bewegung gab es nicht allein in personeller Hinsicht: Eine Förderung jahrelang vernachlässigter Disziplinen wie etwa Radwandern forderte der Deutsche Radsportverband. Die Karatekämpfer schieden gleich ganz aus dem Judo-Verband aus und strebten die lange verwehrte Eigenständigkeit an.<sup>134</sup> Zahlreiche neue Verbände wurden in der DDR noch im ersten Halbjahr 1990 ins Leben gerufen, so am 13. Januar der Deutsche Kraftsport- und Bodybuilding-Verband der DDR, am 7. Februar der Deutsche Gehörlosen-Sportverband der DDR, beide in Berlin, am 17. Februar der Musik- und Spielleuteverband der DDR in Halle, am 24. März der Deutsche Orientierungsläufer-Verband der DDR in Bad Blankenburg, am 10. April der Deutsche Wasserski-Verband der DDR in Potsdam, am 12. April der Deutsche Eishockey-Verband der DDR in Weißwasser, am 21. April der Deutsche Golf-Verband der DDR in Dresden und am 28. April der Bund Technischer Sportarten als Nachfolger der vormilitärischen Gesellschaft für Sport und Technik (GST).<sup>135</sup> Insgesamt kann in dieser Zeit also von einer Re-Differenzierung<sup>136</sup> der Sportlandschaft gesprochen werden, die zuvor von der SED aus politischen Gründen in die Kategorien Sport I und Sport II eingeteilt und in ihrer Vielfalt an vielen Stellen beschnitten worden war.

Mit den ersten freien Volkskammerwahlen der DDR am 18. März 1990 wurde nicht nur die erste demokratisch legitimierte DDR-Regierung ins Amt gewählt, sondern es fiel gleichzeitig die Richtungsentscheidung zugunsten einer schnellen deutschen Wiedervereinigung. Auf staatsrechtlicher Ebene einigte man sich auf einen Beitritt Ostdeutschlands über den Artikel 23 des Grundgesetzes. Dies implizierte die Neukonstituierung der Länder in der DDR sowie ihren Beitritt zum Geltungsbereich des Grundgesetzes. Im Sport folgte man im Wesentlichen diesem staatsrechtlichen Muster bei dem Weg in die Sparteinheit: DSB-Chef Hans Hansen forderte – im übertragenen Sinn - auch für den Sport eine „Anwendung des Artikels 23“.<sup>137</sup> Das bedeutete, dass sich zunächst repräsentative Organisationen des Sports auf Landesebene

---

<sup>133</sup> Im Fußball wurde der Verbandsleitung vom Magdeburger Erfolgstrainer Krügel „Dirigismus“ und politische Eingriffe in Trainingsprozesse vorgeworfen. Beim Verbandstag der Leichtathleten in Kienbaum bei Berlin räumte der scheidende Präsident Prof. Georg Wieczisk die Benachteiligung im Breitensport ein. Verbittert fiel auch der Bericht des bisherigen Tennis-Verbands-Präsidenten Hans-Joachim Petermann vor den Delegierten aus, denn noch im Sommer hatte das Nationale Olympische Komitee der DDR verhindert, dass der Tennisverband einen Aufnahmeantrag in die Europäische Tennisföderation stellen durfte. Nun wurde dies nachgeholt „Wir sind die letzten in Europa zusammen mit Island“ merkte der alte Präsident an. „Initiativstrafe für einen Reformier“. Berliner Zeitung, 31.3.1990; „Tennis in der DDR auf dem Weg der Besserung“. FAZ, 30.4.1990.

<sup>134</sup> „Olympiasieger Ulrich Wehling wird neuer Präsident im Skiläuferverband“. FAZ, 30.4.1990.

<sup>135</sup> Vgl. zur Emanzipation des Golfsports: „Flucht vom Gemüseacker“. Berliner Zeitung, 10.9.2005.

<sup>136</sup> M. Rainer Lepsius hat auf die Entdifferenzierung als Wesensmerkmal der DDR-Gesellschaft hingewiesen. Lepsius, M. Rainer: Die Institutionenordnung als Rahmenbedingung der Sozialgeschichte der DDR. In: Kaelble, Hartmut; Kocka, Jürgen; Zwahr, Hartmut (Hg.): Sozialgeschichte der DDR. Stuttgart 1994, S. 17-30.

<sup>137</sup> "Die Methode des Artikels 23 als Favorit. Die Vereinigung der deutschen Sportverbände soll sich nach dem politischen Weg richten." Süddeutsche Zeitung, 6.4.1990.

– die Landessportbünde – konstituieren mussten, die dann einen Beitritt zum Deutschen Sportbund vollziehen konnten.

Auf regionaler Ebene schlossen sich dementsprechend bald die Sportarten, die in DDR-Zeiten in Bezirksfachausschüssen vertreten waren, nun in neuen Landesfachverbänden zusammen. Die Landesfachverbände wiederum bildeten die Basis für die im September 1990 neukonstituierten Landessportbünde in Brandenburg, Mecklenburg Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Die rasante Entwicklung ist für Brandenburg an folgenden Beispielen für die Bildung von Landesfachverbänden ablesbar: **07.04.1990** Frankfurt (Oder): Gründung des Brandenburgischen Gewichtheber- und Fitnessverbandes. Präsident: Frank Wetzold. **25.04.1990** Strausberg: Gründung des Brandenburgischen Judoverbandes e. V. Präsident: Henry Hempel. **12.05.1990** Frankfurt (Oder): Gründung des Brandenburgischen Volleyballverbandes. Präsident: Gerhard Frommert. **14.05.1990** Gründung des Landesverbandes Berlin-Brandenburg der Gehörlosensportler. **26.05.1990** Bernau: Gründung des Brandenburgischen Basketballverbandes. **07.07.1990** Kleinmachnow: Gründung des Landesschwimmverbandes Brandenburg. Präsident: Bernhard Preßler. **28.07.1990** Cottbus: Gründung des Brandenburgischen Radsportverbandes e. V. Präsident: Walter Rösler. **28.07.1990** Potsdam: Gründung des Landesfußballverbandes Brandenburg. Präsident: Siegfried Kirschen. **08.08.1990** Potsdam: Gründung des Landesverbandes Brandenburg der Modernen Fünfkämpfer. Präsident: Klaus Petrikowsky. **02.09.1990** Gründung des Amateurboxverbandes des Landes Brandenburg. Präsident: Knut Batavia. **04.09.1990** Königs Wusterhausen: Gründung des Landesverbandes Tischtennis im Land Brandenburg. Präsident: Klaus Lehmann. **08./09.09.1990** Potsdam: Gründung des Handballverbandes des Landes Brandenburg. Präsident: Wolfgang Hartisch. **09.09.1990** Strausberg: Gründung des Brandenburgischen Verbands für Leichtathletik. Präsident: Günther Möbius. **12.09.1990** Potsdam: Gründung der Brandenburgischen Sportjugend. Präsidentin: Frauke Rupprecht.

Am 15.09.1990 gründete sich schließlich als erster der ostdeutschen Landessportbünde der LSB Brandenburg, zum Präsident wurde Professor Dr. Gerhard Junghänel bestimmt. Die Gründung der weiteren vier LSB (Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen) erfolgte bis zum 27. September 1990.

Am 15. Dezember 1990 wurden schließlich im Rahmen einer Hauptausschusssitzung des Deutschen Sportbundes in Hannover die fünf neuen LSB in den DSB aufgenommen – der Weg in die "Sporteinheit" war damit auf institutioneller Ebene formal abgeschlossen. Als

wichtigsten Handlungsbedarf formulierte der wiedergewählte DSB-Präsident Hans Hansen den Aufbau demokratischer Strukturen, die Sanierung und Erneuerung von Sportanlagen sowie die Bewältigung von Umweltfragen in der ehemaligen DDR.<sup>138</sup>

#### 1.4 Von der Diktatur lernen? Forderungen bundesdeutscher Sportfunktionäre und Politiker

Aus dem überragenden sportlichen Erfolg der DDR ergab sich auch eine exzeptionelle Situation innerhalb des Einheitsprozesses. Die meisten Teile der SED-Diktatur hatten im Jahre 1989/90 „abgewirtschaftet“, moralisch und ökonomisch, so dass eine rasche Übernahme westlicher Strukturen eine große Mehrheit in der ostdeutschen Bevölkerung finden konnte. Und auch die Bundesdeutschen zeigten kein Interesse an der Imitation von DDR-Strukturen. Im Sport jedoch lagen die Dinge anders als auf den anderen Feldern der deutsch-deutschen Systemkonkurrenz: Der Leistungssport gehörte nicht nur in den Augen der SED-Führung „zum Besten, was das Land hervorgebracht hat.“<sup>139</sup> Die ersten gesamtdeutschen Olympischen Spiele von Albertville 1992 wurden als „leistungssportlicher Vereinigungsgewinn“<sup>140</sup> für die Bundesrepublik bewertet. Erstmals gelang es der Bundesrepublik, sich auf Platz 1 der Nationenwertung zu setzen – acht von zehn Goldmedaillen wurden hierbei von ehemaligen ostdeutschen Athleten errungen. Bereits früh forderten bundesdeutsche Politiker im Einigungsprozess, einige funktionelle Bausteine des Leistungssportsystems der DDR zu erhalten. Der für den Sport zuständige Innenminister Wolfgang Schäuble postulierte, es müsse „das gerettet werden, was im DDR-Sport erfolgreich erarbeitet worden ist“<sup>141</sup>, der Chef des Deutschen Sportbundes (DSB) Hans Hansen nannte das Wissenschaftspotential als unbedingt bewahrenswert.<sup>142</sup> Im Einigungsvertrag wurde der Erhalt verschiedener sportwissenschaftlicher Einrichtungen festgeschrieben, die für die Erlangung der Spitzenleistungen als maßgeblich angesehen wurden, wie das Forschungsinstitut für Körperkultur (FKS) in Leipzig und des Doping-Labor in Kreischa,<sup>143</sup> so dass zeitweise der Eindruck entstand, dass sich der bundesdeutsche Sport auch das Doping know-how der DDR

---

<sup>138</sup> "Überzeugendes Votum für Hans Hansen als Präsidenten. Vereinigung des deutschen Sports ohne Pathos und Hurra." FAZ, 17.12.1990.

<sup>139</sup> Formulierungsvorschlag, den der Staatssekretär für Körperkultur und Sport, Günter Erbach, für die Regierungserklärung der Übergangsregierung Modrow unterbreitete. Vgl.: „Was bleibt noch von diesem stolzen DDR-Sport übrig?“ FAZ, 21.11.1989.

<sup>140</sup> Willi Knecht: Die neue Führungsgeneration und das Verblässen sportpolitischer Erinnerungen. In: Deutschland Archiv 2 (2003), S. 242-248; S. 242.

<sup>141</sup> „Schäuble will Erfolg des DDR-Sports retten“. FAZ, 22.3.1990.

<sup>142</sup> „Gemeinsamer Fahrplan DTSB/DSB“. Neues Deutschland, 6.4.1990.

<sup>143</sup> „Vgl. Auszug aus Einigungsvertrag, Kapitel VII, Artikel 39.“

zu sichern suchte.<sup>144</sup> Die Kinder- und Jugendsportschulen der DDR schließlich, deren Absolventen einst zuverlässig die DDR-Nationalmannschaften bestückten, galten bereits zur Zeit der deutschen Teilung im Westen als geheimnisumwittertes Organisationsvorbild. Nun ergab sich erstmals die Chance, diesen Schultyp als viel versprechendes Zukunftsmodell für eine erfolgreiche Nachwuchsförderung zu übernehmen.<sup>145</sup>

Über die Jahre wurde darüber hinaus immer wieder aufs Neue der Vorwurf erhoben, dass hinsichtlich anderer Strukturelemente bewährtes DDR-Potential verschenkt wurde.<sup>146</sup> So beklagten ostdeutsche Sportwissenschaftler den Verlust der abgewickelten Deutschen Hochschule für Körperkultur und Sport (DHfK) in Leipzig als unnötiges Verschütten von Wissen und Erfahrung.<sup>147</sup> „Wir haben die Probleme eindeutig überall dort, wo wir nicht mal ansatzweise die Strukturen des DDR-Spitzensports übernommen haben“ formulierte im Jahr 2000 Ulrich Feldhoff, Vizepräsident Leistungssport des DSB und Vorsitzender des Bundesausschusses Leistungssport, dessen Kanuverband konsequent einige DDR-Organisationsprinzipien übernahm.<sup>148</sup> Ebenso bedauerte der heutige DOSB-Präsident Dr. Thomas Bach nach den enttäuschenden Ergebnissen der bundesdeutschen Mannschaft bei den Olympischen Spielen von Sydney im Jahr 2000: „Nach der Wende wurde bei der Beurteilung der DDR-Erfolge fast alles mit Doping, das es zweifelsfrei gab, in Verbindung gebracht. Das Wissen über Wettkampfplanung oder Biomechanik wurde ungenügend genutzt. Auch die enorme leistungssportliche Wirkung der Kinder- und Jugendsportschulen wurde viel zu spät anerkannt.“<sup>149</sup> „Mit DDR-Methodik (...) zu neuen Höhen?“ bleibt somit eine immer wieder gestellte Frage der Sportpolitik.<sup>150</sup> Zuletzt wurde nach den Olympischen Spielen 2012 in London, die für den bundesdeutschen Sport zum Teil enttäuschend ausgefallen waren, eine Rückkehr zu DDR-Ansätzen debattiert. So forderte die ehemalige Potsdamer Kanutin Birgit Fischer, das System der Einheitlichen Sichtung und Auswahl für die Talentsuche

---

<sup>144</sup> „Wir wollten doch keine Waschanstalt für mit Doping vollgepumpte Athleten übernehmen“. Frankfurter Rundschau, 8.12.1990.

<sup>145</sup> Hierzu: Wiese, René: Vom Milchtrinker zum Spitzensportler. Die Entwicklung der Kinder- und Jugendsportschulen der DDR in den 50er Jahren. In: Wettbewerb zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, hg. vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft. Köln 2001.

<sup>146</sup> „Aktive und Trainer können nicht nachvollziehen, dass die erfolgreichere Methode der weniger erfolgreichen hat weichen müssen.“ Der Spiegel, 42/94.

<sup>147</sup> Knecht, Willi: Mit DDR-Methodik vom Tiefpunkt Sydney zu neuen Höhen in Salt Lake City? In: Deutschland Archiv 3 (2001), S. 450-456; S. 455.

<sup>148</sup> Willi Knecht: Das DDR-Erbe als sportpolitischer Langzeitkonflikt. In: Deutschland Archiv 6 (2000), S. 951-956; S. 953.

<sup>149</sup> Vortrag Thomas Bach am 23. März 2001 in Berlin. Knecht, DDR-Methodik, S. 451.

<sup>150</sup> Der Publizist Willi Knecht machte die beabsichtigte Übernahme von DDR-Methoden für eine verbreitete DDR-Nostalgiejeweile in der Sportpolitik verantwortlich: „Für die Entpolitisierung und Entideologisierung der Rückblicke auf den DDR-Sport und seine Einrichtungen und Förderungspraktiken gibt es eine plausible Erklärung. Es wäre wohl nicht vereinbar, Mit DDR-Methodik vom Tiefpunkt Sydney zu neuen Höhen in Salt Lake City zu streben, wenn ständig kritisierend an die unleugbar negativen Begleiterscheinungen des damaligen Systems erinnert wird.“ Knecht, DDR-Methodik, S. 456.

wiedereinzuführen.<sup>151</sup> Ob man von der DDR lernen kann, ist in der Sportpolitik der letzten 20 Jahre somit eine dauerhaft diskutierte Frage. Im Fall der Kinder- und Jugendsportschulen ist nachzuvollziehen, wie hier – nach einer ersten Phase der Ablehnung des DDR-Modells – tatsächlich langfristig einzelne Bausteine der ostdeutschen Förderstrukturen wiederaufgenommen wurden.

### 1.5 Von der Diktatur lernen? Die KJS in der Transformation (1990 bis heute)

Die Herrschaftserosion der SED im Jahr 1989 löste auch im Staatssport Alarmbereitschaft aus. Es häuften sich Meldungen des MfS aufgrund von „*Verratshandlungen in Form von rechtswidriger Nichtrückkehr bzw. des illegalen Verlassens der DDR*“<sup>152</sup> durch Personen aus dem Leistungssport. Allein im ersten Halbjahr 1989 hatten 26 Personen (davon neun aktive Leistungssportler, acht ehemalige Leistungssportler, vier Trainer, drei Sportmediziner und zwei Funktionäre) die DDR verlassen. Besonders beunruhigend war aus Sicht des MfS, dass diese Fluchten nicht allein über die offene ungarische Grenze, einer Nahtstelle, die man nur schwerlich kontrollieren konnte, erfolgten, sondern sich innerhalb der Reichweite des eigenen „Überwachungssystems“ abspielten. In der Mehrzahl gelang die Flucht der Sport-Reisekader bei Wettkämpfen und Dienstreisen im "nichtsozialistischen" Ausland.<sup>153</sup> Die Vorbildwirkung der DDR-Athleten schien völlig ins Wanken zu geraten und diskreditierte das seit Jahren etablierte Schulungsprogramm der politisch-ideologischen Erziehung im Leistungssport und an den KJS. Vor den Schulen stand nun die schwierige Herausforderung, die massive Fluchtwelle insbesondere junger Menschen aus der DDR „parteilich“ zu kommunizieren, um die Position der SED nicht in Frage zu stellen. Die Aufgabe wurde dadurch erschwert, dass langsam auch die Zahl der Lehrerinnen und Lehrer wuchs, die sich den gesellschaftlichen Veränderungen stellen wollten. Allerdings zeigten sich die KJS-Kollegien bis zum Sommer 1989 politisch nach außen hin noch in ihren Reihen geschlossen. Aber schon wenig später rumorte es gewaltig wie überall in der DDR, so auch an den KJS. Es brachen sich innerhalb weniger Wochen offene Diskussionen über mögliche gesellschaftspolitische Veränderungen und Reformen in der DDR Bahn, da der über Jahre hinweg gefestigte SED-Schutzschild, den die Schulparteiorganisationen der SED mit ihren Kadern bis in die Leitungsebene errichtet hatten, dem gesellschaftlichen Druck nicht mehr stand hielt. Es zeigte sich ganz offen die

---

<sup>151</sup> "Birgit Fischer will Sichtungssystem der DDR reanimieren" - Süddeutsche Zeitung, 12.9.2012.

<sup>152</sup> MfS/HA XX/3, Lageeinschätzung für die Jahresplanung 1990, 01.09.1989, S. 3, in: BStU, MfS, MfS HA XX/AKG 86, Nr. 40.

<sup>153</sup> Vgl. ebd.

Widersprüchlichkeit und Zerrissenheit der KJS-Kollegien zwischen alter Loyalität und erwachender Kritik. Als sich die Fluchtwelle im Herbst 1989 noch weiter auftürmte und immer mehr DDR-Flüchtlinge in die Botschaften der Bundesrepublik von Prag, Warschau und Budapest drängten, war der Glaube an die offizielle Rhetorik in den DDR-Medien und an die Erklärungsversuche der SED, die alt vertraut von „gezielter Abwerbung“ sprachen, endgültig diskreditiert.<sup>154</sup> Das Sitzungsprotokoll der Schulleitung der KJS Potsdam vom 22.09.1989 fasste das Klima mit folgenden Worten zusammen: *„Es finden überall offene und ehrliche Diskussionen statt. Die Mitarbeiter des Hauses sind tief besorgt über die Entwicklung in der DDR. Die Haltung offizieller Stellen und ihre Einschätzungen sind nicht dazu angetan, dass ernsthaft nach den Ursachen für den jetzigen Zustand gesucht wird. 77.000 Menschen, davon über 50.000 legal, haben bisher die DDR verlassen. Der Widerspruch zwischen den durch die Medien verbreiteten Meldungen und der täglichen Praxis wird immer größer.“*<sup>155</sup> Nach der Absetzung Honeckers als Staats- und Parteichef vermeldete dasselbe Gremium am 13.10.1989: *„Das Vertrauensverhältnis zwischen SED und Volk ist nicht mehr vorhanden. Zehntausende können nicht Feinde der DDR sein. Aber – die SED verfolgt eine Politik der ausgestreckten Hand und des Dialogs.“*<sup>156</sup>

In wenigen Tagen veränderte sich das Land rasant: Im SED-Politbüro wurde im Oktober 1989 SED-Generalsekretär Honecker durch den als Reformier geltenden ZK-Sekretär Egon Krenz abgelöst, der auch den Posten des Staatsratsvorsitzenden übernahm; im November 1989 traten das alte SED-Politbüro und auch der komplette Ministerrat unter Willi Stoph mit der Volksbildungsministerin Margot Honecker zurück. Als neuer Ministerpräsident wurde von der Volkskammer der 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Dresden, Hans Modrow gewählt. Und am 09. November 1989 fiel die Mauer.<sup>157</sup>

In die Freude über den Mauerfall mischte sich an den KJS die zunehmende Besorgnis darüber, ob die KJS in ihrer Existenz von den bevorstehenden gesellschaftlichen Reformen betroffen sein könnten. Dass hier ein massiver gesellschaftlicher Umbruch im Gange war, mussten die Lehrer schnell feststellen. Plötzlich blieben auch in den Klassenzimmern der einstigen politisch-ideologischen Vorzeigeeinrichtungen einige Stühle leer. Spätestens im

---

<sup>154</sup> Vgl. Boelcke, Joachim u.a.: Damit Talente Sieger werden. Geschichte der Sportschule „Friedrich-Ludwig-Jahn“ Brandenburg a.d.H./Potsdam. Wilhelmshorst 2002, S. 116.

<sup>155</sup> KJS Potsdam, Protokoll der Schulleitungssitzung, 22.09.1989, zit. n. Boelcke, Damit Talente Sieger werden, S. 116.

<sup>156</sup> Ebd., S. 117.

<sup>157</sup> Vgl. Bahrmann, Hannes/Links Christoph: Chronik der Wende. Die DDR zwischen 7. Oktober und 18. Dezember 1989. Berlin 1994.

Sommer 1990 konnte das Ausmaß der Veränderung anhand der alljährlichen Schuljahresstatistik quantifiziert werden. Der Rückgang der Schülerzahlen war deutlich.<sup>158</sup>

Mit dem Rücktritt von Margot Honecker als Volksbildungsministerin, deren Schritt erst am 02.11.1989 öffentlich wurde, schien die Volksbildungszentrale in eine Handlungsstarre zu verfallen. Die KJS-Direktoren hofften, dass sie nun bald konkrete Anweisungen aus Berlin erhalten würden. In Zeiten der Reformen hofften einige Idealisten an den KJS, dass mit der Befreiung vom SED-Korsett einer Modernisierung des KJS-Modells nichts mehr im Wege stehen würde. Als sich die SED nach dem geschlossenen Rücktritt des ZK der SED und des Politbüros unter Krenz am 03.12.1989 erneuern wollte, fühlten sich einige KJS-Direktoren vom neuen demokratischen Zeitgeist ermutigt, sich für mehr Eigenverantwortung und Freiheiten der Schulen, weg von der dirigistischen Tradition der MfV-Zentrale, stark zu machen: die Ablehnung einer zentral gelenkten Personalpolitik für die Leitungsebene, die Selbstverantwortung für die Ein- und Umschulung, die Verkürzung der Unterrichtszeit auf 40 Minuten, eine inhaltliche Neugestaltung des Unterrichts, eine eigenverantwortliche Feriengestaltung, Flexibilität bei den zentralen Prüfungsterminen u.v.m.<sup>159</sup> Diese Forderungen blieben allerdings nur Wünsche und spielten schon wenige Wochen später, als die Existenzangst die KJS erfasste, keine Rolle mehr. Die Strukturen der SED in den Kreisen und Bezirken fielen auseinander und die neue Regierung unter Modrow, inklusive des neuen Volksbildungsministers Hans-Heinz Emons (SED), war gänzlich mit der Bewältigung der politischen Krise beschäftigt, anstatt sich mit den Befindlichkeiten des DDR-Leistungssports zu befassen.

Die KJS gingen in dieser Phase nach vorn und öffneten die Schlagbäume vor den KJS-Komplexen für Besucher, Volkssportler und Journalisten. „Offenes Tor zur Kaderschmiede“<sup>160</sup> titelte das Sportecho im April 1990 nach einem KJS-Besuch. Jahrzehntelange Zensur und Abschottung gehörten nun der Vergangenheit an. In dieser Zeit machte sich nun bemerkbar, wie sehr der bundesdeutsche Sport das KJS-System jahrzehntelang – ohne Kenntnis seiner inneren Strukturen – bewundert hatte und sich nun seinerseits für einen Erhalt stark machte. "Lasst bitte die Sportinternate nicht sterben!" forderte etwas Heide Rosendahl in der Bild-Zeitung. Als Grundtenor der Presseberichterstattung wurde gefordert, dass irgendjemand nun zukünftig für dieses

---

<sup>158</sup> Vgl. Wiese, René: Kaderschmieden des „Sportwunderlandes“. Die Kinder- und Jugendsportschulen der DDR. Hildesheim 2012, S. 515-527.

<sup>159</sup> Brief H. Massopust/Direktor KJS Oberwiesenthal an Rittwage/MfV, 04.12.1989, in: PA Massopust.

<sup>160</sup> Vgl. Fischer, Heidi: Offenes Tor zur Kaderschmiede, in: Deutsches Sportecho, 26.04.1990.

Sondergebilde im DDR-Schulwesen, das zusätzliche Kosten für Internatsunterbringung und Verpflegung, Sportbekleidung und Sportgeräte, Trainer- und Erziehergehälter, kleine Klassengrößen u.v.m. verursachte, aufkommen müsste. Der Staat in seinem augenblicklichen Zustand schien dazu nur noch bedingt in der Lage zu sein.<sup>161</sup>

Als am 12.04.1990 Lothar de Maizière (CDU) in der Volkskammer zum neuen Ministerpräsidenten der DDR gewählt wurde, hatten sich die Perspektiven für die KJS immer noch nicht geklärt. Als im Juni 1990 die neue Sportministerin Cordula Schubert die DTSB-Zentrale entmachtete, indem sie den Fachverbänden nun direkt die Finanzmittel zuleitete,<sup>162</sup> war dies ein tiefer Einschnitt. Die Fachverbände mussten nun mit Bedacht entscheiden, ob sie ihre bescheidenen Mittel für Trainingsstätten, Trainergehälter oder sportmedizinische Betreuung in den kostenintensiven Leistungssport pumpten. Mit den einsetzenden Vereinigungsverhandlungen der Regierungen Kohl und de Maizière wurden die Perspektiven für die Schulen jedoch etwas deutlicher. Gerade die westdeutschen Sportfunktionäre hatten ein klares Plädoyer für den Erhalt der Leistungssportstrukturen mit in die Einheitsgespräche eingebracht. Auch Bundeskanzler Helmut Kohl wollte sich für einen leistungsfähigen Spitzensport in Ostdeutschland stark machen.

Schulen wie die KJS Potsdam entwarfen eine Vielzahl an Konzeptionen, um die Politik vom Erhalt der Schulen zu überzeugen. Konzepte zur Öffnung der Schulen für sportinteressierte Schülerinnen und Schüler oder Fusionspläne mit anderen Profilschulen sollten dem Überleben der Einrichtung dienen. Mit dem Schuljahr 1990/91 setzte eine lange Phase der Transformation ein, die noch immer anhält und sich in zwei Phasen unterscheiden lässt. In einer ersten Phase, die bis ca. 1997/98 andauerte, wurden die Schulen bei einem Abbau der leistungssportlichen Organisation aus DDR-Zeiten umstrukturiert und in das bestehende föderale Bildungswesen der Bundesrepublik integriert. Prinzipien des bundesrepublikanischen Sports wie Selbstverwaltung, Autonomie oder Subsidiarität waren dem Leistungssport der ehemaligen DDR völlig fremd. Die Erkenntnis, dass der Nachwuchsleistungssport in der Bundesrepublik zu großen Teilen von den Eltern oder Sponsoren getragen werden musste, war ein Schock für die komplett staatlich subventionierten Leistungssportinstitutionen. Mit dem DDR-Staatssport war das alte KJS-System endgültig untergegangen. Die anschließende,

---

<sup>161</sup> Vgl. Wille, Hans-Jürgen: Zuliefer-Betriebe für DDR-Medaillenschmiede vor ungewisser Zukunft, in: Berliner Morgenpost, 28.01.1990; Schmickler, Ernst Dieter: Die Angst der DDR um den Exportschlager Sport. Überall herrscht die Orientierungslosigkeit, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 03.02.1990; Jakob, Uwe: Haben die KJS Zukunft, in: FAZ, 10.05.1990; Rosendahl, Heide: Laßt bitte die Sportinternate nicht sterben!, in: Bild-Zeitung, 31.05.1990.

<sup>162</sup> Vgl. Braun, Jutta: Tod einer Massenorganisation (II). Der innere und äußere Machtverlust des DTSB, in: Barsuhn/Braun/Teichler, Chronik der Sparteinheit, S. 46.

zweite Phase kann man hingegen durchaus mit dem Begriff der „Renaissance“ charakterisieren, in der die Schulen mit einer Re-Orientierung am KJS-Modell der DDR unter dem gesamtdeutschen Gütesiegel einer „Eliteschule des Sports“ nun wieder stärker leistungssportlich profiliert wurden.

Die Schwierigkeit in der ersten Phase des Entwicklungsprozesses lag darin, eine passfähige juristische Form für das jeweilige seit dem 03.10.1990 neu bestehende Bundesland zu finden, da der Schultyp einer „Spezialschule“ nur ansatzweise den gängigen Modellen einer „Sportbetonten Schule“ oder Sportinternaten der Bundesrepublik entsprach. Die historisch anders gewachsene Sportschultradition in der Bundesrepublik war hier keine geeignete Schablone.<sup>163</sup> Allerdings steckte sie den Rahmen in strukturellen und schulrechtlichen Fragen ab.<sup>164</sup> Es begann die große Suche nach einer Verknüpfung der Sport- und Schulstrukturen der Bundesrepublik mit jenen der KJS. In Auseinandersetzung mit dem Schulsystem der Bundesrepublik entstanden in Ostdeutschland regional recht unterschiedliche Konstrukte. Im neu entstandenen Land Brandenburg, das nun die Bezirke Potsdam, Frankfurt/O. und Cottbus vereinte, wurde eine "Sportbetonte Gesamtschule" mit gymnasialer Oberstufe als zielführendes Modell für die ehemaligen KJS gewählt. Viele ehemalige KJS nahmen in dieser Phase zu Schulen in den alten Bundesländern Kontakt auf, um Anregungen und Hilfestellungen für die Schulorganisation im neuen Gewand zu finden. Eine dieser Schulen war das vom Träger „Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands“ (CJD) geförderte Sportgymnasium in Berchtesgaden. Die Gespräche zwischen der KJS Potsdam und dem CJD mündeten in Übernahme- bzw. Kooperationsabsichten, die jedoch nicht zu Ende geführt wurden.<sup>165</sup>

Die KJS-Topografie in Ostdeutschland wurde Anfang der 1990er Jahre von 25 auf 20 Schulen reduziert. Zu den eingestellten KJS zählte auch die Brandenburger Schule in Luckenwalde.

---

<sup>163</sup> Zu den Sportbetonten Schulen und Sportinternaten gehörten: Sportinternat Bad Sooden-Allendorf, Jugenddorf Christophorusschulen Berchtesgaden, Teilinternat und Haus der Athleten am Olympiastützpunkt Westfalen – Bochum, Sportinternat Bonn, Deutsches Tischtennis-Zentrum Heidelberg, Teilzeitinternat Rhythmische Sportgymnastik Fellbach-Schmidlen, Haus der Athleten des Olympiastützpunktes Frankfurt/M., Volleyballinternat Hoechst, Skiinternat Furtwangen, Humboldtschule Hannover, Heinrich-Heine-Gymnasium Kaiserslautern, Sportinternat Koblenz, Leistungssportklassen am Isar-Gymnasium München, Sportinternat Oberstdorf, Internat des Schwäbischen Turnerbundes Ostfildern, Sportinternat Schifferstadt, Basketball-Internat Speyer, Voll-/Teilinternat „Modell Tauberbischofsheim“, Christian-von-Bomhard-Schule Uffenheim, Sportinternat Winterberg. Vgl. Heinrich-Heine-Gymnasium Kaiserslautern (Hrsg.): Sportbetonte Schulen und Sportinternate in Deutschland. Kurzportraits, erstellt zur Vorbereitung des Symposiums „Sportbetonte Schulen und Sportinternate im Kontext aktueller Konzepte zum Nachwuchsleistungssport“, Kaiserslautern 1998.

<sup>164</sup> Vgl. Schriftwechsel Jugenddorf Christophorusschule Berchtesgaden und KJS Oberwiesenthal, Frühjahr 1990, in: PA Massopust.

<sup>165</sup> Vgl. Boelcke, Joachim u.a.: Damit Talente Sieger werden. Geschichte der Sportschule „Friedrich-Ludwig-Jahn“ Brandenburg a.d.H./Potsdam. Wilhelmshorst 2002, S. 125-128.

Das Potsdamer Bildungsministerium hatte allein die Fortführung der ehemaligen KJS in Potsdam, Frankfurt/O. und Cottbus unter dem Namen „Sportschule“ beschlossen.<sup>166</sup> Trotz dieser gesetzlichen Verankerung der Schulen im neuen Bildungssystem fehlte offensichtlich ein klares Konzept. Mit dem Postulat der „Entideologisierung“ der KJS wurde versucht, unter Ausreizung der Grenzen der neuen Schulgesetze einen Schulbetrieb nach einigen wenigen Organisationsprinzipien der ehemaligen KJS für wenige Talente sicher zu stellen. In der Diskussion um die Bewahrung der ehemaligen KJS erschien es den Verantwortlichen des Bildungswesens wie des Leistungssports als notwendig, die politisch-ideologische Erziehung der Schülerinnen und Schüler, die „kaderpolitische“ Auslese der Talente und die als moralisch verwerflich geltende Praxis der „Rückdelegierung“ aus dem Schulalltag zu eliminieren, um damit einen demokratischen Neuanfang wagen zu können. Allerdings waren die Bildungsministerien der Länder, auch in Brandenburg, nicht bereit, die beträchtlichen Kosten der Binnenstruktur für diesen hoch speziellen Schulbetrieb in ihrem vollen Umfang zu tragen. Die verfügbaren personellen und materiellen Ressourcen waren nicht annähernd mit denen aus DDR-Zeiten vergleichbar. Ehemalige Alleinstellungsmerkmale der KJS wie überregionale Delegation, Einzelunterricht, Schulzeitstreckung, Einsatz von Lehrgangslernern, geringe Klassengrößen u.v.m. sollten nur noch in geringen Maßen finanziert werden. Nun wurde in Angleichung an alle anderen Schulen ein regulärer Unterricht im Fach Schulsport wieder eingeführt, der durch ein nachmittägliches Trainingsangebot in den Vereinen ergänzt wurde. Mit der Öffnung der Schule für Schülerinnen und Schüler ohne leistungssportlichen Hintergrund wurde der ehemalige Förderansatz hintangestellt. "Sportbetonung" war das Schlagwort, das den ehemals strengen leistungssportlichen Ansatz ersetzte. Die vormalige Vorrangstellung des Sports wurde zugunsten der bildenden Aufgaben der neuen Sportschulen aufgehoben, obwohl die leistungssportliche Profilierung noch in einigen Konturen sichtbar blieb. Das Gros des Lehrkörpers der KJS blieb hingegen in der Regel unangetastet. Damit wurde fachlich-didaktisches Unterrichts-Know-How gesichert, aber auch die Mentalität der Sportschulinstitution weitestgehend erhalten. Mit der alten Bezeichnung „KJS“ verschwanden allerdings die Direktoren aus der DDR-Zeit. Die letzten wurden zum Schuljahresbeginn 1991/92 abgelöst und durch eine neue Generation von Schulleitern ersetzt. Die Personalpolitik der Bildungsverwaltungen der neuen Länder ging dahin, politisch unbelastete und engagierte Lehrer aus den Reihen der ehemaligen KJS oder gestandene Bildungsfachleute anderer Schulen an die Spitze der neuen „Sportschule“ zu heben.

---

<sup>166</sup> KJS „Friedrich Ludwig Jahn“ Potsdam: Sportschule „Friedrich-Ludwig-Jahn“ Potsdam; KJS „Fritz Lesch“ Frankfurt/O.: Sportschule Frankfurt/O.; KJS „Wladimir Komarow“ Cottbus: Lausitzer Sportschule Cottbus.

Als weitere große Schwierigkeit erwies sich, dass die Sportclubs nun in das bürgerliche Vereinswesen überführt wurden und mit den gesellschaftlichen Veränderungen in der DDR für diese Vereine die Träger und staatlichen Sponsoren wegbrachen. Die Trainingsareale und die Trainerstellen mussten nun auf anderen Wegen unterhalten und finanziert werden. Die KJS-Komplexe konnten nur dann erhalten bleiben, wenn es gelang, für die Trainingsstätten neue Träger zu finden. In der Regel gelang dies mit der Gründung von so genannten Olympiastützpunkten (OSP), die vom Bund oder den Ländern finanziert wurden. Im Land Brandenburg übernahm dies der OSP Brandenburg, der an den ehemaligen Standorten der Sportclubs in Potsdam, Cottbus und Frankfurt/O. Stützpunkte unterhielt. Damit blieb ein wichtiges Merkmal der KJS, das tägliche sportliche Training der Nachwuchsathleten, gesichert. Die Trainer wurden nun an den neu gebildeten OSP und an den Nachfolgeeinrichtungen der KJS angestellt. Allerdings war die Zahl dieser Trainer- oder Lehrer-Trainerstellen deutlich begrenzter als zu DDR-Zeiten.

Die bundesdeutsche Sportwissenschaft erkannte die Chance, dass die „in den KJS gemachten Erfahrungen bei der Suche nach Lösungen“ für eine zukünftige Leistungssportförderung in der Bundesrepublik zunutze gemacht werden konnten. Allerdings gab es auch Vorbehalte gegenüber den "elitären und undemokratischen" KJS, die sich auch aus bundesrepublikanischen Debatten seit den 1980er Jahren über Sinn und Gefahren des Hochleistungssports bei Kindern und Jugendlichen speisten.<sup>167</sup>

Ebenso lief die breite Öffnung der Schulen zunächst auch einer leistungssportlichen Förderung von Talenten zuwider. Ein Beispiel dafür ist die Öffnung für neue Sportarten und allgemein sportinteressierte Schülerinnen und Schüler. Im September 1990 lautete eine Schlagzeile in der „Jungen Welt“: „KJS-Rekordzahlen – aber wie weiter?“<sup>168</sup> Damit thematisierte das FDJ-Organ das Phänomen, dass die vormals abgeschotteten Fördereinrichtungen nun einen regen Zulauf hatten. Die Öffnung der KJS für sportinteressierte Schüler und Talente aus Sportarten, die 1969 aus dem staatlichen Förderkanon willkürlich herausgelöst worden waren, löste eine Welle des Interesses aus. Neben den etablierten Sportarten reihten sich nun Bogenschießen, Basketball, Badminton, Tennis, Tischtennis, Schach, Faustball, Hockey, Ski Alpin, Wasserball, Synchronschwimmen, Moderner Fünfkampf, Akrobatik, Triathlon, Tauchsport, Behindertensport oder Rollschuhlauf in das Angebot ein; die Einengung auf einen festen Sportartenkanon wurde generell

---

<sup>167</sup> Vgl. Brettschneider/Drenkow/Heim/Hummel: Schule und Leistungssport Chancen und Probleme, in Sportunterricht (1993), H.9, S. 372-382.

<sup>168</sup> Kluge, Volker: KJS-Rekordzahlen – aber wie weiter?, in: Junge Welt, 04.09.1990, S. 12.

aufgehoben. So füllten sich die Klassenzimmer bis an ihre Kapazitätsgrenzen. Parallel brach die bisher von den Trainingszentren in den Städten und Kreisen durchgeführte systematische Talentsichtung weg. Der kontinuierliche Zulauf von leistungssportlichen Talenten wurde auch dadurch erschwert, dass ein Internatsaufenthalt für viele Eltern nun nicht mehr bezahlbar war.

Nach dieser Phase der Integration in das neue Bildungswesen und dem Abbau der leistungssportlichen Ausrichtung trat ab Ende der 1990er Jahre ein Paradigmenwechsel ein. An der Sportschule Potsdam wurden nun Spezialisierungen, wie das Training von Leistungssportlern, wieder stärker im Schulprofil berücksichtigt. Es wurde 1996 ein Konzept entwickelt, das den Schritt von einer sportbetonten Schule zu einer Sportschule neuerer Prägung wagte.<sup>169</sup> Mit Ausnahmeregelungen wurde insbesondere versucht, die leistungssportliche Spitze der Schulen zum Abitur zu führen. Alte DDR-Regelungen zur Schulzeitstreckung wurden über die Hintertür wieder hoffähig.<sup>170</sup> Auch der bundesdeutsche Sport zeigte sich nun offener für eine differenzierte Analyse der alten Konzepte. Das als „Potsdamer Modell“ bezeichnete erfolgreich umgesetzte Konzept der Potsdamer Sportschule sollte nun bundesweit Anerkennung finden.<sup>171</sup> Das neue Schlagwort, dessen Orientierung am DDR-Modell unverkennbar war, hieß seitdem „Schule-Leistungssport-Verbundsystem“. Ein langfristiger Trainings- und Leistungsaufbau, vom Einstieg in den Wettkampfsport bis zum Erreichen sportlicher Spitzenleistungen bei gleichzeitiger Wahrung einer schulischen Ausbildung, wurde nun zum alten neuen Königsweg erklärt. Hierbei wurden die dualen Strukturen (Sportschulen und Olympiastützpunkte), die der Transformationsprozess in Ostdeutschland hervorgebracht hatte, zum wichtigsten Ausgangspunkt für eine strukturelle Neuprofilierung auserkoren. Im Land Brandenburg hatten die drei Sportschulen zudem in der seit 1994 amtierenden Bildungsministerin Angelika Peter (SPD) eine Fürsprecherin gefunden. Sie sorgte für den nötigen Rückenwind aus der Politik, um dem umstrittenen Projekt zu einem Neustart zu verhelfen. Die ehemalige Schülerin der KJS Frankfurt/O. unterstützte die stärkere leistungssportliche Profilierung in dieser Phase und begleitete das Vorhaben politisch.

Der Arbeitskreis „Sport und Wirtschaft“ unter der Schirmherrschaft von Helmut Kohl entschied sich 1996 dafür, künftig den Titel „Eliteschule des Sports“ zu vergeben. Mit der

---

<sup>169</sup> Vgl. Ziemer, Klaus-Rüdiger: Zur Eliteschule des Sports 1996 und ff, in: Boelcke, Joachim u.a.: Damit Talente Sieger werden. Geschichte der Sportschule „Friedrich-Ludwig-Jahn“ Brandenburg a.d.H./Potsdam. Wilhelmshorst 2002, S. 137-156.

<sup>170</sup> Vgl. Deutsches Olympisches Institut (Hg.): Eliteschulen des Sports – Aufgabenfeld für eine erfolgreiche Kooperation von Sport, Schule und Wirtschaft! Ziele, Erfahrungen und Probleme. DOI-Symposium am 17. und 18. November 1999 (DOI-Dokumente, Bd. 5) Berlin 1999.

<sup>171</sup> Vgl. Ziemer, Klaus-Rüdiger: Zur Eliteschule des Sports 1996 und ff, in: Boelcke, Joachim u.a.: Damit Talente Sieger werden. Geschichte der Sportschule „Friedrich-Ludwig-Jahn“ Brandenburg a.d.H./Potsdam. Wilhelmshorst 2002, S. 137-156.

Vergabe des Titels wurde ein erster Kriterienkatalog für leistungssportliche Förderung in der Bundesrepublik aufgestellt. Ab Mai 1997 wurden die ersten Eliteschulen ernannt. Im Land Brandenburg wurde der Titel 2001 an die Sportschule Potsdam, 2002 an die Lausitzer Sportschule Cottbus und 2003 an die Sportschule Frankfurt/O. verliehen.

Nach Definition der Bundeskonferenz ist eine „Eliteschule des Sports“ eine Fördereinrichtung, *„die im kooperativen Verbund von Leistungssport, Schule und Wohnen Bedingungen gewährleistet, damit talentierte Nachwuchsathleten sich auf künftige Spitzenleistungen im Sport bei Wahrung ihrer schulischen Bildungschancen vorbereiten können.“*<sup>172</sup>

Dennoch war trotz des Einspringens der Wirtschaft die Ausfinanzierung einer leistungsfähigen Eliteschulidee durch die Bildungsministerien der Länder nicht gegeben. Das NOK leistete deshalb 1997 eine Anschubfinanzierung, um die Eliteschulidee als „Gemeinschaftsaufgabe“ auf den Weg zu bringen.<sup>173</sup> Schon 1998 breitete sich ein Netz von 29 Sportbetonten Schulen, davon 21 in den neuen Bundesländern aus, wovon allein 17 den Titel „Eliteschule des Sports“ erhielten.<sup>174</sup>

Eine „Renaissance“ des KJS-Modells hatte begonnen. Die ostdeutschen Expertenmeinungen fanden nun wieder verstärkt Gehör. Warum sollte eine Sportförderung nicht organisatorisch wieder stärker am Erfolgsmodell KJS ausgerichtet werden? Einer der ersten Sportverbände, die sich dieser Tradition zuwandten, war der Deutsche Fußball-Bund. Der ehemalige Dresdner KJS-Schüler und damalige DFB-Sportdirektor Matthias Sammer verlieh 2006 der Lausitzer Sportschule in Cottbus den Titel „Eliteschule des Fußballs“. An die Potsdamer Sportschule, die seit 1995 den Mädchen- und Frauenfußball zusammen mit dem 1.FFC Turbine Potsdam förderte, kam DFB-Präsident Theo Zwanziger persönlich zur Überreichung des Ehrentitels. Beide Schulen erfüllten als erste den DFB-Kriterienkatalog, sodass diese ehemaligen KJS Ostdeutschlands nun zu den Vorreitern im Nachwuchskonzept des DFB zählen. Seitdem haben sich Vormittagstraining, Flexibilisierungen bei Prüfungs- und Klausurterminen, die Schulzeitstreckung oder die Rückdelegation von weniger perspektivreichen Talenten längst wieder als gängige Prinzipien in den Sportschulen Ostdeutschlands etabliert. Die Rückkehr zu einigen Praktiken aus DDR-Zeiten ist eindeutig zu beobachten.

---

<sup>172</sup> Bundeskonferenz der Eliteschulen des Sports, Leipzig 2002, in: [www.dosb.de/eliteschulen-des-sports/was-ist-eine-eliteschule/](http://www.dosb.de/eliteschulen-des-sports/was-ist-eine-eliteschule/).

<sup>173</sup> Vgl. Tröger, Walther: Förderung der Eliteschulen als Gemeinschaftsaufgabe, in: NOK-Report (1997), Nr. 7 (Archiv: [www.nok.de](http://www.nok.de); 28.08.2010).

<sup>174</sup> Vgl. Baumert, Achim: Sportbetonte Schulen als Basis der Talentförderung, in: NOK-Report (1998), Nr. 8 (Archiv: [www.nok.de](http://www.nok.de); 28.08.2010)

Im Oktober 2012 verlieh der DOSB zudem an die Sportbetonte Gesamtschule „Friedrich Ludwig Jahn“ Luckenwalde den begehrten Titel „Eliteschule des Sports“. Die seit 2009 mit Sportbetonung im Ringen geführte Sportschule komplettierte die Gesamtzahl der „Eliteschulen des Sports“ in der Bundesrepublik auf nunmehr 41 Schulen ihrer Art.<sup>175</sup> Die augenblickliche Aufstellung des ostdeutschen „Verbundsystems“ erinnert sehr an das System der KJS. Das System der Eliteschulen in Ostdeutschland befindet sich aktuell in einer Phase der strukturellen Konsolidierung, die sich an die Erfolgsrezepte der KJS aus DDR-Zeiten anlehnt.

## **2. Das regionale Leistungssportgefüge im Wandel – Transformation in den Sportclubs des Landes Brandenburg**

Das Erbe des DDR-Sports muss als ambivalent betrachtet werden: Das DDR-Leistungssportsystem war darauf ausgerichtet, bei internationalen Meisterschaften und Olympischen Spielen erfolgreich zu sein, was es zwischen 1976 und 1988 als zweitstärkste olympische Nation auch unter Beweis stellte. Über Erfolge im Sport sollte die Überlegenheit des Sozialismus, insbesondere gegenüber der Bundesrepublik nachgewiesen werden. Die Erfolge im Leistungssport unterstützten eine hoch entwickelte Trainingswissenschaft und Sportmedizin, einzigartige Förderstrukturen, aber auch ein flächendeckendes Zwangsdopingsystem, ein zu Teilen scharfer Dirigismus durch den DTSB und die SED, eine inhumane Überwachung durch das MfS und eine politisch-ideologische Dressur von sportlichen Talenten.

Von den insgesamt 29 Sportclubs und elf Fußballclubs des Wendejahres 1990 befanden sich sieben Sportclubs und ein Fußballclub (ASK Vorwärts Potsdam, SG Dynamo Potsdam, SG Dynamo Luckenwalde, SC Dynamo Hoppegarten, ASK Vorwärts Frankfurt/O., FC Vorwärts Frankfurt/O. und SC Cottbus) in Brandenburg. Berücksichtigt man, dass der SC Dynamo Hoppegarten organisatorisch zur Berliner Sportlandschaft und Weißwasser (SG Dynamo) nun zu Sachsen gehörte, wurden folgende Sektionen/Sportarten an den regionalen Brandenburger Sportclubs geführt:

---

<sup>175</sup> Vgl. <http://osluk.de/pages/ueber-uns.php>.

<b>ASK Vorwärts Potsdam</b>	<b>SG Dynamo Luckenwalde</b>	<b>ASK/FC Vorwärts Frankfurt/O.</b>	<b>SC Cottbus</b>	<b>SG Dynamo Potsdam</b>
Leichtathletik Schwimmen Kanu Gerätturnen (männlich) Fechten	Ringens Schwimmen	Judo Boxen Schießen Gewichtheben Handball Radsport Ringens Fußball	Leichtathletik Boxen Radsport Gerätturnen	Rudern

**Tab. 4: Sektionen an Brandenburger Sportclubs 1989/1990**

Die olympische Erfolgsgeschichte der fünf Standorte in den drei Brandenburger Bezirken war herausragend: Allein der ASK Vorwärts Potsdam konnte zwischen 1956 und 1990 mehr als 100 Medaillen bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften verbuchen. Zu den bekanntesten und erfolgreichsten Brandenburger Sportlerinnen und Sportlern zählten u.a. Birgit Fischer, Kay Blume und Torsten Gutsche (Kanu), die Leichtathleten Rosemarie Ackermann (Hochsprung), Peter Frenkel (Gehen), Bernd Gummelt (Dreisprung), Udo Beyer (Kugel), Uwe Hohn (Speerwerfen), die Handballer Katrin Mietzner, Hans-Georg Beyer, Radrennfahrer Bernd Drogan und Lutz Heßlich, die Boxer Manfred Wolke und Henry Maske, die Turner Sylvio Kroll und Holger Behrendt und die Schwimmer Uwe Dassler und Jörg Hoffmann.

Die Finanzierung der personellen und sächlichen Voraussetzungen der Brandenburger Sportclubs übernahmen der Deutsche Turn- und Sportbund (DTSB), das Ministerium für Nationale Verteidigung, das Ministerium des Innern und das Ministerium für Staatssicherheit. Eine einzige kommunale Beteiligung gab es im Cottbusser Sport- und Trainingskomplex, in dem die Athleten des SC Cottbus trainierten. Etwa 300 hauptamtliche Trainer und ca. 200 Beschäftigte arbeiteten im wissenschaftlichen, medizinisch-physiotherapeutischen Bereich und in der Verwaltung.<sup>176</sup>

<sup>176</sup> Vgl. Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg: Sportbericht der Landesregierung Brandenburg. Sportentwicklung und Sportförderung. Potsdam 1996, S. 11.

## 2.1 Umstrukturierung des Brandenburger Leistungssportsystems

Mit dem Einigungsvertrag vom 31. August 1990 wurde die Nationale Volksarmee (NVA) in die Bundeswehr überführt. Folglich gingen die Sportareale der beiden Brandenburger Armeesportklubs in die Trägerschaft der Bundeswehr über und wurden Bundeswehreinrichtungen zugeordnet. Der ASK Vorwärts Frankfurt/O. gehörte fortan zur Bundesluftwaffe und der ASK Vorwärts Potsdam wurde Außenstelle der Bundesweherschule Warendorf.<sup>177</sup> Bis 1992 währte diese Trägerschaft, bis sich die Bundeswehr zurückzog und kommunale Träger die Gelände übernahmen; das Cottbusser Sportzentrum befand sich 1990 bereits in kommunaler Trägerschaft. Damit diese Trainingsstätten für den Spitzensport unterhalten werden können, stellt der Bund bis heute Mittel zur Verfügung. So entstanden im Land Brandenburg kombinierte Bundesleistungszentren, die als kommunale Sporteinrichtungen unter Berücksichtigung der Bundesnutzung vom Bund mitfinanziert werden. Der Betrieb und die Unterhaltung der Sportzentren wurden zwischen 1991 bis 1994 durch den Bund mit 9,6 Millionen DM finanziert. Das Land Brandenburg beteiligte sich mit 1,5 Millionen DM an diesen Kosten. Der Luckenwalder Standort erhielt dagegen den Status eines eigenständigen Leistungszentrums, das in den Jahren 1991-1993 jedoch mit 400.000 DM bezuschusst wurde.<sup>178</sup> Für die Förderung des Spitzensports mussten also nach Auflösung des DTSB und der DDR-Ministerien nun die Förderstrukturen der alten Bundesrepublik, der Bund als Hauptträger, eintreten. Im Bund liegt die Spitzensportförderung in der Kompetenz der Bundesregierung. In Abstimmung mit den Fachverbänden des deutschen Sports wurden mit wesentlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern (BMI) Bundesstützpunkte an den ehemaligen Sportclub-Standorten errichtet, um hauptamtliche Trainerstellen und das tägliche Training sicher zu stellen. Auffällig ist dabei, dass zu Teilen Kooperative mit anderen Orten errichtet wurden. Bis 1994 entstanden im Land Brandenburg Bundesstützpunkte mit folgenden Sportarten<sup>179</sup>:

---

<sup>177</sup> Vgl. <http://www.runde-ecke-leipzig.de/sammlung/Zusatz.php?w=w00137> (Zugriff: 22.10.12).

<sup>178</sup> Vgl. Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg: Sportbericht der Landesregierung Brandenburg. Sportentwicklung und Sportförderung. Potsdam 1996, S. 30f.

<sup>179</sup> Vgl. Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg: Sportbericht der Landesregierung Brandenburg. Sportentwicklung und Sportförderung. Potsdam 1996, S. 26f.

Verband	Sportart	Ort
Bund Deutscher Radfahrer (BDR)	Radsport	Frankfurt/O. Cottbus
Deutscher Kanu-Verband (DKV)	Kanurennsport	Potsdam
Deutscher Amateur-Boxsport-Verband (DABV)	Boxen	Cottbus Frankfurt/O.
Deutscher Turner-Bund (DTB)	Gerätturnen/Männer	Cottbus Potsdam
Deutscher Leichtathletik-Verband (DLV)	Leichtathletik	Cottbus Potsdam
Deutscher Schützenbund (DSüB)	Sportschießen	Frankfurt/O.
Bundesverband Deutscher Gewichtheber (BVDG)	Gewichtheben	Frankfurt/O.
Deutscher Judo-Verband (DJV)	Judo	Frankfurt/O.
Deutscher Ringerbund (DRB)	Ringens	Frankfurt/O. Luckenwalde
Deutscher Schwimm-Verband (DSV)	Schwimmen	Potsdam
Deutscher Ruder-Verband (DRuV)	Rudern	Potsdam/Berlin
Deutscher Fechterbund	Fechten	Potsdam

**Tab. 5: Im Land Brandenburg geförderte Sportarten, Anfang 1990er Jahre**

Mit der Umstrukturierung des DDR-Leistungssportsystems in den fünf neuen Bundesländern orientierten sich der Deutsche Sportbund (DSB) und der Bundesausschuss für Leistungssport (BAL) darauf, eine zusätzliche Betreuung für Kaderathleten an Olympiastützpunkten (OSP) einzurichten. In den Jahren 1991 und 1992 entstanden deshalb mit finanzieller Unterstützung des BMI die beiden Olympiastützpunkte in Cottbus/Frankfurt/O. und Potsdam, in denen ca. 200 A- bis D/C-Kader betreut wurden. Zwischen 1991 und 1994 finanzierte das BMI die Betriebs- und Unterhaltungskosten mit ca. 7,5 Millionen DM für beide Olympiastützpunkte, wobei das Land Brandenburg etwa 824.000 DM beisteuerte.<sup>180</sup>

Nach den Olympischen Spielen von Atlanta 1996 wurde das bundesdeutsche Fördersystem einer Revision unterzogen, die zu Strukturveränderungen führte. Ein wesentlicher Grund wurde vom DSB und dem Innenministerium darin gesehen, „*dass an den Standorten des Spitzensports nur unzureichend die notwendige Verzahnung zur Entwicklung von Talenten im*

<sup>180</sup> Vgl. Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg: Sportbericht der Landesregierung Brandenburg. Sportentwicklung und Sportförderung. Potsdam 1996, S. 28f.

Verbund von Sport und Schule gegeben war.<sup>181</sup> Kern der Strukturveränderungen war die Neuorganisation des vom BMI geförderten Stützpunktsystems, die ab 1997 in Kraft treten sollte. Die bundesweit mittlerweile 125 sportartbezogenen Schwerpunkte sollten fortan nur noch gefördert werden, wenn ein in Abstimmung mit dem auf Bundesebene zuständigen Fachverband sowie dem auf Landesebene zuständigen Fachverband ausgearbeitetes Regionalkonzept vorliegt. Im Land Brandenburg sah die Struktur für die vier Standorte mit Schwerpunktsportarten 1997 folgender Maßen aus<sup>182</sup> (siehe Tabelle 6):

Mit den Sportarten Fußball und Handball kehrten somit regionale Schwerpunktsportarten in die Förderung zurück. In die regionale Förderlandschaft traten nun leistungsorientierte Vereine hinzu, die sich wie auch die Nachfolge-Vereine der DDR-Sportclubs der Entwicklung des Leistungssports verschrieben hatten und damit alte Traditionen aus DDR-Zeiten belebten. Das Brandenburger Leistungssportsystem ergänzten nun Vereine wie beispielsweise der 1.FFC Turbine Potsdam und der FC Energie Cottbus, die zu DDR-Zeiten mit geringen staatlichen Fördermitteln als Betriebssportgemeinschaft den regionalen und Frauen-Fußball unterstützt hatten.

<b>Potsdam/Luckenwalde</b>	<b>Cottbus</b>	<b>Frankfurt/O.</b>
Schwimmen	Radsport	Judo
Ringern	Boxen	Gewichtheben
Leichtathletik	Gerätturnen (männlich)	Ringern
Kanu-Rennsport	Leichtathletik	Radsport
Rudern	Handball (männlich)	Sportschießen
Fechten	Fußball (männlich)	Boxen
Fußball (weiblich)		Fußball (männlich)
		Handball (weiblich)

**Tab. 6: Standorte mit Schwerpunktsportarten, 1997**

<sup>181</sup> Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg: 2. Sportbericht der Landesregierung Brandenburg. Sportentwicklung und Sportförderung. Potsdam 1999, S.15.

<sup>182</sup> Vgl. Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg: 2. Sportbericht der Landesregierung Brandenburg. Sportentwicklung und Sportförderung. Potsdam 1999, S.16.

Mit der Einführung der Umstrukturierung übernahmen nun die Olympiastützpunkte die Koordination der Regionalkonzepte:

OSP Potsdam:

Standorte Potsdam und Luckenwalde (Schwimmen, Leichtathletik, Kanu, Rudern, Fechten, Fußball (w) und Ringen)

OSP Cottbus/Frankfurt/O.:

Standorte Cottbus und Frankfurt/O. (Radsport, Boxen, Gerätturnen (m), Leichtathletik, Fußball (m), Handball, Judo, Gewichtheben, Ringen und Sportschießen).

Neu war zudem, dass in den Haushalten der OSP Mittel eingestellt waren, die für die genannten Sportarten die jeweilige Sportstättensicherung gewährleisten sollten. Für den Zeitraum 1995-1998 wurden vom Bund für die Unterhaltung der Olympiastützpunkte insgesamt 16,3 Millionen DM ausgegeben, wovon sich das Land Brandenburg mit 3,1 Millionen DM beteiligte. Der Neukonzipierung fielen allerdings die Bundesleistungszentren (BLZ) in Cottbus und Potsdam zum Opfer. Sie wurden 1997 aufgelöst. Allein Frankfurt/O. erhielt die Anerkennung als Bundesleistungszentrum. Die Stadt Frankfurt/O. erhält deshalb vom BMI und Land Brandenburg Fördermittel, um die Sportstätten für das Training und die Lehrgänge zu unterhalten. Die ehemaligen BLZ-Standorte Potsdam und Cottbus sowie Luckenwalde wurden seitdem aus den Mitteln der Olympiastützpunkte gefördert.

Bis 1998 wurde zudem die Neuaufstellung der Leistungssportstruktur im leistungsorientierten Kinder- und Jugendsport abgeschlossen. Landesweit förderte das Land Brandenburg über den Landessportbund 145 Landesleistungsstützpunkte in 37 Sportarten, die bis heute auf 180 angewachsen sind. Viele ehemalige Betriebssportgemeinschaften und Trainingszentren der DDR wurden in ein Stützpunktsystem überführt. Sie komplettierten das Fördersystem im Land Brandenburg. Die ehemaligen Sportclubs der DDR, die in zivile und bürgerliche Vereinsstrukturen überführt wurden, profitieren im Vergleich zu den Betriebssportgemeinschaften von den etablierten Leistungssportstrukturen. In Konkurrenz mit anderen leistungsorientierten Vereinen bilden sie bis heute feste Ankerpunkte im Netzwerk des regionalen Leistungssportsystems des Landes Brandenburg. Allerdings standen die neu gegründeten zivilen Vereine vor großen Herausforderungen. Ein bisher staatlich getragenes Leistungssportssystem musste nun nach Grundsätzen der Eigenverantwortung und

Subsidiarität entstehen. Die finanzielle Last der Leistungssportförderung war für zivile Vereine ohne staatliche Hilfe nicht zu stemmen. Der Pseudo-Amateurismus der DDR, wonach die Spitzenkader in Betrieben/Ministerien angestellt waren und trotzdem professionell in den Sportclubs trainieren konnten, da das „Büro zur Förderung des Sports“ staatliche Ausgleichszahlungen an die Betriebe überwies, war in der Bundesrepublik nicht durchsetzbar. Die sich im Umbruch befindliche ostdeutsche Wirtschaft konnte zudem in jener Zeit weder als starker Sponsor dienen, noch für berufliche Perspektiven aller Nachwuchs- und Spitzenkader sorgen. Die in den alten Bundesländern über Jahre gewachsenen Netzwerke zwischen Sport und Wirtschaft, die als Schablone dienen sollten, steckten in den neuen Bundesländern noch in den Kinderschuhen. So mussten die Vereine in ihrer Personalstruktur gehörig abspecken. Die Folge waren Trainerentlassungen; nur wenige Stellen konnten mit Hilfe staatlicher Fördermaßnahmen (zumeist ABM, Überführung in die BLZ/LLZ) gesichert werden. Gleiches galt für die beruflichen Perspektiven der Spitzensportler. Viele Aktive verließen deshalb ihre Heimatstandorte in Ostdeutschland, um in den alten Bundesländern bei anderen Vereinen mit besseren Perspektiven weiter ihren Leistungssport zu betreiben. In Potsdam wechselten beispielsweise Sportstars des ASK Vorwärts Potsdam und späteren OSC Potsdam wie die Kanuten Kay Blum, Torsten Gutsche, Ulrich Papke und Ingo Spelly sehr schnell zu anderen Vereinen.<sup>183</sup>

Um dem Substanzverlust Einhalt zu gebieten, mussten mit Hilfe von Bund und Ländern nun wieder attraktive Voraussetzungen geschaffen werden, um die Talente langfristig zu halten und die Etablierten wieder zur Rückkehr zu bewegen. Mit der Neustrukturierung der Sportförderung im Land Brandenburg sowie der Umstellung der Vereine auf verstärktes ehrenamtliches Engagement von Mitgliedern und Eltern sowie der Einwerbung finanzieller Mittel, meist über die Gründung von Fördervereinen, gelang es langfristig, wieder relativ stabile Vereinsstrukturen für den Spitzensport aufzubauen. Zusammen mit neu aufgestellten Leistungssportkomplexen (Bundesleistungszentrum Frankfurt/O., Bundes- und Landesstützpunkte, OSP, Fördergruppe der Bundeswehr, Deutsche Sporthilfe und Sportschule), die ein optimiertes Trainingsumfeld wie zu DDR-Zeiten boten, konnte die Abwanderung aufgehalten und ab Mitte der 1990er Jahre eine gegenläufige Entwicklung eingeläutet werden.

Dass es mit dieser Organisationsstruktur einigen wenigen Vereinen gelang, an Erfolge aus DDR-Zeiten anzuknüpfen, beweist der Kanu-Club Potsdam im OSC. Zwischen 1991 und

---

<sup>183</sup> Vgl. <http://www.osc-potsdam.de/osc/content/view/66/161/> (Zugriff: 22.10.12).

2006 errangen die Athleten des Vereins neun Gold-, zwei Silber- und eine Bronzemedaille bei Olympischen Spielen. Bei Weltmeisterschaften wurden gar 24 Gold-, 19 Silber- und 14 Bronzemedailles erpaddelt, sodass man von einer Leistungskontinuität des Standorts sprechen kann.

Eine vorerst letzte Abänderung der bestehenden Struktur wurde im Jahre 2009 vorgenommen. Im Rahmen der Olympiavorbereitung 2012 schlossen sich die Städte Cottbus, Frankfurt/O. und Potsdam zu einem zentralen Trägerverein zusammen. Von der Verschmelzung erhofften sich die Vereine unter anderem eine Verwaltungsoptimierung. Das Vorhaben wurde vom BMI sowie dem Land Brandenburg unterstützt. Die bisherigen Olympiastützpunkte (OSP) Potsdam und Cottbus/Frankfurt (Oder) vereinen sich nun unter dem Dach des neuen Olympiastützpunkts Brandenburg. Mehr als 350 Bundeskader werden auch künftig in den drei größten Städten des Landes betreut. Der neue Olympiastützpunkt gehört jetzt von der Anzahl seiner Kaderathleten zu den größten Deutschlands. Der Trägerverein wird seinen Sitz in Potsdam haben. Dabei soll künftig in den Schwerpunktsportarten noch stärker konzentriert werden: Kanurennsport, Rudern, Schwimmen, Leichtathletik, Frauenfußball und Triathlon in Potsdam; Judo, Ringen, Boxen, Gewichtheben, Schießen und Frauenhandball in Frankfurt; Ringen in Luckenwalde sowie Gerätturnen und Radsport in Cottbus. Die Cottbuser Leichtathleten besuchen bis zur 10. Klasse die dortige Sportschule und wechseln anschließend in den Potsdamer Luftschiffhafen. Die Radsportler werden dann allein in Cottbus betreut, die Boxer nur noch in Frankfurt.<sup>184</sup>

## 2.2 Vereinstransformation in den drei Brandenburger Bezirken

### a.) Frankfurt/O.

Die Ausgangslage für die Überführung der meist nichtzivilen Sportclubs war alles andere als günstig. In Frankfurt/O. gelang jedoch ein Modell, das eine Besonderheit in der deutschen Vereinslandschaft darstellt: Die Frankfurter Sport-Union (FSU).

Die Gründung der FSU am 07.12.1990 hatte zuallererst den Zweck, den bisher im ASK Vorwärts Frankfurt/O. verankerten Leistungssport zu erhalten. Aus den ehemaligen Sektionen (Radsport, Gewichtheben, Boxen, Judo, Handball, Schießen) des ASK Vorwärts und FC Vorwärts (Fußball) entstanden bis 1994 auf eine Sportart ausgerichtete zivile Vereine: der

---

<sup>184</sup> Vgl. Meyer, Michael: Neuer Olympiastützpunkt Brandenburg, in: Potsdamer Neueste Nachrichten (<http://www.myheimat.de/potsdam/neuer-olympiastuetzpunkt-brandenburg-d65371.html>, Zugriff: 22.10.2012)

Märkische Boxring (heute Box-Club), der Athletik- und Fitness-Club 90, der Judo-Club 90, der Frankfurter Radsport-Club 90, der Ringer- und Sport-Verein Hansa 90, Frankfurter HC, FC Viktoria 91 und die Schützengilde 1406.

Allerdings schlossen sich der Märkische Boxring (heute Box-Club), der Athletik- und Fitness-Club 90, der Judo-Club 90, der Frankfurter Radsport-Club 90, der Ringer- und Sport-Verein Hansa 90 und die Schützengilde 1406 unter Wahrung der Eigenständigkeit und nach dem Grundprinzip der Gleichbehandlung auf freiwilliger Basis zur FSU zusammen. Ziel der FSU ist das Streben nach einem Modellcharakter für moderne Sportvereine in der Bundesrepublik. Die FSU gehört dem Stadtsportbund an, ist Mitglied im LSB Brandenburg und seit 1993 im „Freiburger Kreis“, der Vereinigung von deutschen Großvereinen. Das Fortbestehen dieses Dach-Vereins ergab jedoch nur Sinn, wenn es auch gelingen konnte, die gesamte Sportinfrastruktur und das Förderpotential des ASK Vorwärts Frankfurt/O. zu erhalten und den neu gegründeten Vereinen der FSU nutzbar zu machen.<sup>185</sup>

Die Sportfunktionäre sahen sich zum Handeln gezwungen, da nach der Friedlichen Revolution 1989/90 und der absehbaren Auflösung des ASK Vorwärts Frankfurt/O. und seines Trägers, der Nationalen Volksarmee (NVA), die Frage nach dem dauerhaften Weiterbestehen des Leistungssports der ehemaligen DDR virulent wurde. Der in der Wendezeit neu gewählte Frankfurter Club-Chef des ASK Vorwärts Helmut Schwarzbach arbeitete mit anderen Sportfunktionären an einem Lösungsansatz, der es erlaubte, möglichst viel Leistungssportinfrastruktur in Frankfurt/O. mit einer soliden Finanzierung zu erhalten. Anleihen holten sich die Frankfurter in der Phase der Umorientierung bei Besuchen in der Sportschule der Bundeswehr in Warendorf und im Olympiastützpunkt Frankfurt/M. Darüber hinaus flossen aber auch Ideen aus anderen ostdeutschen Sportregionen mit ein, die mit ähnlichen Neuorientierungen konfrontiert waren. Das Schweriner Modell, wo vier Sportvereine unter einem Namen fusionierten, komplettierte somit die konzeptionellen Ideen für die Neuaufstellung des Leistungssports in Frankfurt/O. durch Bildung einer Frankfurter Sport-Union. Ein Schwerpunkt des Konzepts war die Idee von der Verknüpfung von Breiten- und Spitzensport in den Sportstätten des ehemaligen ASK Vorwärts Frankfurt/O. Ähnlich wie bei den ehemaligen KJS, die sich nach 1989 sportinteressierten Schülerinnen und Schülern öffneten, gingen vor dem ASK-Sportkomplex die Schlagbäume für den Freizeit- und Breitensport hoch, was die gesellschaftliche Akzeptanz des heftig umstrittenen

---

<sup>185</sup> Vgl. Fehland, Hans-Eberhard/Losensky, Hans-Jürgen: Sportstadt Frankfurt (Oder). Frankfurt/O. 2005, S. 89-92.

Umgestaltungsprozesses erhöhte. Dies galt umso mehr, als sich abzeichnete, dass die Bundeswehr sich ab 1992 als Träger und Rechtsnachfolger des Sport- und Trainingskomplexes zurückziehen würde. Unterstützung fanden die als FSU auftretenden Sportfunktionäre in der Sportkompanie der Bundeswehr und der Stadtverwaltung. Eine multivariable Nutzung durch den Spitzen-, Freizeit- und Breitensport sollte den leistungssportlichen Kern erhalten. Dafür musste die Leistungssportstruktur in Anlehnung an die Strukturen der alten Bundesländer neu aufgestellt werden. Der ehemalige Komplex des ASK Vorwärts und die Förderstruktur des Armee-Clubs wurde unter multipler Trägerschaft und mit neuer Aufgabenverteilung an verschiedenen Institutionen des Leistungssports im Bund und dem Land Brandenburg gebündelt.<sup>186</sup>

Zu den Schwerpunktaufgaben gehörten: die Bildung eines sportartenübergreifenden Bundesleistungszentrums, der Aufbau des Olympiastützpunkts Frankfurt/O. als ein Standbein des Brandenburger Doppelstützpunkts Cottbus-Frankfurt/O. sowie der Aufbau von Landesleistungsstützpunkten durch die Brandenburger Fachverbände. Unter dem Namen Sportzentrum der Stadt Frankfurt/O. wurde das Sportareal in die Rechtsträgerschaft der Stadt überführt. Die mittlerweile 15 Vereine umfassende FSU sieht sich als Dach-Verein, der Koordinationsaufgaben, Kommunikation und Unterstützung in der Zusammenarbeit mit der Kommune, den Organen des deutschen Sports und des öffentlichen Lebens wahrnimmt. Sie pflegt die Zusammenarbeit mit der Sportschule Frankfurt/O., den Landesleistungsstützpunkten, der Sportfördergruppe der Bundeswehr, den Bundesstützpunkten, dem Bundesleistungszentrum, dem Olympiastützpunkt sowie dem Sportzentrum der Stadt Frankfurt/O. Ein Förderkreis der FSU, der mit Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und öffentlichem Leben bestückt ist, unterstützt den Spitzensport in vielfältiger Weise. Die Beschaffung und Bereitstellung von finanziellen Mitteln für die Unterhaltung der geschaffenen Strukturen steht hierbei im Vordergrund. In den folgenden Jahren traten weitere zivile leistungssportorientierte und freizeitorientierte Vereine dem Dach-Verein FSU bei, unter ihnen auch der Nachfolgeverein der ehemaligen Handball-Sektion des ASK Vorwärts Frankfurt/O., der 1994 gründete Frauenhandballclub Frankfurter HC e.V.<sup>187</sup>

Allein der Fußball konnte sich nicht in Frankfurt/O. dauerhaft etablieren. Im letzten DDR-Oberligajahr spielte der ehemalige FC Vorwärts Frankfurt/O., ein Traditionsverein des DDR-

---

<sup>186</sup> Vgl. Fehland, Hans-Eberhard/Losensky, Hans-Jürgen: Sportstadt Frankfurt (Oder). Frankfurt/O. 2005, S. 89-92.

<sup>187</sup> Vgl. Fehland, Hans-Eberhard/Losensky, Hans-Jürgen: Sportstadt Frankfurt (Oder). Frankfurt/O. 2005, S. 89-92.

Fußballs mit erfolgreicher Vergangenheit, ab Februar 1991 als FC Viktoria 91 Frankfurt/O. um die begehrten Plätze im bundesdeutschen Profifußball. Mit dem letzten Tabellenplatz wurde die sportliche Zielsetzung, den Profifußball in Brandenburg zu etablieren, deutlich verfehlt. Nicht einmal die Qualifikation zur 2. Bundesliga, wofür der 12. Platz von Nöten gewesen wäre, war sportlich möglich. Damit verschwand der Verein aus dem Blickfeld des Profifußballs, wovon er sich bis heute nicht erholt hat.<sup>188</sup>

Neben der institutionellen Überführung der Vereins- und Verbandsstrukturen musste auch die Sportinfrastruktur transformiert und neu ausgestaltet werden. Bis 1992 war die Bundeswehr Träger des ehemaligen ASK-Geländes. Am 1. Januar 1993 wurde in Rechtsträgerschaft der Stadt Frankfurt/O. das Sportzentrum Frankfurt/O. neu gegründet. Die Stadt übernahm die Verantwortung für das Gelände, das 1996/97 um weitere Trainingsstätten (Laufbahn, Wurf- und Sprunganlage) und die Brandenburg-Halle (multifunktionelle Trainings- und Wettkampfstätte) erweitert und in den letzten Jahren umfassend renoviert und modernisiert wurde. Das Sportzentrum beherbergt heute nicht nur den Dach-Verein FSU, sondern auch das Bundesleistungszentrum und den Olympiastützpunkt Frankfurt/O. (Stützpunkt des OSP Brandenburg). Die Gründung des Olympiastützpunkts Frankfurt/O. erfolgte auf Beschluss des Bundesausschusses für Leistungssport mit der Bildung des Kuratoriums am 4. Juli 1991. Als Serviceeinrichtung des regionalen Leistungssports werden dort trainingswissenschaftliche Mess- und Diagnoseverfahren, sportmedizinische und sportpsychologische Betreuung, Physiotherapie und Rehabilitation, Übernachtung und Versorgung sowie Laufbahn- und Umfeldmanagement angeboten. Betreuung und Unterstützung im täglichen Trainingsprozess erfahren hier insbesondere die etwa 200 Kadersportler aus den Bundesstützpunkten Boxen, Gewichtheben, Judo, Radsport, Ringen und Sportschießen. Als einer von 19 Stützpunkten in der Bundesrepublik soll insbesondere die Förderung und optimale Betreuung der für die Olympiamannschaften in Frage kommenden Athletinnen und Athleten, der Nachwuchskader für die Junioren-Welt- und Europameisterschaften sowie des talentierten Nachwuchses gewährleistet werden. Unterstützung erhält der Olympiastützpunkt vom Bundesministerium des Innern, vom Bildungsministerium des Landes Brandenburg und der Stadt Frankfurt/O., die außerdem den Olympiastützpunkt zwischen 1996 – 2001 gemeinsam sanierten und auf die Anforderungen des modernen Leistungssports hin profilierten. Zudem existiert ein

---

<sup>188</sup> Vgl. <http://www.fc-frankfurt.de/verein/geschichte> (Zugriff: 5.11.2012).

Förderkreis des Olympiastützpunktes, der sich als Bindeglied zwischen Sport und Wirtschaft versteht, um Sponsoren für den regionalen Spitzensport zu gewinnen.<sup>189</sup>

Die Sportfördergruppe der Bundeswehr hat ihren Sitz ebenfalls auf dem Gelände des Sportzentrums der Stadt Frankfurt/O. Neben dem Bundesgrenzschutz fördert die Bundeswehr den Frankfurter Spitzensport aus dem Etat des Bundesministeriums für Verteidigung. Die Bundeswehr stellt in ihrer heutigen Struktur ca. 800 Dienstposten für die Spitzensportförderung bereit; bundesweit gibt es 25 Sportfördergruppen. In Frankfurt/O. haben davon etwa 90 Sportsoldaten eine Stelle in der Sportfördergruppe. Der DOSB kann insgesamt etwa 825 Stellen für die A- und B-Kader in den überwiegend olympischen Sportarten nutzen. Die Sportfördergruppen der Bundeswehr sind an die Olympiastützpunkte und Bundesleistungszentren angegliedert. Die Sportsoldaten wie in Frankfurt/O. trainieren im Dienst. Nur etwa ein Drittel der Dienstzeit ist für die militärische Ausbildung und den Dienst eingeplant.

Komplettiert wird das Areal des Sportzentrums der Stadt Frankfurt/O. durch die in unmittelbarer Nähe gelegene Sportschule Frankfurt/O. Ebenso wie schon vor 1990 die KJS und Sportclubs eine Einheit bildeten, verkörpern das Sportzentrum und die Sportschule ein Verbundsystem von Schule und Leistungssport, das die systematische Talentsichtung und sportliche Förderung mit den Anforderungen der schulischen Ausbildung und dem Leben im Internat in Einklang bringen will.<sup>190</sup>

#### **b.) Potsdam/Luckenwalde:**

Ähnlich wie in Frankfurt/O. gestaltete sich der Transformationsprozess in Potsdam, allerdings nicht mit der klaren Struktur eines Dach-Vereins und dem dauerhaften Erfolg. Wie in Frankfurt/O. galt es auch hier, die einzelnen Sektionen des ASK Vorwärts (Schwimmen, Leichtathletik, Gerätturnen, Fechten und Kanu) sowie den Rudersport der SG Dynamo Potsdam in zivile Gewänder zu überführen. Im September 1990 wurde der ASK Vorwärts Potsdam aufgelöst und in den am 27. September 1990 gegründeten Olympischen Sportclub Luftschiffhafen e.V. (OSC Potsdam) überführt. In seiner Satzung verwies der neu entstandene Verein darauf, als Nachfolger des ASK Vorwärts Potsdam zu gelten. In Übereinstimmung mit den ehemaligen fünf Sektionen wurden innerhalb des Vereins Abteilungen gebildet.<sup>191</sup>

---

<sup>189</sup> Vgl. Fehland, Hans-Eberhard/Losensky, Hans-Jürgen: Sportstadt Frankfurt (Oder). Frankfurt/O. 2005, S. 92-94.

<sup>190</sup> Vgl. Fehland, Hans-Eberhard/Losensky, Hans-Jürgen: Sportstadt Frankfurt (Oder). Frankfurt/O. 2005, S. 92-94.

<sup>191</sup> Vgl. <http://www.osc-potsdam.de/osc/content/view/66/161/> (Zugriff: 22.10.12).

Wettkampf-, Breiten- und Nachwuchssport sollten unter einem Dach in Einklang gebracht werden. Diese Abteilungen firmierten teilweise unter einem eigenen Namen innerhalb des OSC wie beispielsweise der Potsdamer Schwimmverein e.V. oder OSC Potsdam e.V. Fechten/Moderner Fünfkampf. Allerdings war diese Konstruktion eines Großvereins, der fünf Sportarten mit leistungssportlicher Ausrichtung unterhält, auf Dauer nicht tragbar. Gerade die Finanzierung und die unterschiedlichen Interessenlagen schufen Konkurrenzen und Unzufriedenheit, sodass die einzelnen Abteilungen/Sportarten Korrekturen vornahmen. Das Organisationsgeflecht eines Dachvereins wie in Frankfurt/O. schälte sich im Laufe der 1990er Jahre immer deutlicher heraus. Im Februar 1992 fusionierte die Kanu-Abteilung des OSC mit den Kanuten des SV Geltow zum Kanu-Club Potsdam im OSC. Der Zusatz „im OSC“ der Namensbezeichnung drückt die neue Rechtsform und die Beziehung zum Mutterverein aus. Auch das Nebeneinander von Breiten- und Wettkampfsport harmonierte innerhalb des Vereins nicht vollends. Auch hier kollidierten unterschiedliche Interessenlagen zwischen den Lagern. Im Jahr 2002 trennten sich die leistungsorientierten Kanu-Rennsportler von den Freizeit-Kanuten, sodass im OSC nun zwei Kanu-Abteilungen vertreten sind.<sup>192</sup>

Die Leichtathletik ging ab 12. Dezember 1994 sogar ganz eigene Wege. Mit der Wiedergründung des SC Potsdam, der 1969 nach den „SED-Konzentrationsbeschlüssen“ als ziviler Sportclub aufgelöst worden war, nahmen die Leichtathleten alte Traditionslinien der DDR-Leichtathletik-Vergangenheit in Potsdam wieder auf. Obwohl man den Namen eines ehemals zivilen Sportclubs wählte, sieht man sich trotzdem in der Tradition der ASK-Leichtathleten, die eine Vielzahl an Medaillen bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften errungen hatten. Nur fünf Jahre später folgten den Leichtathleten auch die Gerätturner des OSC. Am 1. Juli 1999 löste sich die Abteilung Kunstturnen aus dem OSC Potsdam heraus und schloss sich dem SC Potsdam an. Damit existieren in Potsdam zwei Großvereine, die leistungssportliche Traditionslinien des ASK Vorwärts Potsdam im neuen organisatorischen Gewand weiter führen.

Die beiden ehemaligen Dynamo-Leistungszentren des Bezirkes Potsdam in Luckenwalde (Ringen, Schwimmen) und in Potsdam (Rudern) gründeten 1990 ebenso neue Vereine. Am 31. Dezember 1990 entstand mit der Potsdamer Ruder-Gesellschaft e.V. der Nachfolger der SG Dynamo Potsdam, die sich namentlich auf einen gleichnamigen bürgerlichen Ruder-Traditionsverein aus dem Jahr 1928 beruft. Die Luckenwalder Schwester-Institution nannte sich dagegen ab dem 14. Juni 1990 1. Luckenwalder Sportclub e.V., wo allerdings nur die

---

<sup>192</sup> Vgl. <http://www.osc-potsdam.de/osc/content/view/66/161/> (Zugriff: 22.10.12).

Sportart Ringen leistungssportlich betrieben wurde; das ehemalige Schwimmleistungszentrum wurde aufgelöst. Der letzte Innenminister der DDR, Peter-Michael Diestel, der den Vorsitz einer neu gegründeten Polizeisportvereinigung inne hatte, versuchte die ehemaligen Dynamo-Leistungszentren unter den neuen demokratischen Bedingungen zu erhalten. Insbesondere unterstützte er den Neuaufbau des Ringer-Vereins und ist bis heute Ehrenmitglied des Vereins. Der Erhalt von Leistungssportstrukturen gestaltete sich in Luckenwalde nicht ganz so leicht. Die KJS Luckenwalde, die vor 1990 die Kooperation mit Dynamo pflegte, wurde erst einmal geschlossen, was den Neuaufbau der Strukturen behinderte. Das ehemalige Trainingsgelände ist zudem durch Rückübertragungsansprüche gefährdet. Mit Unterstützung des DSB, des Landes Brandenburg, des Deutschen Ringerbundes und der Stadt Luckenwalde werden jedoch die leistungssportlichen Standards in begrenztem Umfang gehalten. Luckenwalde erhielt den Status eines Bundesstützpunktes und sicherte damit einige Trainerstellen. Mit der Vereinbarung zwischen dem Brandenburger Bildungsministerium und dem Brandenburger Ringerverband von 1992 konnten Landesstützpunkte für eine Nachwuchsförderung eingerichtet werden. An der 1992 gegründeten Sportbetonten Gesamtschule wurde nun das Wahlfach Ringen angeboten und damit ein weiteres Teilsegment aus alten Tagen gesichert. Und mit der Gründung des Olympiastützpunktes Potsdam wurde die leistungssportliche Betreuung von Kadersportlern aus Luckenwalde ebenso verbessert. Es gelingt seitdem immer besser, Förderer in Luckenwalde zu finden, die den 1. LSC unterstützen. In Kooperation mit Hansa 90 Frankfurt/O. wird Mitte der 1990er Jahre zeitweilig eine Wettkampfgemeinschaft eingegangen, um den Standort bundesligareif zu halten.<sup>193</sup> Mit dem Bau neuer Trainingsstätten für das Leistungszentrum Ringen und der Etablierung der „Eliteschule des Sports“ sind nach der Jahrtausendwende alte tragfähige Strukturen am Luckenwalder Standort etabliert worden, um das leistungssportliche Ringen dauerhaft zu erhalten.

### **c.) Cottbus:**

Im ehemaligen Bezirk Cottbus setzte der Transformationsprozess des bezirklichen Leistungszentrums, des einzigen zivilen Sportclubs in Brandenburg, des 1963 gegründeten SC Cottbus, zeitverzögert ein. Erst Ende 1992 löste sich der ehemalige DDR-Sportclub mit den Sektionen Leichtathletik, Radsport, Gerätturnen und Boxen auf. Mit einer neuen gesellschaftlichen Rolle als Anker- oder Dach-Verein wie der OSC Potsdam oder der FSU in Frankfurt/O., der die unterschiedlichen Interessen der Sportarten, die Kommunikation und

---

<sup>193</sup> Vgl. <http://www.1lsc.de/home.php?modul=verein&ru=ges&pa=100jahre> (Zugriff: 22.10.12)

Vernetzung mit dem Sportzentrum Cottbus, der Lausitzer Sportschule Cottbus und dem Olympiastützpunkt zum Nutzen aller Sektionen in einer Hand bündelt, war der Verein jedoch überfordert. Anstelle der Sektionen gründeten sich nun eigenständige Vereine, die allerdings nicht wie in Frankfurt/O. und Potsdam den SC Cottbus als Dach-Verein nutzten. Aus den vier Sektionen entstanden 1993 der Leichtathletikclub Cottbus (LCC), der Radsportclub Cottbus (RSC), der Sportclub Turnen Cottbus (SCC) und der Boxclub Cottbus (BC).<sup>194</sup>

Wie schwierig sich diese erste Transformationsphase gestaltete, hat eine Studie über den Boxsport im Land Brandenburg herausgearbeitet.<sup>195</sup> Die noch bis 1992 bestehende Sektion Boxen im SC Cottbus hatte arge Schwierigkeiten, den Trainings- und Wettkampfbetrieb zu finanzieren. Da die staatliche Alimentierung durch den DTSB sowie die Kaderstellen in den Betrieben weggebrochen waren, mussten Alternativen gesucht werden. Lothar Heine, damaliger Cheftrainer beim SC Cottbus, schilderte die Lage folgendermaßen: *„Wir haben nicht ausreichend Sponsoren und woher welche Mittel kommen, ist eher weitestgehend unklar. [...] Noch trainieren bei uns alle Aktiven mit ihren Trainern fleißig und zielstrebig. Wenn aber nicht bald der Schleier der Ungewißheit zerrissen wird, kann ich es niemanden verdenken, wenn er sein Glück woanders versucht.“*<sup>196</sup> Gerade im Boxsport war die Abwanderung vor dem Hintergrund des Profiboxens ein perspektivischer Schritt für die Aktiven. In Frankfurt/O. wechselten beispielsweise 1990 vier Leistungsträger ins Profilager (Henry Maske, Axel Schulz, Jan Quast und Andreas Otto).<sup>197</sup> Nur mit Mühe gelang es, den Trainings- und Wettkampfbetrieb für die Cottbuser Spitzenboxer aufrecht zu erhalten. Nach der Gründung des BC Cottbus 1992 versuchte der Boxclub durch eine Kampfgemeinschaft mit Frankfurt/O. (Boxring Brandenburg) den Klassenerhalt in der Deutschland-Liga zu schaffen. Trotzdem gelang es nicht, eine stabile Basis für den Boxsport in der Region zu schaffen, sodass einige Cottbuser Box-Stars und Talente den Verein in Richtung alte Bundesländer verließen oder zum Profiboxen hinüber wechselten. Mitte der 1990er Jahre war der Verein leistungssportlich nicht mehr konkurrenzfähig und setzte deshalb stärker auf die Nachwuchsförderung. Es dauerte einige Zeit, bis sich neue Strukturen in der Nachwuchs- und Leistungssportförderung gefunden und eingespielt hatten. Flankierend halfen dabei die in den 1990er Jahren gewachsenen Leistungssportinstitutionen in der Region wie der

---

<sup>194</sup>Vgl. <http://www.lc-cottbus.de/de/erfolge/erfolgschronik>; [http://www.rsc-cottbus.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=58&Itemid=67](http://www.rsc-cottbus.de/index.php?option=com_content&view=article&id=58&Itemid=67); <http://www.scc-turnen.de/geschichte.php>; <http://www.bc-cottbus.de/main.html> (Zugriff: 5.11.2012).

<sup>195</sup> Vgl. Leppke, Rick: Wende und Transformationsprozess im Boxen im Land Brandenburg seit 1989/90. Bachelor-Arbeit, Universität Potsdam 2011.

<sup>196</sup> Vgl. (Ohne Titel, Interview mit SC Trainer Lothar Heine), Lausitzer Rundschau, 30.08.1990.

<sup>197</sup> Vgl. Boxring (1990), H. 6, S.13.

Olympiastützpunkt Cottbus/Frankfurt/O., der die die Leitung des Leistungssports in der Region übernahm. Zudem wurde Cottbus Bundesstützpunkt des Deutschen Box-Verbandes (DBV) und Landesleistungsstützpunkt des Amateur-Box-Verbandes des Landes Brandenburg (ABVLB), so dass nun alle Strukturen der Cottbuser Leistungssportförderung den Boxern des BC zur Verfügung standen. Als erster Landesfachverband in ganz Deutschland erarbeitete der ABVLB eine Regionalkonzeption, in der alle wesentlichen inhaltlichen und organisatorischen Eckpunkte der Entwicklung von Spitzenathleten von der Talenterkennung über die Talentförderung bis hin zur Ausprägung der Spitzenleistungen festgeschrieben waren. Seitdem lief es sportlich besser bei den Cottbuser Boxern. Im Jahr 1999 konnten Cottbuser Boxer insgesamt 25 Medaillen bei den Deutschen Meisterschaften erkämpfen; auch für Juniorenwelt- und Europameisterschaften konnten sich Cottbuser Boxer nach langer Zeit wieder qualifizieren. Die Mannschaft des BC Cottbus startete in der Saison 2000/01 wieder in der Oberliga; 2002 gelang der Aufstieg in die 2. Bundesliga. Heute boxt das Team gemeinsam als Wettkampfgemeinschaft mit Hertha BSC.<sup>198</sup>

### 3. Breitensport in der Transformation

Anders als es das offizielle Bild des DDR-Sports propagierte, fanden sich im Sportalltag der breiten Bevölkerung gravierende Defizite. Dies trifft sowohl auf die Bereiche der Sportartikelversorgung als auch die Sportstätteninfrastruktur zu. So betrachtete etwa Hans Joachim Teichler die Sportsituation der Bevölkerung im Spiegel der "institutionalisierten Meckerkultur" der Eingaben im Bereich des Volkssports. Hierbei kamen vor allem die Mängel in der Sportartikelversorgung für die breite Bevölkerung zur Sprache. So betrafen die meisten Eingaben Defizite in der Versorgung mit Sportgeräten, Sportschuhen und Sportstätten. Vor allem die Versorgung mit Laufschuhen war mangelhaft. Denn zwar erfuhr das Interesse der Bevölkerung an der Laufbewegung einen rasanten Aufschwung – inspiriert durch die Jogging-Vorbilder aus den USA, die "Trimm-Dich-Bewegung" in der Bundesrepublik, aber auch die DDR-offizielle "Eile mit Meile"-Bewegung. Auch unabhängig organisierte Laufveranstaltungen wie der "Rennsteiglauf" fanden immer mehr Anhänger. Die staatliche Planwirtschaft vermochte es jedoch nicht, die Nachfrage aufgrund des Booms der Laufbewegung in den 1970er und 1980er Jahren angemessen zu befriedigen, was sich auch in Eingaben aus Brandenburg in den 1980er Jahren spiegelte. So schrieb ein empörter Bürger

---

<sup>198</sup> Vgl. Leppek, Rick: Wende und Transformationsprozess im Boxen im Land Brandenburg seit 1989/90. Bachelor-Arbeit, Universität Potsdam 2011.

aus der Stadt Brandenburg: *"Liebe Sportfreunde! Gebt mir bitte einen Hinweis, wie auch meine Familie Einlaufschuhe erhalten kann. Ich verstehe die Meilenbewegung nicht als Stadtlauf durch die Kaufhäuser!"*<sup>199</sup> Ein anderer Freizeitsportler aus Rathenow beschwerte sich: *"Ich möchte hier ernsthaft die Frage stellen, welche Alternative für mich als BSG-Sportler bleibt, um ein Paar Marathonlaufschuhe zu bekommen? Vielleicht habe ich beim ständigen Geschäfteabklappern landauf und landab eines Tages Glück. Nein, so kann ich die Unterstützung nicht verstehen, die den Sportlern außerhalb der Sportclubs gewährt wird."*<sup>200</sup> Ein Hindernis für die Breitensportentwicklung war die Konzentration der Investitionsmittel auf den Leistungssport bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Sportanlagen für die breite Masse der Bevölkerung. Dem unter Honecker forcierten Wohnungsbauprogramm fielen ohne Ersatz bestehende Sportanlagen zum Opfer, allein in Leipzig im Laufe der Jahre 12 Anlagen.<sup>201</sup> Jedoch vermerkte die DDR solcherlei Einbußen nicht in ihrer Statistik, so dass die DDR fälschlicherweise an die Weltspitze der Pro-Kopf-Versorgung mit Sportstätten rückte. Sportchef Manfred Ewald persönlich verhinderte unter Vorwänden eine entsprechende Veröffentlichung der UNESO.<sup>202</sup> Die Presse in der DDR durfte jedoch über Mängel nicht berichten. Im Jahr 1986 erschien allerdings – wenn auch nur für den Dienstgebrauch – in einer wissenschaftlichen Zeitschrift ein Artikel, in dem der Zustand der Sporteinrichtungen in der DDR kritisiert wurde.<sup>203</sup> Der Artikel beruhte auf der Erfassung und Analyse der Sporteinrichtungen der DDR durch das Staatssekretariat für Körperkultur und Sport und das Wissenschaftlich-Technische Zentrum Sportbauten. Der Autor des Artikels, der auch Verfasser der Untersuchung war, beschrieb hier in klaren Worten die katastrophale Situation der Freibäder und Bäder an Gewässern, die für die Hauptversorgung der Bevölkerung mit Schwimmbädern zuständig waren: *"Mehr als 50 Prozent sind nur eingeschränkt nutzbar. Es fehlen in 825 Freibädern Wasseraufbereitungsanlagen. In 147 Freibädern ist die Beckenwasserqualität hygienisch und ästhetisch unzureichend. 438 Freibäder haben unzureichende oder keine Umkleide und Sanitäreinrichtungen. In 74 Freibädern sind die Liegeflächen eingeschränkt nutzbar. 230 Freibäder haben vorschriftswidrig ausgeführte, nicht sichere oder schadhafte Beckenauskleidung und -einbauten. (...) 146 Bäder an*

---

<sup>199</sup> Eingabe H.N. aus Brandenburg, 10.1.1983. SAPMO DY 12/3357. Zit. nach Teichler, Konfliktlinien, S. 541.

<sup>200</sup> Eingabe N.H. aus Rathenow, 31.10.1983. SAPMO DY 12/3357. Zit. nach Teichler, Konfliktlinien, S. 540.

<sup>201</sup> Teichler/Reinartz, Leistungssportsystem, S. 529.

<sup>202</sup> Vermerk Erbach vom 27.1.1984. BA DR 5/1636.

<sup>203</sup> Götze, H.-J.: Grundlagen und neue Tendenzen für die Planung von Sporteinrichtungen im Zeitraum nach 1986, in: Theorie und Praxis der Körperkultur 35 (1986) 5, S. 339-345.

*Gewässern (gleich 43%) sind eingeschränkt und 21 Bäder an Gewässern (gleich 6%) stark eingeschränkt bzw. nicht nutzbar.*"<sup>204</sup>

Die defizitäre Lage des Volks- und Massensports zu DDR-Zeiten wurde Ende der 1980er Jahre so offensichtlich, dass die Politik zumindest mit Lippenbekenntnissen versuchte, gegenzusteuern. Die von Klaus Eichler, DTSB-Präsident seit November 1988, propagierten Reformen wichen demgemäß deutlich von der bislang verfolgten Linie der einseitigen Leistungssportorientierung ab.<sup>205</sup> Er warb für ein breites Sportverständnis und die Berücksichtigung neuer Sportarten: Auf dem Sportplatz müsse "Platz für alle sein". Nicht selten würden sich die Sektionen und Mannschaften ausschließlich als "Leistungsträger" sehen und den "Leistungssport sozusagen auf unterer Ebene kopieren (...) Kraftsport, Skateboard, Karate sind zwar nicht olympiaträftig, aber machen offensichtlich Freude und sind auch gesund".<sup>206</sup> In die offizielle DTSB-Programmatik wurde eine Passage aufgenommen, dass den "wachsenden Bedürfnissen nach Gymnastik, Kraftsport, Radsport und Radwandern, Kegeln, Schwimmen, Wassersport, Wandern, Tennis, Tischtennis, Federball, Eislaufen sowie Laufen (...) verstärkt zu entsprechen ist."<sup>207</sup> Allerdings gab das reformorientierte Sportprogramm keinerlei Auskunft darüber, auf welcher finanziellen und organisatorischen Grundlage man zu den fehlenden Fahrrädern, Schlittschuhen und Tennisschlägern, sowie den in Aussicht gestellten Krafträumen, Saunen, Tennisplätzen, Bootshäusern, Eisflächen, natürlichen Laufstrecken, Wanderwegen und Skiloipen kommen sollte. Mitte 1989 war die Fertigung hochwertiger Sportgeräte wie Rennsporträder und Tennisschläger bereits eingestellt oder in den Export umgelenkt worden war. Die Sportführung hatte den dringend notwendigen Ausbau der Sportinfrastruktur auf knapp zwei Milliarden Mark für den nächsten Fünfjahrplan geschätzt – ein Vorhaben, das 1988 als unfinanzierbar zurückgestellt wurde. Weiterhin war die Aufteilung der finanziellen Mittel für die Sportverbände klar nach "Sport" I und "Sport II" geschieden: Sie lag im Jahr 1989 bei 81,3% zu 17,6% und bei den Westdevisen fielen nur 1,3% für die 17 Sportverbände aus dem Bereich Sport II ab.<sup>208</sup>

Die unhaltbare Lage, vor allem hinsichtlich der Sportstätten, wurde in den Führungsgremien des DTSB erstmals vollständig offen in den Tagen der Friedlichen Revolution diskutiert. Eine

---

<sup>204</sup> Götze, Grundlagen, S. 342f. Zit. nach Klawohn, Sportstätteninfrastruktur, S. 62.

<sup>205</sup> Teichler/Reinartz, Leistungssportsystem, S. 424f.

<sup>206</sup> "Klaus Eichler befürchtet keine Rückschritte". FAZ, 30.9.1989.

<sup>207</sup> Vgl. Entwurf "Entschließung des VIII. Turn- und Sporttages des DTSB der DDR". Berlin 19.10.1989. SAPMO DY 12/Sekr. 89 (2).

<sup>208</sup> Teichler/Reinartz, Leistungssportsystem, S. 426.

DTSB-Tagung in Kleinmachnow am 7.11.1989 geriet zur wechselseitigen Abrechnung der um die Weiterexistenz des Leistungssports fürchtenden Funktionäre.<sup>209</sup> Aufgeworfen wurde nun erstmals die Frage, etwa in den Worten von Edelfried Buggel vom Staatssekretariat für Körperkultur und Sport: *"...wer ist denn Schuld an dieser Sportstättensituation, wie sie zum Teil, im erheblichen Teil in den Kreisen vorliegt."*<sup>210</sup> Der Leiter der Abteilung Wintersport des DTSB erklärte, man *"müsse das Verhältnis Massen- und Leistungssport neu überlegen,"* nicht ohne jedoch zu beharren: *"...ich bin der Auffassung, wir können vom Leistungssport nichts wegnehmen."*<sup>211</sup> Angesichts der in der Bevölkerung spürbaren Ressentiments gegen die enormen Kosten des Leistungssports erklärte Thomas Köhler: *"...wenn an der Sportschule Ravensberg zur Zeit im Kreis Karl-Marx-Stadt und im Kreis Schwarzenberg so hart diskutiert wird, dass das für die elitäre Truppe da oben ist, ja, dann müssen wir eben in der Zeit, wo das Schwimmbad und die Turnhalle freisteht, die Menschen auch reinlassen und Sport treiben lassen (Beifall) (...) Das sollten wir der Bevölkerung auch mitteilen und das ab morgen tun, das ist das Entscheidende. (Beifall) (...) Ich habe in einem Forum ein Argument gehört, von einem, der auch was von der Sache versteht, der gesagt hat, wir müssen Schluss machen mit diesem elitären Leistungssport, mit dieser besonderen Förderung, damit die Gebrechen unserer Gesellschaft deutlicher zum Tragen kommen. Das heißt, damit wir mit dem Leistungssport nicht das zudecken, was in unserem Lande sozusagen alles zu verändern ist. Liebe Freunde, ohne uns, ohne uns, da gehen wir nicht mit, denn wir lassen uns die Erfolge, die wir erreicht haben, nicht nehmen (...) Da können wir nämlich auch das Schauspielhaus und die Semperoper abreißen, damit die Gebrechen unserer Gesellschaft deutlicher zum Tragen kommen!"*<sup>212</sup> Doch rumorte es in allen Bezirken, überall suchten die Funktionäre, die Missstimmung in der Bevölkerung aufzufangen: Auch in Thüringen tat man *"eine ganze Menge, um den Frust gegen den Leistungssport abzubauen, um die Bevölkerung mit uns und für uns zu gewinnen"*, so wurden erstmals Stadien des Leistungssports für die Bevölkerung geöffnet oder eine Sauna zur Verfügung gestellt.<sup>213</sup> Auch ein Vertreter der Sportvereinigung Dynamo erklärte: *"...bei uns steht nirgendwo ein Schild, auf dem vielleicht ‚Wendeverbot‘ stünde"*, und betonte: *"Wir denken sehr gründlich darüber nach, wie wir gerade in diesen Tagen, aber nicht erst seit heute haben wir das begonnen, unsere Sportstätten für den Massensport, für die Bevölkerung zur Verfügung stellen können."* Auch die Dynamo-Vertreter

---

<sup>209</sup>Vgl. Dok.4: Kleinmachnow 7.11.1989: Die erste offene Diskussion im DTSB. Teichler/Reinartz, Leistungssportsystem, S. 490.

<sup>210</sup> Diskussionsbeitrag Edelfried Buggel, ebd., S. 532.

<sup>211</sup> Diskussionsbeitrag Thomas Köhler, ebd., S. 503.

<sup>212</sup> Ebd., S. 504.

<sup>213</sup> Diskussionsbeitrag Uda Ernst, ebd., S. 508f.

waren in den vergangenen Wochen verstärkt mit Fragen konfrontiert worden, *"ob der Leistungssport in der DDR zur Zeit noch notwendig ist."*<sup>214</sup> Gleichzeitig wurde erstmals deutlich, dass sogar die Leistungssportinfrastruktur zu bröckeln begann: *"Wir bangen darum: wenn die einzige im Moment für den Leistungssport nutzbare Sporthalle in Berlin im Sportforum, die fast 30 Jahre alt ist, da das Becken Wasser lässt, dann sieht es schlecht aus um einen Teil unserer Domäne, nämlich Schwimmsport..."*<sup>215</sup>

Auch für den Bezirk Potsdam ist die schwierige Sportstätten-situation für den Breitensport in der Spätphase der DDR belegt. So erinnert sich der Vorsitzende der BSG Lokomotive Potsdam: *"In den 1980er Jahren haben wir dann erstmalig diese Allgemeinen Sportgruppen eingerichtet und da kamen dann zunehmend Anträge, dass die Leute dann gesagt haben: ich will in die Sporthalle und ich will einmal nur Sitzball spielen (...) Die habe ich immer abschlägig beantworten müssen, aufgrund der nicht verfügbaren Ressourcen, da sie eben keine Hallenzeiten gekriegt haben für irgendeine Interessengruppe, die mal mir nichts dir nichts Volleyball spielen wollte. Das war in der Tat so – das kam im Angebot gar nicht vor. Ich habe mit Mühe und Not diese Frauengruppen reingebracht (...) Es wurde eindeutig nach Priorität verteilt. Es gab eine extra Hallenkommission, dort war ich selbst Mitglied. Man musste im damaligen Rat der Stadt erscheinen und dann saß da einer von der Uni, einer von den großen Betrieben, da saß einer von Motor Babelsberg, einer von der DEFA, also die großen Vereine waren vertreten und dann wurden da im wahrsten Sinne des Worts die Pfründe verteilt. Eine Nahtstelle war dann die Sportstättenverwaltung. Die haben das ganz eindeutig sortiert: Schule, danach Trainingsleistungszentrum, danach Verein. Aber wehe, ich habe dann nicht geschrieben: Wettkampfmannschaft. Mitunter hab ich eine beantragt, unter einem ganz anderen Decknamen, und habe dann die Leute eingeschoben, von denen ich wusste, die haben eigentlich den Bedarf..."*<sup>216</sup> Auch in Töplitz kannte man die Probleme: *"Richtig problematisch war es mit unseren Gymnastinnen, die aus Raumnot ihren Sport unten im Kellergang der Schule machen mussten. Wir waren dann gar nicht so erpicht darauf, dass die Sektion sich noch vergrößerte, denn das war wirklich bis zum Ende ein Problem, bis dann 1990 die Halle gebaut wurde"*<sup>217</sup> Auch Dietrich "Atze" Wendorff, Kreisvorsitzender des DTSB-Potsdam, betont die Priorität des Leistungssports: *"Dass der Leistungssport in der DDR generell ein Prä hatte, das war Fakt (...) Ich hatte im Kreisvorstand 55 Leute, darunter*

---

<sup>214</sup> Diskussionsbeitrag Harry Tesch, ebd., S. 520f.

<sup>215</sup> Ebd.

<sup>216</sup> Gespräch W.L.T. mit Jürgen Happich, Vorsitzender der BSG Lok Potsdam seit 1986, Vorsitzender der BSG Lokomotive Potsdam seit 1986, von 1992 bis 1998 Vorsitzender des Potsdamer Stadtsportbundes. Tegelbeckers, SG-Sport, S. 185f.

<sup>217</sup> Gespräch W.L.T. mit Siegfried Ballerstädt, Vorsitzender der BSG Töplitz von 1960 bis 1994. Ebd., S. 195f.

*waren drei Diplomsporthelehrer, die für den Breitensport verantwortlich waren. Drei! Und etwa 50 Leute waren Trainer im Nachwuchsleistungssport (...) Man wurde in erster Linie abgerechnet nach den Delegierungen, das war immer die Hauptsache.*"<sup>218</sup>

Der Wegfall zahlreicher betrieblicher Sportstätten nach 1989, die aus betriebswirtschaftlichen Gründen umgewidmet wurden, sowie der katastrophale bauliche Zustand, der nach 1990 kurzfristig zu zahlreichen Schließungen (z.B. des Zentralstadions in Leipzig, des Friesenbades in Berlin) führte, verschärfte die unbefriedigende Situation für die sportinteressierte Bevölkerung zusätzlich. Erst mit dem Investitionsfördergesetz ab 1992 und mit dem „Goldenen Plan Ost des Sportstättenbaus“ ab 1998 setzte in den neuen Ländern ein reger Neubau von Hallen und Sportanlagen ein. Dennoch waren am 1.7.2000 laut gesamtdeutscher Sportstättenhebung noch immer 57,8% (1993: 82,5%) der Hallenbäder sowie 63% (1993: 91,4%) der Freibäder sanierungsbedürftig.<sup>219</sup>

Neben der Sportstätten-situation ist vor allem die Sportbeteiligung in der ehemaligen DDR und heute in den neuen Ländern ein fortdauernder Gegenstand der Diskussion. Hinsichtlich des Organisationsgrades in der DDR ist sich die Forschung mittlerweile einig, dass die offiziellen DTSB-Statistiken nicht als realistisches Abbild der tatsächlichen Sportbeteiligung zu sehen sind. Dies liegt zum einen an der hohen Anzahl dort einbezogener Pflichtmitglieder, die sich faktisch nicht am Sporttreiben beteiligten. Hans Joachim Teichler und W. Ludwig Tegelbeckers haben hier differenzierte Überlegungen angestellt, wie diese Statistiken nach realistischen Maßstäben zu bereinigen wären.<sup>220</sup> Zum zweiten müssen die DTSB-Statistiken nicht allein wegen der Pflichtmitgliedschaften, sondern auch wegen des staatlichen Drucks auf die Sportgemeinschaften, eine Erhöhung der Mitgliederzahlen zu melden, als geschönt angesehen werden. Dies galt auch für den Bezirk Potsdam, so schätzt der ehemalige Vorsitzende der BSG Lok Potsdam ein, die Mitgliederstatistiken seien "zu einem Gutteil manipuliert" gewesen, "weil ganz einfach die Kurve nur nach oben zeigen durfte."<sup>221</sup> Auch dem DTSB-Kreisvorsitzenden war die Problematik bewusst: *"Natürlich, die Hand würde ich heute nicht ins Feuer legen dafür, dass das wirklich gestimmt hat. Weil man ja schon argumentiert hat gegenüber dem Verein: Du darfst nicht mit Mitgliederrückgängen kommen.*

---

<sup>218</sup> Gespräch W.L.T. mit Dietrich Atze Wendorff, Vorsitzender der WSG Waldstadt 1966-2002; 1977-1990 Vorsitzender der DTSB Kreisorganisation Potsdam. Tegelbeckers, SG-Sport, S. 210f.

<sup>219</sup> Sportministerkonferenz: Sportstättenstatistik der Länder. Berlin 2003, S. 35-36.

<sup>220</sup> Tegelbeckers, SG-Sport; Teichler, Sport in der DDR; Teichler, Sportentwicklung in Ostdeutschland nach der Wende.

<sup>221</sup> Gespräch W.L.T. mit Jürgen Happich, Vorsitzender der BSG Lok Potsdam seit 1986, Vorsitzender der BSG Lokomotive Potsdam seit 1986, von 1992 bis 1998 Vorsitzender des Potsdamer Stadtsportbundes. Tegelbeckers, SG-Sport, S. 185f.

*Auch wir als Kreisvorstand haben immer den Auftrag gehabt, neue Sportgemeinschaften zu bilden. Das Ganze war ja wie eine Kette: Oben musste sich der DTSB-Bundesvorstand gegenüber dem ZK verantworten, die Statistik der Bezirke musste fundamentierte sein auf den Kreisorganisationen, die Zahlen mussten zumindest von unten nach oben, auf Papier mit Unterschrift nachweisbar sein (...) Und dann weiß man ja, wie die das oft gemacht habe: Ach na ja, damit der Atze da seine Ruhe hat, schreiben wir die vierzig Mitglieder hin....".<sup>222</sup> Und nicht nur die Zahlen der Mitglieder waren geschönt: "Sportabzeichenabnahme, das war eine ziemliche Schwindelei. Ich habe so viele Sportabzeichen genommen, so viele Einwohner hatte Töplitz gar nicht (...) Und wir waren eine schlechte Sportgemeinschaft, wenn wir nicht so und so viele Sportabzeichen hatten. Das war zum Kotzen (...) Wir haben die Pläne (Sportplanerfüllung, der Verf.) wirklich schöngefärbt, heute kann man ja offen darüber reden...".<sup>223</sup>*

In einem Vergleich zwischen der Sportbeteiligung in der DDR und der heutigen Sportbeteiligung in Brandenburg konstatiert eine Studie des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport (MBS) des Landes Brandenburg, dass die Beteiligung am organisierten Vereinssport Brandenburgs gegenüber dem DDR-Ausgangsniveau um ca. 50% angestiegen sei. Die Werte ergeben sich hierbei aus den "bereinigten" Angaben der DTSB-Bezirksvorstände Potsdam, Cottbus und Frankfurt/Oder, die von ca. 200.000 Sportbeteiligten und damit einem Wert von ca. 7-8% der Bevölkerung ausgehen. Demgegenüber ist für das Jahr 2002 der Wert von 278.917 Sportbeteiligten und damit 10,8% festgehalten, für 2012 ergeben sich die Werte von 317.154 Personen und damit 12,7% der Bevölkerung.<sup>224</sup> Doch bleibt trotz dieser positiven Gesamtentwicklung ein Manko zu beklagen, auf das auch Teichler hinweist: Der Breitensport in Deutschland ist nach wie vor "zweigeteilt"<sup>225</sup>, da es ein deutliches Ost-West-Gefälle gibt: Bundesweit zählt der DOSB 27,7 Millionen Mitgliedschaften (34% der Bevölkerung). Während die Flächenländer im Westen hierbei zwischen 28% in NRW und annähernd 40% im Saarland rangieren, weisen die östlichen Bundesländer eine Sportbeteiligung zwischen 16,6% in Thüringen und 12,7% in Brandenburg auf.<sup>226</sup> Auch im Rahmen einer bundesweiten Erhebung zum Organisationsgrad der unter 18-Jährigen schneiden die ostdeutschen Städte schlecht ab. Potsdam rangiert hier mit knapp 31,9

---

<sup>222</sup> Gespräch W.L.T. mit Dietrich Atze Wendorff, Vorsitzender der WSG Waldstadt 1966-2002; 1977-1990 Vorsitzender der DTSB Kreisorganisation Potsdam. Tegelbeckers, SG-Sport, S. 210f.

<sup>223</sup> Gespräch W.L.T. mit Siegfried Ballerstädt, Vorsitzender der BSG Töplitz von 1960 bis 1994. Ebd., S. 195f.

<sup>224</sup> Darstellung von Manfred Kruczek (MBS) auf der "Ersten Breitensportkonferenz" der Landeshauptstadt Potsdam an der Universität Potsdam, 11.12.2012.

<sup>225</sup> Teichler, Sportentwicklung in Ostdeutschland nach der Wende, S. 40ff.

<sup>226</sup> Darstellung von Manfred Kruczek (MBS) auf der "Ersten Breitensportkonferenz" der Landeshauptstadt Potsdam an der Universität Potsdam, 11.12.2012.

% hinter allen westdeutschen Kommunen und Städten,<sup>227</sup> liegt aber immerhin noch vor Magdeburg (30,8 %) und Dresden (29,5 %). Noch schwieriger fällt es allerdings den ländlichen Regionen in den neuen Ländern, junge Menschen für den Vereinssport zu gewinnen.<sup>228</sup>

Umstritten und letztlich ungeklärt ist nach wie vor, worin die tieferliegenden Ursachen dieser Ost-West-Asymmetrie zu suchen sind. Zum einen ist von der Forschung auf die gesellschaftlichen und sozialen Turbulenzen verwiesen worden, die durch den Prozess der deutschen Einheit ausgelöst wurden. Gemäß einer sportwissenschaftlichen Analyse waren fast vier Fünftel der zu DDR-Zeiten in den Sportgemeinschaften Aktiven nach 1989 nicht mehr in den Sportvereinen zu finden. Sie hätten ihre Sportaktivitäten in anderen, vornehmlich informellen Kontexten fortgesetzt (44,7%) oder ihre Sportkarrieren beendet (34,7%).<sup>229</sup> Als Ursachen kommen hier so unterschiedliche Faktoren wie die Auflösung vorhandener Sportgemeinschaften, die empfindliche Erhöhung der Mitgliedsbeiträge oder auch die Sorge um die ungewisse persönliche Zukunft in Betracht. Allerdings können diese "Verwirbelungen im organisierten Sport im Zuge des Transformationsprozesses",<sup>230</sup> die von der Forschung um die Jahrtausendwende diagnostiziert wurden, weitere mehr als zehn Jahre später nicht mehr als alleinige hinreichende Erklärung für die fortbestehende „Differenz in der Einheit“<sup>231</sup> herhalten. Hier müssen auch langfristige kulturelle Prägungen, etwa grundlegende Differenzen in der Vereinskultur von Ost und West, als mögliche Erklärungen in den Blick genommen werden. So wird etwa als eine denkbare Ursache angeführt, dass die im Westen übliche "passive Mitgliedschaft", also die traditionelle Mitgliedschaft mehrerer Familienmitglieder im Sportverein vor Ort, von denen jedoch nur wenige tatsächlich sportlich aktiv sind, im Osten keine übliche Praxis sei. Doch ist auch dieses Erklärungsmuster umstritten.<sup>232</sup> Angesichts der Unsicherheit über die Gründe des anhaltenden Ost-West-Gefälles wäre es ratsam, ergänzend zu den wissenschaftlich abgesicherten Sportentwicklungsplanungen, die in jüngster Zeit für verschiedene Gemeinden und Regionen

---

<sup>227</sup> Familienatlas 2012.

<sup>228</sup> vgl. Barsuhn, Michael: Transformation und Sportentwicklung in den neuen Bundesländern, Vortrag Schwabenakademie Irsee, 1.-3. Feb. 2013.

<sup>229</sup> Baur/Braun, Der vereinsorganisierte Sport in Ostdeutschland, S. 138.

<sup>230</sup> Ebd., S. 141.

<sup>231</sup> Probst, Lothar (Hg): Differenz in der Einheit: über die kulturellen Unterschiede der Deutschen in Ost und West. 20 Essays, Reden und Gespräche. Berlin 1999.

<sup>232</sup> Manfred Kruczek hält dem entgegen, dass die Sportbeteiligung auch von Kindern und Jugendlichen in den alten Bundesländern doppelt so hoch liege wie in den neuen, und "passive" Mitglieder in dieser Altersgruppe weitgehend auszuschließen seien. Dementsprechend könne die "passive Mitgliedschaft" kein ausreichend schlüssiges Erklärungsmuster sein. Darstellung von Manfred Kruczek (MBJS) auf der "Ersten Breitensportkonferenz" der Landeshauptstadt Potsdam an der Universität Potsdam, 11.12.2012.

erfolgreich durchgeführt wurden und werden,<sup>233</sup> auch historisch-soziologische Studien zur Vereinskultur auf den Weg zu bringen, die die Ursachen der Ost-West-Asymmetrie aufklären und damit auch geeigneten politischen und sportpolitischen Lösungen den Weg aufzeigen können.

Auf der anderen Seite löst sich das Sporttreiben in der Gesellschaft in Ost wie West immer stärker vom Vereinsleben ab und wird vielfach individuell organisiert. Aus diesem Grunde stellt sich die Frage, inwieweit die traditionelle Sportförderung noch zeitgemäße Lösungen bietet und ob die bestehende Förderpraxis modifiziert werden sollte.<sup>234</sup> In Deutschland hat bislang erst ein kleiner Bruchteil der Städte und Kommunen umfassende Sportentwicklungsstudien in Auftrag gegeben.<sup>235</sup> Insofern sind die Bestrebungen der Potsdamer Sport- und Stadtverwaltung als ausgesprochen zukunftsorientiert zu klassifizieren. Ein erster Sportentwicklungsplan wurde in der brandenburgischen Landeshauptstadt bereits im Jahr 2000 in Auftrag gegeben,<sup>236</sup> eine Fortschreibung mit zusätzlichen spezifischen Fragestellungen u. a. zu den Themenkomplexen "Stadt- und Sportentwicklung" sowie "Sportförderung" findet seit 2011 statt.<sup>237</sup> Die dringende Notwendigkeit, Sportentwicklung zukünftig auf breiter Basis wissenschaftlich abzusichern, wird auch auf Ebene der Landessportbünde zunehmend erkannt und unterstützt. Der LSB Brandenburg hält in einem Maßnahmeplan zur Sportentwicklung bis 2015 den Handlungsbedarf fest: So machen es der demographische Wandel, die Schließung von Schulstandorten, die Zuwanderung im Berlin nahen Raum bei gleichzeitiger Abwanderung in Berlin fernen Landesteilen notwendig, lokale Sportentwicklungskonzeptionen zu erarbeiten und hierbei auch das Sportangebot der Vereine neu zu orientieren. Diesem Aufruf an Städte und Kommunen folgen auch Umstrukturierungsmaßnahmen innerhalb der eigenen Organisation. So wird im LSB Brandenburg das Ressort Breitensport zukünftig um das Aufgabenfeld Sportentwicklung erweitert. Auch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Bundeslandes Brandenburg (MBS) agiert als direkter Ansprechpartner und Förderer im Prozess

---

<sup>233</sup> Hier sind etwa die Sportentwicklungspläne zu nennen, die unter Leitung von Prof. Jürgen Rode am Sportpädagogischen Institut der Universität Potsdam erstellt werden.

<sup>234</sup> Arbeitspapier "Kommunale Sportförderung in der Landeshauptstadt Potsdam" von Michael Barsuhn, Institut für Sportpädagogik der Universität Potsdam, Januar 2013.

<sup>235</sup> Eckl und Wetterich sprechen von 12 % der Städte, die über einen umfassenden Sportentwicklungsplan verfügen, der neben einer Analyse der Kernsportstätten auch explizit Angebots- und Organisationsformen untersucht und im Rahmen einer kooperativen Planung die Grundlage für eine wissenschaftliche kommunale Sportpolitik schafft. Eckl, Stefan/ Wetterich, Jörg (Hg.): Sportförderung und Sportpolitik in der Kommune, Berlin, 2007, S. 25).

<sup>236</sup> Beck, Jochen; Rode, Jürgen: Sport in Potsdam. Perspektiven der Sport- und Sportstättenentwicklung der Stadt Potsdam. Abschlussbericht. Potsdam 2002.

<sup>237</sup> Rode, Jürgen; Barsuhn, Michael et al.: Sportentwicklungsplanung für die Landeshauptstadt Potsdam (Empirische Grundlagen, strategische Ziele und Handlungsempfehlungen). Universität Potsdam, Department für Sport- und Gesundheitswissenschaften. Potsdam 2013 (in Vorb.).

kommunaler Sportentwicklungsplanungen. So war das MBJS beispielsweise ständiger Partner im kooperativen Planungsprozess des Landkreises Teltow-Fläming.<sup>238</sup> Potsdam und andere Gemeinden in Brandenburg haben sich damit auf einen zeitgemäßen Weg der Sportentwicklungsplanung begeben, der anders als einst der "Goldene Plan" nicht allein einen Sportstättenbedarf anhand der Bevölkerungszahlen errechnet, sondern auch die Veränderungen in der sozialen Struktur und bei den individuellen Vorlieben der Sporttreibenden mit einbezieht.

## **D. Historische, juristische und gesellschaftliche Aufarbeitung im Sport**

### **1. Doping**

Für einen kurzen Zeitraum stand in den Jahren 1990/1991 in Sport und Gesellschaft die Frage der Aufarbeitung des Dopings weit oben auf der Tagesordnung. Nach dem Ende des Kalten Krieges hofften viele Aktive, Politiker und Sportinteressierte, die Leistungsmanipulationen nicht nur im Osten sondern auch im Westen systematisch aufklären zu können. Innerhalb kürzester Zeit wurde aufgrund von Presseveröffentlichungen zunächst die hässliche Kehrseite vieler ostdeutscher Medaillen, das staatlich verordnete Doping, in seinen Einzelheiten öffentlich, kurz darauf griffen gleich einem Flächenbrand die Enthüllungen auch auf die bisherige Leistungsmanipulation in der Bundesrepublik über. Schlagzeilen wie „Dopen für Deutschland“<sup>239</sup> bestimmten die ersten Monate der staatlichen Einheit.<sup>240</sup> Drei wesentliche Initiativen brachten in den folgenden Jahren die Doping-Aufarbeitung voran: Der organisierte Sport setzte zwei Untersuchungskommissionen ein; das Ehepaar Franke/Berendonk legte mit "Doping-Dokumente" eine wissenschaftlich fundierte Pilotstudie vor; die dort recherchierten Dokumente spielten drittens eine wichtige Rolle in der juristischen Aufarbeitung des DDR-Dopings in den so genannten "Moabiter"- oder auch "Dopingprozessen", die im März 1998 gegen Verantwortliche des ostdeutschen Sportsystems begannen.

---

<sup>238</sup> Rode, Jürgen; Barsuhn, Michael et al.: Empfehlungen zur Sportentwicklung im Landkreis Teltow-Fläming. Universität Potsdam, Department für Sport- und Gesundheitswissenschaften. Potsdam 2011.

<sup>239</sup> "Dopen für Deutschland". FAZ, 11.12.90.

<sup>240</sup> Zu den Etappen der Vereinigung im Sport vgl. Michael Barsuhn/Jutta Braun/Hans Joachim Teichler: Chronik der Sporteinheit. Vom Mauerfall bis zur Aufnahme der fünf neuen Landessportbünde in den DSB. Frankfurt am Main 2006.

## 1.1 Das Jahr der Kommissionen: "Reiter-" und "Richthofen-" Report 1991

Im November 1990 fiel nicht zum ersten Mal ein Schlaglicht auf die Doping-Praxis in Ost- und Westdeutschland. Die Bundesrepublik konnte bereits auf einige Wegmarken der öffentlichen Auseinandersetzung mit der eigenen Doping-Problematik zurückblicken, die jedoch im Wesentlichen kurzlebig und vor allem nahezu folgenlos geblieben waren.<sup>241</sup> Während die DDR keine öffentliche Diskussion ihres geheimen Dopingprogramms zuließ, waren immerhin seit den 1970er Jahren zahlreiche Hinweise im Westen aufgetaucht, in der Regel überbracht von sportlichen Überläufern.<sup>242</sup> Seit der SED-Staat im Jahr 1989 fortschreitende Auflösungserscheinungen zeigte, häuften sich diesbezügliche Geständnisse von DDR-Sportlern, die mittlerweile im Westen lebten, und wirbelten in der bundesdeutschen Presse einigen Staub auf.<sup>243</sup> Dennoch erreichte die Diskussion eine völlig neue Qualität, als sich Dr. Manfred Höppner, Vizechef des Sportmedizinischen Dienstes der DDR, Ende November 1990 auf dem Sofa des Hamburger Büros des *stern* niederließ. Das Novum bestand nicht allein in der Tatsache, dass erstmals ein hochrangiger ostdeutscher Sport-Funktionär den Rubikon überschritt und die Dopingpraxis in erstaunlicher Offenheit einräumte. Entscheidend war, dass er detaillierte Unterlagen mitbrachte, die der *stern* ihm abgekauft hatte. Sie ergaben unter anderem, dass verschiedene Spitzenschwimmerinnen bei internen Doping-Kontrollen der DDR mit zu hohen Werten aufgefallen waren.<sup>244</sup> Mitten in die Empörungswelle über die nun für jeden nachlesbaren Manipulationen des einstigen Sportwunderlandes DDR platzte wenige Tage später *Der Spiegel* mit einem Artikel, der massive Dopingverstöße im bundesdeutschen Sport ebenfalls nicht allein mit Zeugenaussagen, sondern auch schriftlichem

---

<sup>241</sup> Als wichtigste Stationen benennen die Soziologen Bette und Schimank: die Veröffentlichung von Brigitte Berendonk über den Gebrauch von Anabolika im bundesdeutschen Leistungssport in der *Zeit* vom 5.12.69, die Skandale um die deutsche Olympiamannschaft von Montreal 1976 sowie den Tod von Birgit Dressel 1987. Karl Heinrich Bette/ Uwe Schimank: Doping im Hochleistungssport. Anpassung durch Abweichung. Frankfurt am Main 1995, 2. Aufl., S. 294.

<sup>242</sup> Schon 1972 sprach der frühere DDR-Radpräsident Werner Sarch über „Experimente mit Doping“; 1972 brachte Renate Neufeld bei ihrer Flucht Doping-Substanzen mit in den Westen; 1973 berichtete der Kugelstoßer Joachim Krug über die Wirkung von „Kraftpillen“; 1979 beklagte die Ex-Schwimmweltrekordlerin Renate Vogel, DDR-Athleten seien „Versuchskaninchen“; 1988 enthüllte der ehemalige Gewichthebertrainer Friedhelm Jung den Grund, weshalb trotz Anabolikaeinnahme kaum DDR-Athleten bei den Kontrolle auffielen: Am Tag vor der Abreise zum Wettkampf erfolgte ein finaler Dopingtest, bei einem positiven Bescheid wurde eine Verletzung simuliert.

<sup>243</sup> Der Ruderer Mathias Schumann, früher bei Dynamo Berlin und seit 1982 in der Bundesrepublik, berichtete über die Vertuschung von Doping durch fingierte Unfälle. DDR: Lange Einstiche über dem Ärmel. Quick, 5.7.1989. Die Schwimmerin Christiane Knacke-Sommer, seit Jahren in Österreich lebend, schilderte Methoden des Anabolikadopings unter Anleitung des Trainers Rolf Gläser. DDR-Schwimmerin gesteht Doping. Die Welt, 11.7.1989.

<sup>244</sup> Wie die DDR Sieger machte. Stern, 29.11.1990. „Ich stehe heute noch dazu“. Stern, 29.11.1990.

Beweismaterial untermauerte.<sup>245</sup> Bald darauf beschlossen Deutscher Sportbund und Nationales Olympisches Komitee die Einsetzung einer so genannten „Unabhängigen Untersuchungskommission“.<sup>246</sup> Dieses nach ihrem Vorsitzenden Prof. Heinrich Reiter, Präsident des Bundessozialgerichts und erfolgreicher Schlichter in Arbeitskämpfen der Druckindustrie, auch als „Reiter-Kommission“ bekannt gewordene Gremium stand allerdings von Beginn an in dem ungünstigen Ruf, nur ein „Papiertiger“<sup>247</sup> zu sein. Nach ihrer Konstituierung am 24. Januar 1991 war es Aufgabe der Kommission, in verschiedenen Anhörungen ein Bild von der Dopingsszene in Ost und West zu gewinnen.<sup>248</sup> Ihren Abschlussbericht legte die Reiter-Kommission am 18. Juni 1991 vor. Die wichtigste Empfehlung betraf eine Generalamnestie für alle bekennenden Athleten, nicht aber für andere beteiligte Parteien. Auf diesem Weg hoffte man durch einen Mechanismus ähnlich der Kronzeugenregelung, an die „Hintermänner“ unter Trainern, Funktionären und Ärzten zu kommen. Entscheidender war jedoch, welche Konsequenzen der Bundesausschuss Leistungssport (BAL) aus dem Reiter-Papier ziehen würde. Nach einer sechsstündigen Verhandlung Mitte Juli 1991 empfahl der BAL-Vorstand den Fachverbänden, den Forderungen der Reiter-Kommission zu folgen und „eine Amnestie für Athleten zu erlassen, die vor dem 1. Januar 1991 gegen Dopingbestimmungen verstoßen haben“. Bei (Heim-)Trainern sollte auf Untersuchungen verzichtet werden, „wenn kein belastendes Material vorliegt und die Garantie auf eine korrekte Arbeit in der Zukunft gegeben ist.“<sup>249</sup> An dieser Stelle muss auf die Bedeutung dieser geforderten positiven „Zukunftsprognose“ verwiesen werden – sie sollte wenige Monate später einigen Trainern und Verbänden dazu dienen, eine Weiterbeschäftigung in kritischen Fällen zu rechtfertigen, obgleich sehr wohl belastendes Material vorlag.

---

<sup>245</sup> Die westdeutsche Athletin Claudia Lepping, eine der wesentlichen Initiatorinnen der Spiegel-Publikation, hatte sich aus Frustration über die Untätigkeit westdeutscher Dopingkontrolleure, als auch durch die Enthüllungen über das DDR-Doping zu diesem Schritt ermutigt gefühlt. Im Mittelpunkt standen die Machenschaften von Leichtathletik-Bundestrainer Jochen Spilker in Hamm. Er sollte Athletinnen schriftliche Gebrauchsanweisungen für Anabolika-Kuren geliefert haben. Der Spiegel, 4.12.1990. Vgl. zu diesem Fall Andreas Singler/Gerhard Treutlein: Doping im Spitzensport. Sportwissenschaftliche Analysen zur nationalen und internationalen Leistungsentwicklung. Aachen 2000, S 257ff.

<sup>246</sup> Mitglieder der Kommission waren weiterhin: Volker Grabow, Ruderer und Aktivensprecher; Prof. Hans Erhard Bock, langjähriger Präsident der Gesellschaft für Innere Medizin und ehem. Leiter der Tübinger Uniklinik; Prof. Helmut Kirchgässner, Dipl. Psychologe und Interims-Rektor der Deutschen Hochschule für Körperkultur und Sport in Leipzig; Professor Hans Kuno Kley, Chefarzt des Städtischen Krankenhauses Singen, Steroid- und Hormonforscher und Endokrinologe; Prof. Christiane Stange-Voss, Rektorin der Sporthochschule Köln und ehemaliges Mitglied der Leichtathletik-Nationalmannschaft; Prof. George Turner, ehemaliger Wissenschaftssenator von West-Berlin. "Unabhängige Doping-Kommission nominiert". FAZ, 10.1.1991.

<sup>247</sup> "Papiertiger". Frankfurter Rundschau, 11.01.1991.

<sup>248</sup> Geladen waren u.a. Sportmediziner wie Prof. Donike und Prof. Hollmann, der DDR-Sportfunktionär Manfred Höppner und NOK-Chef Willi Daume.

<sup>249</sup> "Nur wer regelmäßig kontrolliert wird, startet bei Olympia". FAZ, 20.7.1991.

Viele, die die begrenzte Reichweite der Reiter-Kommission bedauerten, setzten ihre Hoffnungen auf ein anderes neugebildetes Gremium: die so genannte „ad-hoc-Kommission“ unter der Leitung des Präsidenten des Landessportbundes von Berlin, Manfred von Richthofen. Sie konstituierte sich nahezu zeitgleich zur Reiter-Kommission im Januar 1991, legte ihren Bericht aber erst ein halbes Jahr später, im Dezember 1991 vor.<sup>250</sup> Gedacht war sie laut von Richthofen als Forum, in dem „Sportler berichten können“, er selbst sah sich als „Beichtvater mit begrenztem Zeitaufwand.“<sup>251</sup> Zeit und Ort der Sitzungen blieben geheim, um die Identität der Bekenntniswilligen zu schützen.<sup>252</sup> Anders als die Reiter-Kommission, die eher mit dem Anspruch aufgetreten war, repräsentative Befragungen durchzuführen, zielte von Richthofen von Anfang an auf die Klärung der Verantwortlichkeit einzelner Personen und ihre Entlassung aus dem Amt.<sup>253</sup> Auch wartete der Berliner Sportchef nicht mit der Weitergabe seiner Erkenntnisse bis zur Vorlage des Abschlussberichts, sondern ließ in einzelnen Fällen entweder den Verbänden vertrauliche Hinweise zukommen, oder sorgte durch gezielte Presseerklärungen dafür, Druck auszuüben.<sup>254</sup> Als traditionell besonders dopinganfällige Sportarten standen vor allem die Schwimmer und Leichtathleten im Zentrum seiner Kritik. Der Deutsche Schwimmverband (DSV) war der erste Fachverband, den eine Empfehlung der ad-hoc-Kommission kurz vor seinem Verbandstag am 9. Mai 1991 in Münster erreichte. Neben der Feststellung *„dass im DDR-Schwimmsport flächendeckend gedopt worden ist und hierüber alle Trainer in den Sportclubs und bei den Nationalmannschaften sowie die verantwortlichen Funktionäre bei Sportclubs und Schwimm-Verband informiert waren und hierfür verantwortlich sind“* wurde angemahnt, diese Tatsache bei Neuwahlen des Vorstands zu berücksichtigen. Jedoch standen mehrere umstrittene Fälle unter dem Vorbehalt einer arbeitsgerichtlichen Klärung. Am 14. Dezember 1991, fast genau auf den Tag ein Jahr nach der organisatorischen Vereinigung im Sport, wurde der ad-hoc-Bericht dem Hauptausschuss des DSB präsentiert. Die Erkenntnisse beruhten auf elf ganztägigen Anhörungen, in denen 34 Athleten, Trainer, Funktionäre und Ärzte befragt worden waren. Über die konkreten Fälle informiert wurden die Fachverbände per Brief –

---

<sup>250</sup> Weitere Mitglieder waren: als Geschäftsführer und Justitiar Jochen Kühl aus Frankfurt, der auch im DSB als Justitiar fungierte; Harm Beyer aus Hamburg, Amtsrichter und lange Jahre Präsident des DSV, sowie der Hammerwerfer Heinz Weis aus Leverkusen als Aktivensprecher des DLV. "Der DSB bildet zwei Anti-Doping-Kommissionen". FAZ, 28.1.1991.

<sup>251</sup> "Auch der letzte Phantast soll wissen: Wir wollen Konsequenzen". Welt am Sonntag, 7.4.1991.

<sup>252</sup> "Für teures Geld dem Doping auf der Spur". Stuttgarter Zeitung, 6.3.1991.

<sup>253</sup> „Unser Schlussbericht muss auslösen, dass es zur Verabschiedung von einigen, darunter auch bekannten Sportmedizinern kommt. Er muss das Ende der Tätigkeit einiger Trainer bedeuten, und es ist zum dritten der Versuch, einige Funktionäre zum Aufhören zu bewegen.“ Sportler offenbaren umfassendes Doping. FAZ, 8.6.1991.

<sup>254</sup> „Sonst wäre mir das alles zu flach.“ Süddeutsche Zeitung, 29.1.1991.

insgesamt 43 „Verdächtige“<sup>255</sup> hatte von Richthofen ausgemacht.<sup>256</sup> Allerdings räumten die Verantwortlichen des Gremiums ein Manko ein: Es stellte sich heraus, dass der ad-hoc-Report vor allem die Schwerpunkte der Dopingpraxis in der DDR und ihre institutionellen Voraussetzungen analysiert, jedoch kaum den Blick nach Westen gerichtet hatte.<sup>257</sup> Auch Manfred von Richthofen erklärte: „Uns ist nicht wohl bei dem Gedanken, dass jetzt der Finger nur auf den Osten des Landes gerichtet wird.“ Dort sei das Doping aufgrund seiner Systembedingtheit jedoch leichter nachweisbar gewesen. Auch DSB-Präsident Hans Hansen bedauerte die „Schlagseite des Berichts“ aufgrund der „besseren Beweislage“ im Osten.<sup>258</sup>

## 1.2 Die Recherchen von Werner Franke und Brigitte Berendonk

Kurz nach dem Mauerfall widmeten sich der Krebsforscher Prof. Dr. Werner Franke aus Heidelberg und seine Ehefrau Brigitte Berendonk der Erforschung des Dopings in der DDR. Brigitte Berendonk, die als erfolgreiche Leichtathletin den Sportbetrieb in Ost wie West kennengelernt hatte<sup>259</sup>, kritisierte bereits seit Ende der 1960er die internationale Dopingpraxis. Berendonk veröffentlichte 1991 ihr Buch *"Doping. Von der Forschung zum Betrug"*, in dem sie die staatliche Organisation des Dopings im DDR-Leistungssport anhand zahlreicher recherchierter Dokumente beschrieb und belegte. Zahlreiche Aktenfunde stammten hierbei aus der Militärmedizinischen Akademie im Brandenburgischen Bad Saarow, in dem mehrere Schriften, darunter Dissertationen und Habilitationen, über die Anwendung und die medizinischen Folgen des Dopings an Leistungssportlern archiviert und zuvor unter strengem Geheimnisschutz unzugänglich aufbewahrt worden waren. Verschiedene Sportler und Trainer gingen juristisch gegen die von Berendonk publizierten Erkenntnisse vor, doch konnte Berendonk sich in allen Fällen durchsetzen.

---

<sup>255</sup> "Verdacht gegen Boxchef". Süddeutsche Zeitung, 5.12.1991.

<sup>256</sup> "Von Richthofen wandelt auf schmalem Grat". Stuttgarter Zeitung, 14.12.1991.

<sup>257</sup> Der Bericht unterschied drei Kategorien von Sportarten gemäß ihrer Dopinganfälligkeit: Kategorie eins betraf Eisschnelllauf, Gewichtheben, Kanu, Leichtathletik, Radfahren, Schwimmen, Skilanglauf, hier sei flächendeckend und systematisch gedopt worden. In einer zweiten Kategorie mit den Sportarten Boxen, Bobsport, Fechten, Handball, Judo, Rudern und Turnen erfolgte Doping zeitweilig und experimentierend; Kategorie 3 betraf Sportarten, in denen Doping bisher nicht feststellbar sei, so sei es im Fall der Segler „zu 100 Prozent ausgeschlossen“. "Verdacht gegen 43 Personen, aber Namen wurden nicht genannt." Die Welt, 16.12.1991.

<sup>258</sup> "Keine gemeinsame Elle". Sächsische Zeitung, 16.12.1991.

<sup>259</sup> Brigitte Berendonk: DDR-Vierkampf-Meisterin 1958; Fünfkampf-Jugend-Meisterin der Bundesrepublik 1959; Deutsche Meisterin im Diskuswurf 1971; 1968 und 1972 im Team der Bundesrepublik Teilnahme an den Olympischen Spielen.

Die Recherchen von Berendonk waren auch für den Sport in den ehemaligen drei Bezirken Brandenburgs von Relevanz: Für die beiden Armeesportklubs in Potsdam und Frankfurt/O. und im SC Cottbus wurde die Vergabe von Dopingmitteln aktenkundig belegt und teilweise juristisch aufgearbeitet. Auch Minderjährigendoping spielte in den Sportmannschaften Kanu/ASK Vorwärts Potsdam und Gewichtheben/ASK Vorwärts Frankfurt/O.<sup>260</sup> gemäß den Recherchen von Berendonk eine nicht unwesentliche Rolle. Der FKS-Wissenschaftler Dr. Günter Rademacher hatte bei seinen Forschungen die Potsdamer Kanu-Talente ins Visier und in seine Untersuchungsreihen der Pro-Doping-Forschung genommen.<sup>261</sup>

Allerdings war Kanu kein Einzelfall. In das Doping-Forschungsprogramm von Dr. Winfried Schäker vom FKS war fast die komplette Leichtathletik-Elite des ASK Vorwärts Potsdam einbezogen. Berendonk hat in ihrem Buch „Doping – Von der Forschung zum Betrug“ all jene Athleten gelistet, die nach Aktenlage im Dopingprogramm des DVfL der DDR in den 1970er/1980er Jahren erfasst waren. Die Leichtathletik-Hochburgen in Potsdam und Cottbus sind in dieser Liste prominent vertreten, insgesamt 10 Sportler/innen des ASK Vorwärts Potsdam und drei Athletinnen des SC Cottbus werden hier namentlich aufgeführt.<sup>262</sup>

Die wissenschaftliche Erforschung des Dopings durch Berendonk wurde seit 1994 ebenfalls durch den an der Universität Potsdam neu gegründeten Arbeitsbereich Zeitgeschichte des Sports wesentlich vorangetrieben. Insbesondere die von Dr. Giselher Spitzer recherchierten und publizierten Dokumente zum Doping-System der DDR<sup>263</sup> verdeutlichten weitere Einzelheiten der systematischen Doping-Praxis der DDR-Sportführung.

Aufgrund einer Strafanzeige von Prof. Werner Franke kamen Mitte der 1990er Jahre schließlich die Ermittlungen für die so genannten Doping-Prozesse in Gang, die eine weitere umfassende Klärung herbeiführten.

### 1.3 Die Doping-Prozesse (1998 bis 2000)

In den Moabiter Doping-Prozessen, die in mehreren Einzelverfahren zwischen dem 18. März 1998 und dem 18. Juli 2000 vor verschiedenen Landesgerichtsbarkeiten abgehalten wurden, erhielten zahlreiche Trainer, Ärzte und Funktionäre des ehemaligen DDR-

---

<sup>260</sup> Vgl. Berendonk, Brigitte: Doping – Von der Forschung zum Betrug. Reinbek 1992, S. 189.

<sup>261</sup> Vgl. Ebd., S. 192.

<sup>262</sup> Vgl. Ebd., S. 158, 181-184, 211, 233, 235.

<sup>263</sup> Spitzer, Doping in der DDR sowie Spitzer, Sicherungsvorgang Sport.

Leistungssportsystems Haft- und Bewährungsstrafen aufgrund des Vorwurfs der Körperverletzung oder Beihilfe hierzu durch die Vergabe von Anabolika an Sportlerinnen und Sportler. Die wichtigsten Stationen in der Chronik der Prozesse waren:

18.3.1998: Berliner Landgericht: Im ersten Prozess um das systematische Doping von DDR-Sportlern werden sechs Trainer und Ärzte des SC Dynamo Berlin angeklagt.

8. 8. 1998: Berliner Landgericht: Beginn des zweiten Prozesses gegen fünf Verantwortliche des TSC Berlin. Zum Prozessauftakt räumen alle Angeklagten ihre Beteiligung an der Vergabe von Anabolika ein.

24.8.1998: Das Berliner Landgericht verhängt gegen zwei frühere Ärzte und einen Trainer des TSC Berlin Geldstrafen wegen Körperverletzung bzw. Beihilfe in Höhe von 7000 bis 27 000 Mark.

31.8.1998: Das Berliner Landgericht verhängt gegen einen früheren Trainer vom SC Dynamo Berlin eine Geldstrafe von 7200 Mark, ein Dynamo-Sektionsarzt muss 9000 Mark zahlen.

7.12.1998: Der frühere Chefarzt des SC Dynamo Berlin Bernd Pansold wird zu einer Geldstrafe von 14 400 Mark verurteilt.

12.4.1999: Gegen den früheren Direktor des Sportmedizinischen Dienstes der DDR, Dietrich Hannemann, wird mit Hilfe eines Strafbefehls eine Geldstrafe von 45 000 Mark verhängt.

21.6.1999: Ein Sportmediziner wird per Strafbefehl zu sechs Monaten Haft auf Bewährung verurteilt.

22. 10.1999: Der frühere DTSB-Vizepräsident Horst Röder wird mittels Strafbefehl zu einer einjährigen Haftstrafe auf Bewährung verurteilt.

22. 12.1999: Der frühere Generalsekretär des Deutschen Schwimmsportverbandes (DSSV), Egon Müller, und zwei Cheftrainer werden zu jeweils einem Jahr Haft auf Bewährung verurteilt. Zudem müssen sie jeweils 5000 Mark Geldbuße zahlen.

12.1.2000: Der frühere DDR-Schwimmverbandsarzt Lothar Kipke wird zu der bislang höchsten Strafe von einem Jahr und drei Monaten Haft auf Bewährung verurteilt.

26.3.2000: Der Sportmediziner des ASK Vorwärts Potsdam, Jochen Neubauer, wird vom Amtsgericht Potsdam zu 9000 Mark Geldstrafe verurteilt.

11.4.2000: Die Erfurter Staatsanwaltschaft teilt mit, dass die Doping-Verfahren in Thüringen weitgehend abgeschlossen sind. Fünf Ärzte und ein Trainer wurden zu Strafen zwischen 2500 und 11 700 Mark verurteilt.

18. Juli 2000: Sportchef Manfred Ewald und Sportarzt Manfred Höppner werden zu 22 Monate Haft auf Bewährung bzw. 18 Monaten auf Bewährung verurteilt.<sup>264</sup>

---

<sup>264</sup> Vgl. die Chronik bei Ungerleider, Faust's Gold, S.185-200, sowie

Im Verfahren gegen die beiden Hauptangeklagten Manfred Ewald und Dr. Manfred Höppner stellten insgesamt 32 Sportlerinnen einen Strafantrag, hierunter auch vier Sportlerinnen aus Potsdam.<sup>265</sup>

Der im Rahmen der Dopingprozesse verhandelte Fall des Mediziners Jochen Neubauer beschäftigte nahezu zehn Jahre nicht allein den Sport Brandenburgs, sondern auch die kommunale Politik. Nachdem in der Presse, aber auch in der Studie „Doping-Dokumente“ von Brigitte Berendonk sein Name im Zusammenhang mit dem Hormondoping minderjähriger Schwimmerinnen genannt worden war, geriet der zu diesem Zeitpunkt mit Honorarvertrag beim Potsdamer Olympiastützpunkt (OSP) angestellte Arzt, der auch seine Praxisräume auf diesem Gelände unterhielt, von verschiedenen Seiten in die Kritik. Die Anti-Doping-Kommission von Deutschem Sportbund (DSB) und Nationalem Olympischen Komitee (NOK) sowie der Bundesausschuss Leistungssport im DSB verlangten, dass der Olympiastützpunkt Potsdam (OSP) sich von Neubauer trenne, falls dieser nicht eine gerichtliche Klärung der Vorwürfe herbeiführe. Ein Antrag der Fraktion Neues Forum/Argus zur Beendigung des Nutzungsverhältnisses von Praxisräumen durch Neubauer wurde im Dezember 1993 unter Ausschluss der Öffentlichkeit in der Stadtverordnetenversammlung (SVV) von Potsdam behandelt und angenommen. Die SVV der Stadt Potsdam beschloss darüber hinaus, im Trägerverein des Potsdamer Olympiastützpunktes für die Beendigung des Honorarvertrages mit dem Mediziner einzutreten.<sup>266</sup> Doch blieb Neubauer am OSP beschäftigt, bis im Juni 1996 bekannt wurde, dass er auch für die Staatssicherheit tätig gewesen sein sollte. In einem Vortrag am Arbeitsbereich Zeitgeschichte des Sports der Universität Potsdam wies der Heidelberger Biologe Professor Werner Franke auf die Tätigkeit Neubauers als Inoffizieller Mitarbeiter (IM) unter dem Decknamen „Till Krause“ hin. Doch kam im Trägerverein des Olympiastützpunktes keine Mehrheit zur Auflösung der Zusammenarbeit zustande.<sup>267</sup> Im März 2000 wurde Neubauer, mittlerweile auch Mannschaftsarzt des Fußball-Zweitligaklubs Tennis Borussia Berlin, aufgrund der indirekten Vergabe von Dopingmitteln an Minderjährige und vorsätzlicher Beihilfe zur Körperverletzung in zehn Fällen zu einer Geldstrafe in Höhe von 9000 Mark verurteilt. Nach Feststellungen des Gerichts hatte er in den Jahren von 1982 bis 1989 Anabolika an Trainer

---

[http://www.rhein-zeitung.de/sport\\_artikel,-Die-wichtigsten-Urteile-zum-Doping-im-DDR-Sport-\\_arid,136831\\_regid,1.html#articletop](http://www.rhein-zeitung.de/sport_artikel,-Die-wichtigsten-Urteile-zum-Doping-im-DDR-Sport-_arid,136831_regid,1.html#articletop)

<sup>265</sup> Staatsanwaltschaft II beim Landgericht Berlin, 30.7.1999. Anklageschrift gegen Manfred Ewald und Dr. Manfred Höppner, S. 20. 28 Js 14/98.

<sup>266</sup> "Potsdam gegen Beschäftigung von Doping-Arzt am Olympiastützpunkt". Vertrag mit Neubauer soll gelöst werden. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03.12.1993.

<sup>267</sup> "Sportmediziner Neubauer schweigt zu neuen Vorwürfen". Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.06.1995.

weitergereicht, die diese Mittel an Schwimmerinnen ausgaben. Geschädigte Sportlerinnen hatten Strafantrag gegen den Mediziner gestellt.<sup>268</sup> Kurz darauf setzte der OSP die Zusammenarbeit mit dem Verurteilten aus. Der Leiter des Trainingsstützpunktes, Andreas Höppner, zeigte sich von der Verurteilung überrascht, da ihm Neubauer seine Unschuld versichert habe. Auch Renate Schneider, zuvor Präsidentin des Landessportbundes Brandenburg und Vorsitzende des Trägervereins des Olympiastützpunktes, hatte im Fall Neubauer stets die Unschuldsvermutung vertreten. Der Präsident des Deutschen Sportbundes (DSB), Manfred von Richthofen, hatte sich hingegen vehement für eine Suspendierung Neubauers eingesetzt.<sup>269</sup> Jochen Neubauer erhielt Mitte April 2000 eine rückwirkende Kündigung seines Honorarvertrages mit dem Olympiastützpunkt Potsdam – eine Entscheidung, die der Trägerverein in einer außerordentlichen Sitzung schließlich einvernehmlich traf. Der Leitende Staatsanwalt am Landgericht Neuruppin, Gerd Schnittcher, dessen Behörde in dieser Sache ermittelte, hatte öffentlich erklärt: "In allen Dopingfällen, in denen wir ermittelt haben, gehört Neubauer zu den ganz wenigen Fällen, bei dem sich eine Einstellung des Verfahrens verbot. Sein Fall gehört zu den schwersten im Land Brandenburg."<sup>270</sup> Erst zwei Jahre später jedoch zog Neubauer auch aus seinen Praxisräumlichkeiten am OSP aus, nachdem der Trägerverein eine Räumungsklage erhoben hatte. Neubauer hatte nach Mitteilung des damaligen Potsdamer OB Platzeck sein in "außergerichtlichen Einigungsgesprächen" gegebenes Versprechen gebrochen, spätestens zum 30. Juni 2001 auszuziehen. Auch hier hatte von Richthofen wiederholt eine Beendigung der Zusammenarbeit gefordert und sogar mit dem Entzug von Fördermitteln für den Olympiastützpunkt Potsdam gedroht.<sup>271</sup> Anlässlich der Ermittlungen gegen Jochen Neubauer äußerte sich erstmals der ehemalige Schwimmer des ASK Vorwärts Jörg Hoffmann öffentlich zur Doping-Problematik und erklärte, zu DDR-Zeiten Dopingmittel erhalten zu haben – zuvor hatte er jahrelang zu diesem Thema geschwiegen. Auf die Frage nach seinem Sinneswandel erklärte Hoffmann: *"Es stresst mich einfach, immer zu lügen. Das habe ich sieben Jahre lang gemacht. Es hat keinen Zweck (...) Wer bisher darüber geredet hat, der wurde sofort als Verräter gebrandmarkt. Das kotzt mich an. Ich will mir nicht ewig eine Handlungsweise*

---

<sup>268</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.03.2000.

<sup>269</sup> "Tennis Borussia hält am Vereinsarzt fest. Olympiastützpunkt suspendiert Neubauer". Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.03.2000.

<sup>270</sup> "Nach Verurteilung des Sportmediziners wegen Dopings. Stützpunkt Potsdam kündigt Neubauer" Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.04.2000.

<sup>271</sup> Platzeck bestätigte, dass die von Neubauer gezahlte Miete erheblich unter den ortsüblichen Sätzen liege. Diese Diskrepanz war schon im Mai 2000 im Stadtparlament kritisiert worden. "Dopingarzt Neubauer verlässt Olympiastützpunkt". Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.01.2002.

*aufdrängen lassen.*"<sup>272</sup> Auch der ehemalige Leiter des Olympiastützpunktes Cottbus/Frankfurt(O.) und ehemalige Vorsitzende des Landesausschusses Leistungssport im LSB Brandenburg, Dr. Werner Bielagk, räumte mittlerweile öffentlich seine Kenntnisse des Einsatzes von "unterstützenden Mitteln" zu DDR-Zeiten ein.<sup>273</sup>

Generell ist zur Doping-Aufarbeitung für den Sport der Bundesrepublik vor 1990 sowie die ehemalige DDR zu konstatieren, dass hinsichtlich entsprechender Vergehen in der DDR die Quellen- und Beweislage für eine Aufklärung erheblich besser war, da Doping in der DDR staatlich organisiert und geheimdienstlich abgesichert wurde und entsprechendes Aktenmaterial vom Herrschaftsapparat produziert und unfreiwillig hinterlassen wurde. Dieses Material bot eine gute Grundlage zur Rekonstruktion der Doping-Praxis in der DDR. Da vergleichbares Aktenmaterial für Doping im Westen aufgrund der anders gearteten Organisation nicht verfügbar war, erlebte die engagierte Doping-Aufklärung in der Zeit nach der Friedlichen Revolution, trotz des anfangs postulierten "gesamtdeutschen" Ansatzes, eine Fokussierung auf Doping im Osten. Eine systematische historische Aufarbeitung des Dopings in der Bundesrepublik wurde hingegen erst vor drei Jahren in Angriff genommen und steht vor dem Abschluss, gilt allerdings partiell als gescheitert.<sup>274</sup>

Beim Doping in der DDR handelte es sich nicht allein um Sportbetrug, sondern in vielen Fällen um Körperverletzung, so dass auf die gesellschaftliche Aufarbeitung eine juristische im Rahmen der Dopingprozesse folgte. Mittlerweile haben zudem Doping-Geschädigte, die sich als Opfergruppe formiert haben, erfolgreich Schadenersatz sowohl vom DOSB als auch von dem Unternehmen Jenapharm einfordern können.<sup>275</sup>

## 2. Tätigkeit für die Staatssicherheit

Es war eine historische Koinzidenz, dass nur einen Monat vor den ersten gesamtdeutsch bestrittenen Olympischen Spielen in Albertville im Februar 1992 die Gauck-Behörde ihre

---

<sup>272</sup> "Es stresst mich einfach, immer zu lügen." Berliner Zeitung, 16.10.1997.

<sup>273</sup> "Was macht eigentlich Werner Bielagk"? Lausitzer Rundschau, 10.10.2005.

<sup>274</sup> "Gescheitert. Doping-Studie bringt Ärger statt Aufklärung". Berliner Morgenpost, 7.9.2012

<sup>275</sup> Die 167 anerkannten Doping-Opfer der DDR erhielten einmalig eine Summe von 9250 DM. "Doping-Opfer erhalten Entschädigung". Süddeutsche Zeitung, 17.5.2010. Die Zahlung einer ebenso hohen Summe erfolgte durch Jenapharm. "Jenapharm entschädigt Doping-Opfer". Handelsblatt, 21.12.2006. Zu den gesundheitlichen Schäden und individuellen Schicksalen vgl. Spitzer, Giselher: Wunden und Verwundungen. Sportler als Opfer des DDR-Dopingsystems. Eine Dokumentation. Köln 2007.

Türen für Betroffene und Wissenschaftler öffnete.<sup>276</sup> Dementsprechend erlebten schon die Spiele in Frankreich einen der ersten aufsehenerregenden Stasi-Fälle im Sport, als ein Bobpilot aus der ehemaligen DDR enttarnt wurde.<sup>277</sup> Seit dem Jahr 1993 begann der organisierte Sport damit, auf eigene Initiative Anfragen bei der Gauck-Behörde zur Überprüfung möglicher Stasi-Mitarbeit zu stellen. Mitglieder der Präsidien einzelner Fachverbände auf zentraler und regionaler Ebene, so etwa auch beim Märkischen Turnerbund, mussten Erklärungen unterzeichnen, die das Einverständnis mit einer solchen Anfrage bekundeten.<sup>278</sup> Im Februar 1993 wurde der Präsident des Brandenburger Landessportbundes Gerhard Junghähnel, der ebenfalls eine Position im DSB-Präsidium innehatte, mit dem Ergebnis einer entsprechenden Anfrage bei der BStU durch den DSB-Präsidenten Hans Hansen konfrontiert. Zunächst stritt Junghähnel eine Zusammenarbeit mit dem MfS ab. Er räumte aber ein, dass er in seiner ehemaligen Eigenschaft als Rektor einer Hochschule Berichte an die Stasi gegeben habe. Von 1958 bis 1962 – Junghähnel war Rektor der Hochschule für Maschinenbau in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) – wurde er vom Ministerium für Staatssicherheit als Geheimer Informator GI mit dem Decknamen "Physik" geführt. Anschließend hatte Junghähnel die Pädagogische Hochschule (PH) in Potsdam in den Jahren 1965 bis 1973 geleitet. Danach wurde er Direktor der Sektion Physik und Mathematik.<sup>279</sup> Aufgrund der Vorwürfe trat Junghähnel kurz darauf aus dem DSB-Präsidium zurück. DSB-Vizepräsident Manfred von Richthofen zeigte sich erleichtert, dass die Angelegenheit "schnell und zügig" beendet sei – doch sollte diese Einschätzung falsch sein. Denn sein Amt als Präsident des Landessportbundes (LSB) Brandenburg wollte Junghähnel zunächst beibehalten.<sup>280</sup> Auch hier blieb wie im Fall von Jochen Neubauer die Diskussion nicht auf den Sport begrenzt. Der Minister für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, Roland Resch vom Bündnis 90, forderte Junghähnel auf, nach seinem Rücktritt aus dem Präsidium des Deutschen Sportbundes auch als Präsident des LSB zurückzutreten. Es sei unerträglich, so Resch, wenn der brandenburgische Sport durch eine belastete Person repräsentiert würde. Doch schloss Junghähnel seinen Rücktritt aus. Er vertrete 250 000 Mitglieder und habe gar kein Recht, zurückzutreten. Wenn die Delegierten des Sporttages kein Vertrauen mehr zu ihm hätten, könnten sie ihn turnusgemäß abwählen. Da keine Verpflichtungserklärung in seiner Akte vorhanden war, bestritt er die Sichtweise der Gauck-Behörde, dass er als IM eingesetzt

---

<sup>276</sup> "Stasi-Archive öffnen sich. Die Horror-Akten". Der Spiegel, 13.1.1992.

<sup>277</sup> "Die Stasi-Lawine bedroht nun auch Albertville". Berliner Zeitung, 14.2.1992.

<sup>278</sup> Gespräch mit Bernd Schenke, 1990 Vizepräsident des Märkischen Turnerbundes, am 10.1.2012 in Potsdam.

<sup>279</sup> "Präsident des Landessportbundes Brandenburg, Gerhard Junghähnel, verdächtigt. Dem Präsidium des DSB droht neuer Stasifall." Frankfurter Allgemeine Zeitung, 05.02.1993.

<sup>280</sup> "DSB-Präsidiumsmitglied gibt auf. Junghähnel tritt wegen Stasi-Mitarbeit zurück." Frankfurter Allgemeine Zeitung, 06.02.1993.

war. Seine Verpflichtung erfolgte laut Akte per Handschlag, weil er zu einer schriftlichen Erklärung nicht bereit war. Auch der Präsident des Märkischen Turnerbundes, Ullrich Baumann, forderte den Rücktritt von Junghähnel.<sup>281</sup> Schließlich entschied sich Gerhard Junghähnel, sein Amt als Präsident des Landessportbundes (LSB) Brandenburg ruhen zu lassen. Doch sollte dies nicht als genereller Rückzug missverstanden werden. Denn gleichzeitig kündigte er an, bei der Neuwahl des Präsidiums im April 1993 wieder zu kandidieren. Er sah auch keinen Anlass, vom Vorsitz des Trägervereins für den Olympiastützpunkt Potsdam zurückzutreten.<sup>282</sup> Auch die sportliche Basis meldete sich zu Wort: So sprach sich der Eisenbahnersportverein Lokomotive Potsdam in seiner Jahreshauptversammlung gegen eine erneute Kandidatur von Gerhard Junghähnel aus. In einer Resolution hatte der Verein als erster Klub in Brandenburg eindeutig Stellung gegen Junghähnel bezogen. "Wir haben kein Vertrauen zu einem Mann, dessen ehemalige Systemnähe zu den führenden Kräften der DDR-Volksbildung unstrittig ist", hieß es in der Erklärung, für die 93 von 143 anwesenden Mitgliedern stimmten.<sup>283</sup> Junghähnel wurde auch eine "Seilschaft" mit Neubauer vorgeworfen, da er eine klärende Überprüfung des Falles durch die Antidoping-Kommission des DSB "für unnötig" erklärt hatte.<sup>284</sup> Auf einer außerordentlichen Sitzung schlugen schließlich die Landesfachverbände gemeinsam vor, dass Renate Schneider, Landtagsabgeordnete der FDP, neue Präsidentin im Landessportbund Brandenburg (LSB) werden solle. Auf Antrag des Märkischen Turnerbundes sollte das am 24. April beim Landessporttag neu zu wählende LSB-Präsidium darüber hinaus durch die Gauck-Behörde überprüft werden.<sup>285</sup> Der Präsident des Deutschen Sportbundes (DSB), Hans Hansen, appellierte vor dem Verbandstag des Landessportbundes (LSB) Brandenburg in Pätz bei Berlin an die Delegierten, "eine Entscheidung zu treffen, die zukunftsorientiert ist und die unsere gemeinsamen Bemühungen um den weiteren demokratischen Aufbau unserer Sportorganisation nachhaltig unterstützt".<sup>286</sup> Denkbar knapp fiel schließlich die Entscheidung

---

<sup>281</sup> Junghähnel gab nach einem Protokoll seines Führungsoffiziers "mündliche Einschätzungen über Probleme an der Hochschule". Er sei "Mitglied unserer Partei" und trete als solcher positiv in Erscheinung. Die Mitarbeit, die einen Aktenband mit 70 Seiten ergab, wurde beendet wegen sogenannter offizieller Nutzung in der Funktion als Rektor. Aus einem Treffbericht aus dem Dezember 1959 ging hervor, daß Junghähnel einen Kollegen mit "undurchsichtiger Haltung" nicht weiter fördern, sondern "in niedrige Funktionen einzubauen" versuchte. Über einen anderen Kollegen schrieb der MfS-Offizier, Junghähnel habe gesagt, er wolle "diesem Vogel die Flügel beschneiden, damit er keinen großen Einblick mehr hat, sondern nur noch seine Vorlesungen gibt". "Von der Stasi als Geheimer Informator mit dem Decknamen "Physik" geführt. Sportminister fordert Rücktritt von Junghähnel". Frankfurter Allgemeine Zeitung, 09.02.1993.

<sup>282</sup> "Junghähnel lässt Amt ruhen und will wieder kandidieren". Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.02.1993.

<sup>283</sup> "Resolution von der Basis gegen Gerhard Junghähnel". Frankfurter Allgemeine Zeitung, 08.03.1993.

<sup>284</sup> "Der wegen seiner Stasimitarbeit belastete Sportfunktionär Gerhard Junghähnel strebt wieder ein Amt an". Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03.04.1993.

<sup>285</sup> "Kurze Meldungen." Frankfurter Allgemeine Zeitung, 05.04.1993.

<sup>286</sup> "Hansen warnt indirekt vor Wiederwahl von Junghähnel". Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.04.1993.

aus. 107 Delegierte des Brandenburgischen Landessporttages stimmten für Schneider, 106 Delegierte votierten für Junghähnel. Somit war am Ende der Abstimmung im "Haus Brandenburg", dem ehemaligen Offizierskasino im Hauptquartier der Grenztruppen der DDR, nicht Junghähnel, sondern die 53 Jahre alte Lehrerin und FDP-Abgeordnete im Landtag in erster Position. Doch erlitten die Gegner von Junghähnel dennoch auch eine Abstimmungsniederlage: Der Präsident des Märkischen Turnerbundes Uli Baumann hatte für die Gauck-Überprüfung des neuen Präsidiums plädiert, doch sein Antrag dazu fiel mit 116 Gegenstimmen bei 98 Zustimmungen durch. Allerdings kündigte Renate Schneider nach der Wahl einen Präsidiumsbeschluss zur Überprüfung auf frühere Verstrickungen mit der Staatssicherheit an.<sup>287</sup> Aus der Überprüfung wurden auch personelle Konsequenzen gezogen: *"Ich hatte das gleich dort verkündet, dass ich dafür bin, dass es eine Stasi-Überprüfung gibt. Und wir haben dann auch eine Dame aus dem Präsidium nicht mehr bei uns behalten nach dieser Überprüfung."*<sup>288</sup>

Mit den Diskussionen um Prof. Junghähnel stellte Brandenburg allerdings keinen Sonderfall der ersten Jahre nach der Friedlichen Revolution dar. Denn zwar hatte sich DSB-Präsident Hans Hansen bei der Zusammensetzung der neuen Leitungsgremien des Sports zu Beginn der 1990er Jahre gewünscht, „dass es sich hier um einwandfreie Persönlichkeiten handelt, mit denen wir hinterher wegen irgendwelcher Veröffentlichungen keinen Schiffbruch erleiden.“<sup>289</sup>

Doch trat das Befürchtete bei gleich drei von fünf neuen Landessportbünden ein: Bereits vor der Diskussion um Junghähnel wurde bekannt, dass der erste LSB-Präsident von Sachsen-Anhalt, Klaus Dieter Malzahn, fünf Jahre lang als so genannter Gesellschaftlicher Mitarbeiter für die Staatssicherheit tätig war. Im September 1992 wurde Malzahn abgewählt, kehrte allerdings zwei Jahre später als Vizepräsident für Leistungssport in den LSB Sachsen-Anhalt zurück. Und auch Thüringen erlebte einen Skandal um seinen ersten LSB-Präsidenten, Manfred Thieß, ehemaliger Professor für Soziologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Thieß hatte laut einer Stasi-Akte 1969 über den Studenten und Leichtathleten Henner Misersky berichtet und damit offenbar dessen akademische Laufbahn beendet. Nach Einsicht in Miserskys Opfer-Akte wurde Professor Thieß im Dezember 1993 aus seinem Hochschul-Amt entlassen. Im Gegensatz hierzu hielt der Hauptausschuss des LSB im Januar 1994 mit 43 von 68 Stimmen an Thieß fest. Kurz darauf, im April 1994 trat Thieß zurück, kehrte im

---

<sup>287</sup> "Mit 107:106 votiert der Landessportbund Brandenburg gegen Gerhard Junghähnel und für Renate Schneider". Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.04.1993.

<sup>288</sup> Gespräch mit Renate Schneider, 3.9.2010 in Berlin. Hierzu auch: „Beitritt mit Folgen. Die Chronik der Wende: Die Gründung der Landessportbünde in Ostdeutschland“. Deutschlandfunk, 19.09.2010.

<sup>289</sup> „Wir wissen immer noch zu wenig voneinander“. Süddeutsche Zeitung, 12.12.1990.

Herbst 1994 aber als Vizepräsident in den LSB zurück und wurde später Leiter der Sportakademie Thüringen.

Ein weiterer, in Brandenburg öffentlich seit 2006 diskutierter Fall ist der des seit 1990 amtierenden Präsidenten des Landes-Fußballverbandes Brandenburg, Siegfried Kirschen. Der frühere Offizier der Nationalen Volksarmee und WM-Schiedsrichter soll nach Aktenlage der BStU von 1962 bis 1982 als GMS mit dem MfS zusammengearbeitet haben. Kirschen bestritt jedoch, als Spitzel tätig gewesen zu sein.<sup>290</sup> Darüber hinaus sind in den zurückliegenden Jahren immer wieder Einzelfälle von Brandenburger Sportlern bekannt geworden, die eine Verbindung zur Staatssicherheit aufwiesen. Der Geher Ronald Weigel vom ehemaligen ASK Vorwärts Potsdam, Weltmeister von 1983 und zweimaliger Silbermedaillen-Gewinner der Seoul-Spiele von 1988, räumte 1993 seine Tätigkeit für das MfS ein. Der Olympia-Dritte über 50 Kilometer Gehen von Barcelona 1992 erklärte schriftlich gegenüber dem Präsidenten des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV), Helmut Digel, als Inoffizieller Mitarbeiter (IM) des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit geführt worden zu sein, womit er geplanten Presseveröffentlichungen zuvorkam. Die Anwerbung sei aufgrund eines von ihm begangenen Zoll- und Devisenvergehens erfolgt, das die Stasi als Druckmittel gegen ihn verwandt habe. Als Reaktion erfolgte seine fristlose Entlassung aus der Potsdamer Sportfördergruppe der Bundeswehr. Nach einer Zeit beim OSC Potsdam arbeitete er als australischer Nationaltrainer, bevor er 2002 nach Deutschland zurückkehrte und als Bundestrainer für Geher und Marathonläufer eingesetzt wurde.<sup>291</sup> Auch Profiboxer Axel Schulz aus Frankfurt/Oder räumte ein, als Inoffizieller Mitarbeiter für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) der DDR gearbeitet zu haben. Der 26 Jahre alte Boxer gab an, unter dem Decknamen "Markus" zwischen 1986 und 1987 Berichte geliefert zu haben. Das MfS habe ihn nach der Flucht seines Stiefvaters in die Bundesrepublik zur Mitarbeit gezwungen. Kurz vor der Junioren-EM 1986 seien Mitarbeiter der Stasi in das Trainingslager in Zinnowitz an der Ostsee gekommen. "Die erpressten mich regelrecht: Entweder du hilfst uns, oder du kannst die Koffer packen", berichtete Schulz. Der Führungsoffizier des Boxers kritisierte seine mangelnde Zuverlässigkeit, eine unbefriedigende Einstellung und Verstöße gegen die Regeln der Konspiration.<sup>292</sup> Auch der Fechter Ingo Weißenborn erklärte sich zu seiner Stasi-Verstrickung: Bis 1990 war er für den ASK Vorwärts Potsdam angetreten und wechselte

---

<sup>290</sup> "Früherer DDR-Referee: Ich fühle mich diffamiert". Frankfurter Allgemeine Zeitung, 06.11.2006. "Siegfried Kirschen wehrt sich gegen Stasi-Vorwurf." Mitteldeutsche Zeitung, 7.9.2006.

<sup>291</sup> "Jahrelange Stasi-Mitarbeit". Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.10.1993.

<sup>292</sup> "Boxer Schulz gibt Stasi-Mitarbeit zu". Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.10.1995.

1991 zum FC Tauberbischofsheim. 1986 hatte er mit der Mannschaft für die DDR Bronze bei der Fecht-WM gewonnen. Der Mannschafts-Olympiasieger von 1992 wurde von 1988 an zeitweise als Inoffizieller Mitarbeiter (IM) des Ministeriums für Staatssicherheit geführt. Weißenborn verpflichtete sich am 24. März 1988 in einer handschriftlichen Erklärung. In dem halbseitigen Schreiben gab sich der damals 24-Jährige selbst den Decknamen "Frank-Peter". Weißenborn verzichtete von sich aus auf die Teilnahme an den Spielen in Peking und gab seinen Bundestrainer-Posten auf. Ziel der Werbung Weißenborns war den Akten zufolge vor allem die Kontrolle seiner Sportkameraden beim Armeesportklub Vorwärts Potsdam.<sup>293</sup> Diese Einzelbeispiele illustrieren stellvertretend, dass aufgrund der massiven Durchherrsung des DDR-Sports Sportlerinnen und Sportler immer wieder nicht nur zu Opfern und Objekten des Bespitzelungs-Systems wurden, sondern – zum Teil unter Druck gesetzt – auch als IM angeworben wurden. Die Stasi-Fälle belasten durchaus das Sportleben in Brandenburg, so führte etwa die jüngste Aufregung um die Vergangenheit des Geschäftsführers von SV Babelsberg 03 zu einer Entfremdung von den Fans.<sup>294</sup> Presseinformationen über diese Einzelschicksale lassen jedoch nur in Umrissen die jeweiligen Umstände erkennen, die zu einer solchen Anwerbung führten; auch die Konsequenzen der jeweiligen IM-Tätigkeit bleiben meist gänzlich ungeklärt.

## **E. DDR-Sport im Geschichtsbild Brandenburgs: Stand und Perspektiven**

### a) Wissenschaft

Die Rolle des Sports in der SED-Diktatur ist bislang für die drei ehemaligen Bezirke Brandenburgs weder von der Politik noch vom Sport aktiv hinterfragt worden. Allerdings existierte zwischen 1994 und 2011 der bundesweit einmalige Arbeitsbereich Zeitgeschichte des Sports an der Universität Potsdam. Dieses "Gedächtnis des Sports", das auf Initiative der Universität Potsdam mit Unterstützung von DSB und NOK eingerichtet wurde, widmete sich insbesondere dem Aspekt von "Sport in der Diktatur" und erforschte in mehreren, u.a. vom Bundesministerium des Innern geförderten Projekten das Leistungssportsystem der DDR. Besonderen Wert legte der Arbeitsbereich auch auf die Erforschung der regionalen

---

<sup>293</sup> "So, dass keiner zu Schaden kommt". Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.08.2008.

<sup>294</sup> "Wirbel um Stasi-Skandal bei SV Babelsberg". Bild Berlin-Brandenburg, 30.10.2010; "Statements des Aufsichtsrats und von Fans". PNN, 29.11.2010. Die Fans entrollten Transparente mit Losungen wie "Wer ist Spitzenreiter auf der Spitzelleiter?" und "Ob Landtag oder VIP Raum, wir weg mit diesem Stasi-Abschaum". Ebd.

Brandenburger Sportgeschichte, so beschäftigten sich Studenten in ihren Abschlussarbeiten mit Einzelaspekten der regionalen Sportarten- und Organisationsgeschichte für die Zeit der DDR und die Phase der Vereinigung und Transformation. 2011 wurde der Lehrstuhl von Professor Hans Joachim Teichler nach dessen Emeritierung mit dem Argument von Sparzwängen ersatzlos gestrichen, obgleich sich überregionale Vertreter aus Politik, Sport und von Aufarbeitungsinstitutionen vehement für den Erhalt einsetzten.<sup>295</sup>

Seit 2004 widmet sich parallel das Zentrum deutsche Sportgeschichte Berlin-Brandenburg e.V. (ZdS)<sup>296</sup> in seinen Forschungen und Veröffentlichungen der Zeitgeschichte des Sports. In den Publikationen und Ausstellungen des ZdS wurden vereinzelt auch Persönlichkeiten und historische Episoden aus Brandenburg behandelt.<sup>297</sup>

## b) Sport

Die regionale Sportgeschichte sowohl zu DDR-Zeiten als auch in den 20 Jahren nach der Vereinigung stellt nach wie vor ein Desiderat der historischen Forschung dar. Allerdings beteiligten sich zahlreiche lokale Sportler an der Erinnerungskonferenz "15 Jahre Sporteinheit", die 2005 vom Arbeitsbereich Zeitgeschichte des Sports an der Universität Potsdam ausgerichtet wurde. Leistungssportler wie Kathrin Boron oder Rolf-Dieter Amend rekapitulierten das schwierige Zusammenwachsen in Ost und West und den strukturellen Wandel des Leistungssports in Brandenburg. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse ist über die Friedrich-Ebert-Stiftung erhältlich.<sup>298</sup> Darüber hinaus richtete der LSB Brandenburg zwei Jubiläums-Veranstaltungen anlässlich von "15 Jahre" bzw. "20 Jahre" LSB 2005 in Potsdam bzw. 2010 in der Sportschule Lindow aus. Der Fußballverband hat zu den runden Jahrestagen seiner Gründung Jubiläumsschriften verfasst.<sup>299</sup> Häufig scheitert das Bemühen um ein, auch kritisches, Geschichtsbewusstsein jedoch daran, dass Vereine und Verbände häufig keine Kapazitäten haben, um ein eigenes Vereinsarchiv zu pflegen.<sup>300</sup> Hier wäre es wünschenswert, wenn in einer Kooperation aus interessierten Verbands- und Vereinsvertretern und Historikern, unterstützt durch die Brandenburger Politik, eine Hilfestellung beim Aufbau von Vereins- und Verbandsarchiven geleistet werden könnte.

---

<sup>295</sup> "Ein Gedächtnis des Sports - weggespart". Financial Times Deutschland, 13.1.2011.

<sup>296</sup> [www.zentrum-deutsche-sportgeschichte.de](http://www.zentrum-deutsche-sportgeschichte.de)

<sup>297</sup> So etwa in den Ausstellungen "Doppelpässe - wie die Deutschen die Mauer umspielten"; "Ästhetik und Politik. Deutsche Sportfotografie im Kalten Krieg" sowie "ZOV Sportverräter. Spitzenathleten auf der Flucht."

<sup>298</sup> Barsuhn, Michael: Tagungsbericht der Erinnerungskonferenz "Die Vereinigung im Sport 1989/90" am 21./22. Oktober 2005 an der Universität Potsdam, hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 2006.

<sup>299</sup> Vgl. "10 Jahre Fußball im Land Brandenburg von 1990-2000" sowie "20 Jahre Fußball im Land Brandenburg 1990-2010" (Jubiläumshefte der Brandenburgischen Fußballnachrichten).

<sup>300</sup> Dies ergab sich etwa aus Gesprächen mit Vertretern des Brandenburger Leichtathletik-Verbandes und des Märkischen Turnerbundes.

### c) Gesellschaftliche Aufarbeitung

Seit 2008 ist für den Thüringer Sport ein Pilotprojekt angestoßen worden, indem der Landessportbund Thüringen, die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, das Land Thüringen und die Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen Thüringen sich zur gemeinsamen Finanzierung eines Projekts zum Sport in Thüringen 1949-1989/1990 entschlossen haben. Das Projekt, dessen Ergebnisse in diesem Jahr (2013) publiziert werden, ermöglichte erstmals einen fundierten Einblick in die Regionalgeschichte des Sports in der DDR, und zwar sowohl in die Faktoren der Erfolgsgeschichte als auch die lokale und regionale Einbindung in die Mechanismen der Diktatur. Als erster LSB in den neuen Bundesländern zeigte der LSB Thüringen damit die Bereitschaft, sich offensiv auch mit den Schattenseiten des DDR-Sports auseinanderzusetzen.<sup>301</sup> Es wäre wünschenswert, wenn eine ähnliche Allianz der Aufarbeitung sich auch in anderen Ländern wie etwa in Brandenburg schmieden ließe, um eine konstruktive Aufarbeitung der Vergangenheit systematisch angehen zu können.

## F. Fazit

### 1. DDR-Spitzensport als partielles Vorbild

Die drei ehemaligen Bezirke Brandenburgs gehörten zu den Leistungssporthochburgen der DDR. Im Transformationsprozess musste die Leistungssportlandschaft sich zwar einerseits grundlegend umstrukturieren, kehrte jedoch in mancherlei Hinsicht zu bewährten DDR-Mustern zurück. Das gilt insbesondere für das "Schule-Leistungssport-Verbundsystem", das eine kontinuierliche Pflege des Nachwuchses sicherstellen soll. Auch pädagogisch-organisatorische Elemente der ehemaligen Kinder- und Jugendsportschulen fanden nach einigen Jahren wieder Anerkennung und prägten das Modell der "Eliteschulen des Sports". Brandenburg spielte hierbei mit dem "Potsdamer Modell" eine Vorreiterrolle. Der Sport gehört somit zu den wenigen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, in denen die Bundesrepublik "von der DDR lernte" und einzelne Bausteine adaptierte.

---

<sup>301</sup> "Geschichte einer heiklen Jenaer Freundschaft". Thüringer Allgemeine, 18.1.2013.

## 2. Breitensport: Ost-West-Gefälle und Sportentwicklungsplanung

Mit dem "Vereinigungsgesetz" vom Februar 1990 konnte sich ein bürgerliches Vereinsleben erstmals wieder in Ostdeutschland etablieren. Nach wie vor ist der Sport in Deutschland jedoch "zweigeteilt", da die Sportbeteiligung in den westdeutschen Bundesländern signifikant höher liegt als diejenige in den ostdeutschen Bundesländern. Brandenburg stellt hier keine Ausnahme dar, bildet allerdings hinsichtlich der Sportbeteiligung das Schlusslicht unter den mittlerweile nicht mehr ganz so "neuen" Bundesländern. Über die Gründe dieser fortdauernden Differenz in der Vereinskultur zwischen Ost und West gehen die Ansichten nach wie vor auseinander; als sinnvoll und notwendig erscheint hier eine differenzierte Ursachenforschung, die sowohl die unterschiedlichen Entwicklungspfade seit 1949 in Bundesrepublik und DDR als auch die Folgen der Transformation im Osten seit 1990 angemessen historisch erforscht. Auf der anderen Seite löst sich das Sporttreiben in der Gesellschaft in Ost wie West immer stärker vom Vereinsleben ab und wird vielfach individuell organisiert. Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur und ein gewandeltes Sportverständnis erfordern eine flexible Sportförder-Politik, die differenziert nach den Interessen der Menschen fragt. In dieser Hinsicht hat die Landeshauptstadt Potsdam ebenso wie einige andere Brandenburger Gemeinden eine innovative und nachhaltige Strategie eingeschlagen: Mit Hilfe von wissenschaftlich fundierten Sportentwicklungsplänen wird mittlerweile in Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen eine differenzierte Erforschung der Bedarfe und der Prioritäten der Bevölkerung unternommen. Mit diesem wissensbasierten Steuerungsinstrument kann die Politik angemessener auf Veränderungen innerhalb des Sportverhaltens der Bevölkerung reagieren, als dies mit dem "Goldenen Plan Ost" möglich war.

## 3. Aufarbeitung und politische Bildung

Auch aus den Brandenburger Bezirken meldeten sich Geschädigte des Doping-Systems zu Wort und traten in den Moabiter Doping-Prozessen Ende der 1990er Jahre als Zeugen/innen oder Kläger/innen auf. Allerdings sind die Einzelheiten des Doping-Systems in der DDR, insbesondere der Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen, nur in den Gerichtsakten bzw. in der entsprechenden Fachliteratur detailliert nachzulesen. Hier wäre es notwendig, die Funktionsmechanismen des Systems stärker im Rahmen politischer Bildung deutlich zu machen, um dem landläufigen Vorurteil vorzubeugen, Doping sei letztlich überall auf der Welt "das gleiche". Das trifft zwar auf den Tatbestand des Sportbetrugs zweifellos zu, allerdings darf der Unterschied nicht verwischt werden, dass in der DDR eine staatlich

organisierte und mit repressiven Methoden durchgesetzte Täuschung und Körperverletzung vieler Athleten, darunter zahlreicher Minderjähriger, stattfand. Dem Aufklärungswillen auf Seiten des ostdeutschen Sports war jedoch abträglich, dass nach 1989/90 zunächst gesamtdeutsch gedachte, sportpolitische Untersuchungen zum Doping in Ost und West angesichts der besseren Beweislage sich rasch auf den Osten fokussierten und sich hierdurch ostdeutsche Sportler einseitig an den Pranger gestellt fühlten. Es ist demgegenüber notwendig, Doping in der DDR nicht isoliert, sondern im Gesamtkontext aktueller sportethischer Fragen zu diskutieren: durch welche Mechanismen fühlen sich auch heute Nachwuchssportler ermutigt oder gedrängt, sich einer illegalen Doping-Praxis anzupassen bzw. laufen Gefahr, ihre Gesundheit für den Leistungssport zu opfern. Der Stellenwert von Medaillen für das Selbstbewusstsein und Selbstverständnis einer Gesellschaft sollte nicht nur vor dem Hintergrund der DDR-Erfahrung auch heute kritisch hinterfragt werden.

Zu öffentlichen Kontroversen führte und führt wiederholt das Thema Staatssicherheit im Sport. Der erste LSB-Präsident von Brandenburg wollte trotz entsprechender Belastung an seinem Amt festhalten und wurde hierin durch fast die Hälfte der Wahlberechtigten beim Landessporttag 1993 bestärkt. In dieser Hinsicht durchlief der Brandenburger Sport eine ähnliche Entwicklung wie in Thüringen und Sachsen-Anhalt, wo die ersten Jahre der neuen Landessportbünde ebenfalls von langwierigen Auseinandersetzungen um MfS-belastete Führungspersonen begleitet waren. Bedauerlicherweise wird die Diskussion um Stasi-Belastungen im Sport häufig erst dann geführt, wenn prominente Sportler oder Funktionäre aufgrund von Presse-Enthüllungen "enttarnt" werden. Erheblich sinnvoller wäre auch hier, im Rahmen von historischen Studien und politischen Bildungsmaßnahmen zu verdeutlichen, in welchem hohem Ausmaß das Sportsystem der DDR auch in den drei ehemaligen Brandenburger Bezirken von der Staatssicherheit gelenkt und infiltriert war und selbst Jugendliche systematisch vom MfS angeworben wurden. Denn nur so wird verständlich, weshalb viele Aktive, die primär ihren Sport betreiben wollten, sich gedrängt fühlten, sich zugleich als "IM" vom geheimdienstlichen Herrschaftsapparat der SED instrumentalisieren zu lassen.

„Es gibt keinen besseren Schlüssel zum Charakter einer Gesellschaft als die Art der Geschichte, die sie schreibt oder eben nicht schreibt.“<sup>302</sup> Im Sinne dieser Bemerkung des Historikers Carr ist es wünschenswert, den Sport nicht allein auf seine Rolle als Medium der Unterhaltung zu reduzieren, sondern gleichzeitig zu erkennen, dass die Verfasstheit des Sports

---

<sup>302</sup> Carr, Was ist Geschichte, S. 43.

immer auch die politischen Verhältnisse abbildet. In einer historischen Sicht ist hierbei – gerade mit Blick auf den nahenden 25. Jahrestag der Friedlichen Revolution 1989 – auch zu würdigen, welche elementare Rolle der Sport an der Basis beim Neubeginn nach 1989/1990 im Zuge der demokratischen Umwandlung und Selbstorganisation der Gesellschaft, dem so genannten "zivilgesellschaftlichen Aufbruch", spielte.

## G. Literaturverzeichnis

1. FFC Turbine Potsdam: 40 Jahre Frauenfußball in Potsdam, Buchhandlung minilibris, Berlin 2011.

Bahrman, Hannes/Links, Christoph: Chronik der Wende. Die DDR zwischen 7. Oktober und 18. Dezember 1989. Berlin 1994.

Barsuhn, Michael: Die Wende und Vereinigung im Fußball 1989/1990, in: Braun, Jutta/Teichler, Hans Joachim (Hg.): Sportstadt Berlin im Kalten Krieg. Prestigekämpfe und Systemwettbewerb. Berlin 2006. S. 376-415.

Barsuhn, Michael/Braun, Jutta/Teichler, Hans Joachim: Chronik der Sporteinheit. Vom Mauerfall bis zur Aufnahme der fünf neuen Landessportbünde in den DSB. Frankfurt am Main 2006.

Barsuhn, Michael: Tod einer Massenorganisation (1). Der DTSB war in der Wendezeit nur scheinbar reformwillig, in: Barsuhn, Michael/Braun, Jutta/Teichler, Hans Joachim: Chronik der Sporteinheit. Vom Mauerfall bis zum Beitritt der fünf neuen Landessportbünde zum DSB am 15. Dezember 1990. Frankfurt am Main 2006, S. 22.

Barsuhn, Michael: Tagungsbericht der Erinnerungskonferenz "Die Vereinigung im Sport 1989/90" am 21./22. Oktober 2005 an der Universität Potsdam, hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 2006.

Baumert, Achim: Sportbetonte Schulen als Basis der Talentförderung, in: NOK-Report (1998), Nr. 8 (Archiv: [www.nok.de](http://www.nok.de); 28.08.2010)

Baur, Jürgen/Braun, Sebastian (Hg.): Der vereinsorganisierte Sport in Ostdeutschland. Köln 2001.

Baur, Jürgen/Braun, Sebastian: Freiwilliges Engagement und Partizipation in ostdeutschen Sportvereinen: eine empirische Analyse zum Institutionentransfer. Köln 2000.

Baur, Jürgen/Braun, Sebastian: Die Wiederentdeckung des engagierten Bürgers, in: Deutschland Archiv 3 (2004), S. 940-951

Baur, Jürgen/Koch, Uwe/Telschow, Stephan: Sportvereine im Übergang. Die Vereinslandschaft in Ostdeutschland. Aachen 1995.

Berendonk, Brigitte/Franke, Werner W.: Hormondoping als Regierungsprogramm. Mit Virilisierung von Mädchen und Frauen zum Erfolg, in: Hartmann, Grit: Goldkinder. Die DDR im Spiegel ihres Spitzensports. Leipzig 1998, S. 166-187.

Berendonk, Brigitte: Doping Dokumente. Von der Forschung zum Betrug. Hamburg 1992.

Bette, Karl Heinrich/Schimank, Uwe: Doping im Hochleistungssport. Anpassung durch Abweichung. Frankfurt am Main 1995.

Boelcke, Joachim u.a.: Damit Talente Sieger werden. Geschichte der Sportschule Friedrich-Ludwig-Jahn. Wilhelmshorst 2002.

Braun, Jutta/Wiese, René: Eine sportliche „Fürsorgediktatur“? Planung, Förderung und Repression im Sport der DDR, in: Horch und Guck (2012), Heft 75, S. 4-9.

Braun, Jutta/Wiese, René: Der mysteriöse Tod des Lutz Eigendorf, in: Blecking, Diethelm/Peiffer, Lorenz (Hg.): Sportler im „Jahrhundert der Lager“. Profiteure, Widerständler und Opfer. Göttingen 2012, S. 299-304.

Braun, Jutta/Wiese, René: „Sportverräter“ zwischen Ost und West, in: Blecking, Diethelm/Peiffer, Lorenz (Hg.): Sportler im „Jahrhundert der Lager“. Profiteure, Widerständler und Opfer. Göttingen 2012, S. 164-174.

Braun, Jutta/Wiese, René: „Historische Einführung“, in: Wiese, René/Braun, Jutta/de la Garza, Claudia: ZOV Sportverräter. Spitzenathleten auf der Flucht. Berlin 2011, S. 73-116.

Braun, Jutta: Die Stasi sagte: „Der Kopf muss weg!“ Zur strafrechtlichen und gesellschaftlichen Aufarbeitung des SED-Unrechts im Sport, in: Horch und Guck 2 (2010), S. 38-43.

Braun, Jutta: „Republikflucht“ und „Fluchthelfer“: ein verdrängtes Kapitel deutsch-deutscher Sportbeziehungen, in: Krüger, Arnd/Wedemeyer-Kolwe, Bernd (Hg.): Vergessen, verdrängt, abgelehnt - Zur Geschichte der Ausgrenzung im Sport. Tagungsbericht der 10. Hoyaer Tagung zur Sportgeschichte vom 10. bis 12. Oktober 2008. Berlin 2009, S. 106-116.

Braun, Jutta: Grenzenlos. Der Sport im wiedervereinigten Deutschland, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Wir gegen uns - Sport im geteilten Deutschland. Darmstadt 2009, S. 136-147.

Braun, Jutta: Jedermann an jedem Ort - einmal in der Woche Sport. Triumph und Trugbild des DDR-Sports, in: Großböling, Thomas (Hg.): Friedensstaat, Leseland, Sportnation? DDR-Legenden auf dem Prüfstand. Berlin 2009, S. 177-195.

Braun, Jutta: The People's Sport? Popular Sport and Fans in the Later Years of the German Democratic Republic, in: German History 27 (2009), S. 414-428.

Braun, Jutta: Fußball und politische Freiheit - Erfahrungen des geteilten Deutschlands. Berlin 2008 (Schriftenreihe Standpunkt Liberal der Friedrich-Naumann-Stiftung).

Braun, Jutta: „Dopen für Deutschland - die Diskussion im vereinten Sport 1990-1992“, in: Latzel, Klaus/Niethammer, Lutz (Hg.): Hormone und Hochleistung. Doping zwischen Ost und West. Köln 2008, S. 151-170.

Braun, Jutta: Sportler zwischen Ost und West, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 29/30 2008, S. 38-45.

Braun, Jutta/Hagemann, Ulrich (Hg.): Deutschland - einig Fußballland? Deutsche Geschichte nach 1949 im Zeichen des Fußballs. Fachdidaktische Handreichung zur politisch-historischen Urteilsbildung. Berlin 2008.

Braun, Jutta: "Very nice, the enemies are gone. Coming to Terms with GDR Sports since 1989/90", in: Historical Social Research 32 (2007), Vol. 1 (Special Issue: Sport and Dictatorship, ed. by Jutta Braun/René Wiese), S. 172-185.

Braun, Jutta/Wiese, Rene (Hg.): Zur politischen und gesellschaftlichen Rolle des Sports in den deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts; On the Political and Social Role of Sports in the German Dictatorships of the 20th Century. Special Issue of Historische Sozialforschung; Historical Social Research, Köln 2007.

Braun, Jutta/Wiese, Rene: Duell an der Spree - Sportkultur und Sportverkehr in Berlin (1949-1961), in: Lemke, Michael (Hg.): Schaufenster der Systemkonkurrenz. Die Region Berlin-Brandenburg im Kalten Krieg. Köln u.a. 2006, S. 343-364. (= Zeithistorische Studien, Bd. 37).

Braun, Jutta: Sport frei! - Der Weg in die Sporeinheit, in: Braun, Jutta/Teichler, Hans Joachim (Hg.): Sportstadt Berlin im Kalten Krieg. Prestigekämpfe und Systemwettstreit. Berlin 2006, S. 351-375.

Braun, Jutta: Inselstadt im Abseits?, in: Braun, Jutta/Teichler, Hans Joachim (Hg.): Sportstadt Berlin im Kalten Krieg. Prestigekämpfe und Systemwettstreit. Berlin 2006, S. 150-183.

Braun, Jutta/Teichler, Hans Joachim (Hg.): Sportstadt Berlin im Kalten Krieg. Prestigekämpfe und Systemwettstreit. Berlin 2006.

Braun, Jutta/Teichler, Hans Joachim: „Noch ist Deutschland nicht verloren“. Deutsch-deutsche Sportbeziehungen, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland; Zeitgeschichtliches Forum Leipzig (Hg.): Drüben. Deutsche Blickwechsel. Leipzig 2006, S. 96-107.

Braun, Jutta: Tod einer Massenorganisation (2). Der innere und äußere Machtverlust des DTSB, in: Barsuhn, Michael/Braun, Jutta/Teichler, Hans Joachim: Chronik der Sporeinheit. Vom Mauerfall bis zum Beitritt der fünf neuen Landessportbünde zum DSB am 15. Dezember 1990. Frankfurt am Main 2006, S. 46.

- Braun, Jutta: Go West!, in: Barsuhn, Michael/Braun, Jutta/Teichler, Hans Joachim: Chronik der Sporteinheit. Vom Mauerfall bis zum Beitritt der fünf neuen Landessportbünde zum DSB am 15. Dezember 1990. Frankfurt am Main 2006, S. 28.
- Braun, Jutta/Barsuhn, Michael: Schussfahrt in die Einheit. Vor 15 Jahren begann die Wiedervereinigung im Sport, in: Horch und Guck 3 (2005), S. 33-39.
- Braun, Jutta/Teichler, Hans Joachim: Sportstadt Berlin im Kalten Krieg, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hg.): BISP-Jahrbuch, Bonn 2005, S. 331-335.
- Braun, Jutta/Wiese, René: DDR-Fußball und gesamtdeutsche Identität im Kalten Krieg, in: Historical Social Research, Historische Sozialforschung, 30 (2005) 4, S. 191-210.
- Braun, Jutta/Wiese, René: Zweiklassengesellschaft DDR-Sport, in: Horch und Guck (2005), H. 3, S. 14-20.
- Braun, Jutta: Sportfreunde oder Staatsfeinde? in: Deutschland Archiv 3 (2004), S. 440-447.
- Braun, Jutta: Klassenkampf nach Kalenderplan. 30 Jahre deutsch-deutsches Sportprotokoll, in: Deutschland Archiv 3 (2004), S. 405-414.
- Braun, Jutta: Innerdeutscher Sportverkehr 1974-1989, in: Teichler, Hans Joachim (Hg.): Sport in der DDR. Eigensinn, Konflikte, Trends. Köln 2003, S. 61-132.
- Braun, Jutta: Theoretische Konzepte der DDR-Gesellschaftsgeschichte, in: Krüger, Michael (Hg.): Tagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 16.-18.6.2000 in Göttingen. Köln 2002, S. 28-35. (= Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft; Bd. 2002, 7).
- Braun, Jutta/Teichler, Hans Joachim: Fußballfans im Visier der Staatsmacht, in: Teichler, Hans Joachim (Hg.): Sport in der DDR. Eigensinn, Konflikte, Trends. Köln 2003, S. 561-586.
- Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend (Hg.): Familienatlas 2012. Regionale Chancen im demografischen Wandel. Berlin 2012.
- Calmund, Reiner: fußballbekloppt! Autobiographie. München 2008.
- Carr, Edward Hallett: Was ist Geschichte? Stuttgart 1963.
- Delow, Anke/ Hinsching, Jochen (Hg.): Transformation und Modernisierung in ostdeutschen Sportvereinen. Sportfunktionäre als Agenten sozialen Wandels. Köln 2002.
- Delow, Anke: Fallstudie TSC Berlin: Zur leistungssportlichen Praxis in der DDR, in: Teichler, Hans Joachim/Reinartz, Klaus: Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende. Schorndorf 1999, S. 212-257.
- Deutsches Olympisches Institut (Hg.): Eliteschulen des Sports? Aufgabenfeld für eine erfolgreiche Kooperation von Sport, Schule und Wirtschaft! Ziele, Erfahrungen und Probleme. DOI-Symposium am 17. und 18. November 1999 (DOI-Dokumente, Bd. 5) Berlin 1999.

Eckl, Stefan/ Wetterich, Jörg (Hg.): Sportförderung und Sportpolitik in der Kommune, Berlin, 2007, S. 25).

Fechner, Carmen: Mit Erich Mielke an die Sport-Spitze, in: Horch und Guck 1/2012, S. 42-45.

Fehland, Hans-Eberhard/Losensky, Hans-Jürgen: Sportstadt Frankfurt (Oder). Frankfurt/O. 2005.

FLB: BFN, 10 Jahre Fußball im Land Brandenburg. Cottbus 2000.

FLB: BFN, 20 Jahre Fußball im Land Brandenburg. Cottbus 2010.

Geipel, Ines: Verlorene Spiele. Journal eines Doping-Prozesses. Berlin 2001.

Götze, H.-J.: Grundlagen und neue Tendenzen für die Planung von Sporteinrichtungen im Zeitraum nach 1986, in: Theorie und Praxis der Körperkultur 35 (1986) 5, S. 339-345.

Groehler, Olaf: Personenaustausch in der neuesten deutschen Gesichte, in: Sühl, Klaus (Hg.): Vergangenheitsbewältigung 1945 und 1989. Ein unmöglicher Vergleich? Eine Diskussion. Berlin 1994.

Haase, André u.a.: Wellblechpalastgeschichte(n). Die etwas andere Chronik des EHC Eisbären Berlin. Berlin 1997.

Huster, Ronald/Wiese, René: Anpfiff in Ruinen, in: Braun, Jutta/Wiese, René (Hg.): Doppelpässe - wie die Deutschen die Mauer umspielten. Begleitbuch zur Ausstellung. Hamburg 2006, S. 12-18.

Jammer, Brigitte: Zwischen Ministerbefehl und Ehrenamt - die Armeesportvereinigung Vorwärts als Bestandteil der Streitkräfte der DDR. Potsdam 1996.

Jaraus, Konrad H.: Kollaps des Kommunismus oder Aufbruch der Zivilgesellschaft? Zur Einordnung der Friedlichen Revolution von 1989, in: Conze, Eckart; Gajdukowa, Katharina; Koch-Baumgarten, Siegrid (Hg.): Die demokratische Revolution 1989 in der DDR. Köln u.a. 2009, S. 25-45; S. 31 u. 35ff.

Klaedtke, Uta/Wiese, René: Fußball im „Sportwunderland“ DDR, in: Braun, Jutta/Wiese, René (Hg.): Doppelpässe - wie die Deutschen die Mauer umspielten. Begleitbuch zur Ausstellung. Hamburg 2006, S. 22-29.

Klaedtke, Uta: „Stahl Feuer!!! - Die Fußballer des Stahl- und Walzwerkes Brandenburg zwischen politischer Anpassung und betrieblichem Eigensinn, in: Teichler, Hans Joachim (Hg.): Sport in der DDR. Eigensinn, Konflikte, Trends. Köln 2003. S. 238-270.

Klawohn, Sebastian: Die Sportstätteninfrastruktur der DDR – die besondere Situation der Hallen- und Schwimmbäder. Potsdam 2010 (unveröffentlichte Diplomarbeit).

Knecht, Willi: Die neue Führungsgeneration und das Verblässen sportpolitischer Erinnerungen, in: Deutschland Archiv 2 (2003), S. 242-248.

Knecht, Willi: Mit DDR-Methodik vom Tiefpunkt Sydney zu neuen Höhen in Salt Lake City? in: Deutschland Archiv 3 (2001), S. 450-456.

Knecht, Willi: Das DDR-Erbe als sportpolitischer Langzeitkonflikt, in: Deutschland Archiv 6 (2000), S. 951-956.

Knecht, Willi: Laufen Sozialisten schneller? in: Deutschland Archiv 1 (1969), S. 1-9.

Kollmorgen, Raj: Transfer, Differenzierung und Eigensinn. Ostdeutscher Akteur- und Institutionenwandel in der Reflexion Mitteleuropas, in: Hinsching, Jochen (Hg.): Breitensport in Ostdeutschland - Reflexion und Transformation. Wissenschaftliche Tagung der Universität Greifswald vom 14.-15. Oktober 1999 in Lubmin. Hamburg 2000, S. 7-32.

Latzel, Klaus: Staatsdoping. Der VEB Jenapharm im Sportsystem der DDR. Köln 2009.

Lehmbruch, Gerhard: Institutionentransfer im Prozeß der Vereinigung: Zur politischen Logik der Verwaltungsintegration in Deutschland, in: Seibel, Wolfgang et. al (Hg.): Verwaltungsreform und Verwaltungspolitik im Prozeß der deutschen Einigung. Tagung Verwaltungsreform und Verwaltungspolitik im Prozeß der deutschen Einigung in Konstanz vom 11. bis 13.04.1991. Baden-Baden 1993, S. 41-66.

Lepsius, M. Rainer: Die Institutionenordnung als Rahmenbedingung der Sozialgeschichte der DDR, in: Kaelble, Hartmut/Kocka, Jürgen/Zwahr, Hartmut (Hg.): Sozialgeschichte der DDR. Stuttgart 1994, S. 17-30.

Leske, Hanns: Vorwärts. Armeefußball im DDR-Sozialismus: Aufstieg und Fall des ASK/FC Vorwärts Leipzig /Berlin /Frankfurt. Göttingen 2009.

Leppek, Rick: Wende und Transformationsprozess im Boxen im Land Brandenburg seit 1989/90. Bachelor-Arbeit, Universität Potsdam 2011.

Linne, Carina Sophia: Wehret den Anfängen - Die Geschichte des Frauenfußballs im geteilten Deutschland und seine Bedeutung für die Zukunft am Beispiel des Fußball-Landesverbandes Brandenburg, in: Jansen, Christian T. et al. (Hg.): Trainingswissenschaftliche, geschlechtsspezifische und medizinische Aspekte des Hochleistungsfußballs. Beiträge und Analysen zum Fußballsport XVIII. (Jahrestagung der dvs-Kommission Fußball vom 24.-26. November 2011 in Hannover). Hamburg 2012, S. 51-57.

Linne, Carina Sophia: Freigespielt - Frauenfußball im geteilten Deutschland. Berlin 2011.

Linne, Carina Sophia: Die Politisierung des Spitzensports in der DDR. Eine Untersuchung der politischen Einflussnahme auf den Hochleistungssport am Beispiel des SC Karl-Marx-Stadt. München 2008.

Otto, Wilfriede: Erich Mielke - Biografie. Aufstieg und Fall eines Tschekisten. Berlin 2000

Pabst, Ulrich: Sport - Medium der Politik. Der Neuaufbau des Sports in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg und die innerdeutschen Sportbeziehungen bis 1961. Berlin 1980.

Priller, Eckhard: „Jedermann an jedem Ort - jede Woche mehrmals Sport.“ Sport im Freizeitbudget von Erwachsenen in der DDR, in: Hinsching, Jochen (Hg.): Alltagssport in der DDR. Aachen 1998.

Probst, Lothar (Hg.): Differenz in der Einheit: über die kulturellen Unterschiede der Deutschen in Ost und West. 20 Essays, Reden und Gespräche. Berlin 1999.

Reichelt, Frank: Die Sportclubs (SC) des DTSB der DDR - Entstehung und Entwicklung in den fünfziger und sechziger Jahren, in: Buss, Wolfgang/Becker, Christian (Hg.): Aktionsfelder des DDR-Sports in der Frühzeit 1945-1965. Köln 2001, S. 195-234.

Reiterei, Felix: Institutionentransfer im ostdeutschen Fußball als Folge der deutschen Einheit. Wien 2008 (unveröffentlichte Diplomarbeit).

Ritter, Andreas: Wandlungen in der Steuerung des DDR-Hochleistungssports in den 1960er und 1970er Jahren. Potsdam 2003.

Schwan, Heribert: Erich Mielke. Der Mann, der die Stasi war. München 1997.

Singler, Andreas/Treutlein, Gerhard: Doping im Spitzensport. Sportwissenschaftliche Analysen zur nationalen und internationalen Leistungsentwicklung, Aachen 2000.

Spitzer, Giselher: Wunden und Verwundungen. Sportler als Opfer des DDR-Dopingsystems. Eine Dokumentation. Köln 2007.

Spitzer, Giselher: Fußball und Triathlon. Sportentwicklung in der DDR. Aachen 2004.

Spitzer, Giselher/Teichler, Hans Joachim (Hg.): Schlüsseldokumente zum DDR-Sport: ein sporthistorischer Überblick in Originalquellen. Aachen 1998.

Spitzer, Giselher: Doping in der DDR. Ein historischer Überblick zu einer konspirativen Praxis. Genese, Verantwortung, Gefahren. Köln 1998.

Spitzer, Giselher: Anfang und Ende der Lex Ewald 1955-1989, in: Hartmann, Grit: Goldkinder. Die DDR im Spiegel ihres Spitzensports. Leipzig 1997, S. 260-281.

Spitzer, Giselher: Der innerste Zirkel: Von der Leistungssportkommission des Deutschen Turn- und Sportbundes zur LSK der DDR, in: Sportwissenschaft (1995), H. 4, S. 360-375.

Tegelbeckers, W. Ludwig: SG-Sport im Spiegel von Planung und "Erfüllung". Eine regionale Studie zu Proportionen und Disproportionen im DTSB-organisierten Basissport, in: Teichler, Hans Joachim (Hg.): Sport in der DDR. Eigensinn, Konflikte, Trends. Köln 2003, S. 135 - 235.

Teichler, Hans Joachim: Sport und Sportpolitik in der DDR, in: Michael Krüger/Hans Langenfeld (Hg.): Handbuch Sportgeschichte. Schorndorf 2010, S. 227-238.

Teichler, Hans Joachim: Schalck-Golodkowski und der Sport. Dopinganalytik aus Mitteln des Häftlingsfreikaufs, in: Deutschland Archiv 43 (2010), Heft 4, S. 625-628.

Teichler, Hans Joachim: Die turbulenten Anfangsjahre des DDR-Sports, in: Deutschland Archiv 43 (2010), Heft 1, S. 90-99.

Teichler, Hans Joachim: Im Dienst der Politik - Anfänge des Sports unter dem SED-Regime, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Wir gegen uns - Sport im geteilten Deutschland. Darmstadt 2009, S. 26-37.

Teichler, Hans Joachim: Die Stimmungs- und Wirtschaftslage in der DDR 1988/89, in: Deutschland-Archiv, 41 (2008), Heft 6, S. 1003-1018.

Teichler, Hans Joachim: Doping in der Endphase der DDR und im Prozess der Wende 1989/90, in: Latzel, Klaus/Niethammer, Lutz (Hg.): Hormone und Hochleistung. Doping in Ost und West. Köln u.a. 2008, S. 139-150.

Teichler, Hans Joachim, Die schwierigen Anfänge des Fußballsports in der SBZ/DDR, in: Krüger, Michael/Schulze, Bernd: Fußball in Geschichte und Gesellschaft. Tagung der dvs-Sektionen Sportgeschichte und Sportsoziologie vom 29.9.-1.10.2004 in Münster. Hamburg 2006, S. 75-81.

Teichler, Hans Joachim: Fußball in der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 19/2006, S. 26-33.

Teichler, Hans Joachim: Einleitung, in: Barsuhn, Michael: Tagungsbericht der Erinnerungskonferenz „Die Vereinigung im Sport 1989/90“ am 21./22. Oktober 2005 an der Universität Potsdam gefördert von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 2006, S. 7-9.

Teichler, Hans Joachim: Sport unter der Führung der Partei - Die frühen sportpolitischen Weichenstellungen der SED, in: Braun, Jutta/Ders. (Hg.): Sportstadt Berlin im Kalten Krieg. Prestigekämpfe und Systemwettstreit. Berlin 2006, S. 20-65.

Teichler, Hans Joachim: Sportentwicklung in Ostdeutschland nach der Wende, in: Horch und Guck 14 (2005), Heft 3 (Gesamtheft 51), S. 40-43.

Teichler, Hans Joachim: Tumulte in Planitz, in: Horch und Guck 51 (2005), Heft 3, S. 10-13.

Teichler, Hans Joachim: Sport in der DDR, in: Deutschland Archiv 37 (2004), Heft 3, S. 414-421.

Teichler, Hans Joachim et. al. (Hg.): Archive und Quellen zum Sport in der SBZ/DDR. Köln 2003.

Teichler, Hans Joachim: Deutscher Turn- und Sportbund (DTSB), in: Röthig, Peter/Prohl, Robert u.a. (Hg.): Sportwissenschaftliches Lexikon, 7. Auflage. Schorndorf 2003, S. 138-139.

Teichler, Hans Joachim: Die Kehrseite der Medaillen. Sport und Sportpolitik in der SBZ/DDR, in: Eppelmann, Rainer/Faulenbach, Bernd/Mählert, Ulrich (Hg.): Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung. Paderborn u. a. 2003, S. 286-292.

Teichler, Hans Joachim: Kinder- und Jugendsportschulen, in: Röthig/Prohl, Sportwissenschaftliches Lexikon, S. 289-290.

Teichler, Hans Joachim: Konfliktlinien des Sportalltags. Eingaben zum Thema Sport, in: Teichler, Hans Joachim (Hg.) Sport in der DDR. Eigensinn, Konflikte, Trends. Köln 2003, S. 535-560.

Teichler, Hans Joachim: Sportentwicklung in Ostdeutschland, in: dvs-Informationen 18 (2003), Heft 2, S. 17-20.

Teichler, Hans Joachim: Das Erbe des DDR-Sports und die Sportentwicklung in Ostdeutschland von 1990-2000, in: Woltmann, Bernhard (Hg.): Przeobrazenia w Systemie kultury fizycznej po 1989 roku w polsce i w niemczech (Übers.: Wandlungen im System der Körperkultur nach 1989 in Polen und Deutschland) Gorzow 2002, S. 123-139.

Teichler, Hans Joachim: Die Sportbeschlüsse des Politbüros. Eine Studie zum Verhältnis von SED und Sport mit einem Gesamtverzeichnis und einer Dokumentation ausgewählter Beschlüsse. Köln 2002.

Teichler, Hans Joachim: Talentauslese und Talentförderung in der DDR, in: Talentproblematik im Sport/Learning platform of European pilot project "ITES - Information Technologies in European Sport and Sport Science", Saarbrücken [u.a.], 2002.

Teichler, Hans Joachim: Herrschaft und Eigensinn im DDR-Sport, in: Krüger, Michael (Hg.): Transformation des deutschen Sports seit 1939. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 16.-18.06.2000 in Göttingen. Hamburg 2001, S. 233-249.

Teichler, Hans Joachim: Bruderzwist an der Doping-Front. Als die Sowjetunion der DDR das Handwerk legen wollte, in: Seppelt, Hans-Joachim/Schück, Holger (Hg.): Anklage: Kinderdoping. Das Erbe des DDR-Sports. Berlin 1999, S. 299-306.

Teichler, Hans Joachim/Reinartz, Klaus: Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozess der Wende, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hg.): BISp Jahrbuch 1998. Köln 1999, S. 187-196.

Teichler, Hans Joachim/Reinartz, Klaus (Hg.): Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozess der Wende. Schorndorf 1999.

Teichler, Hans Joachim, Die Leistungssportbeschlüsse des Politbüros - Zur Funktion der zentralen Planung im DDR-Leistungssport, in: Gissel, Norbert (Hg.): Sportliche Leistung im Wandel. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 22.-24.9.1997 in Bayreuth. Hamburg 1998, S. 145-166.

Teichler, Hans Joachim: „Hat sich der Sozialismus überhaupt bewährt?“ Die Leiterinformationen der dem StKS unterstellten Einrichtungen aus dem Jahr 1988/1989 am Beispiel der DHfK, in: Gissel, Norbert/Teichler, Hans Joachim u.a. (Hg.): Sport als Wissenschaft. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 19. - 21.4.1996 im Schloss Rauschholzhausen. Hamburg 1997, S. 133-150.

Teichler, Hans Joachim: Die Ausspähung des westdeutschen Sports durch das MfS in den 60er und 70er Jahren, in: Spitzer, Giselher u.a. (Hg.): Der geteilte deutsche Sport: Tagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 24. - 26. März 1995 in Potsdam. Köln 1997, S. 65-98.

Teichler, Hans Joachim: Die Lenkung und Kontrolle des Sports durch die Partei - erläutert am Beispiel der Leistungssportbeschlüsse des Politbüros des ZK der SED, in: Brehm, Walter et. al. (Hg.): Leistung im Sport - Fitness im Leben. Beiträge zum 13. Sportwissenschaftlichen Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 22.-24.9.1997 in Bayreuth (=Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft; 88). Hamburg 1997, S. 34-38.

Teichler, Hans Joachim: Staatsplan ohne "Sportobjekte": Anmerkungen zu einer wirtschaftlichen Talfahrt, in: Hartmann, Grit (Hg.): Goldkinder. Die DDR im Spiegel ihres Spitzensports. Leipzig 1997, S. 243-248; S. 345-346.

Teichler, Hans Joachim: Öffentliche Anhörung der Enquête-Kommission und des Sportausschusses des Deutschen Bundestages zum Thema "Die Rolle des Sports in der DDR" am 21. Juni 1993, in: Sportwissenschaft 24 (1994), Heft 1, S. 101-103.

Teichler, Hans Joachim: Instrumentalisierung des Sports durch die Politik, in: Straehl, Ernst (Hg.): Spitzensportler - Helden und Opfer. Bericht zum 31. Magglinger Symposium vom 28. - 30. Mai 1992. Magglingen 1993, S. 62-70.

Tröger, Walther: Förderung der Eliteschulen als Gemeinschaftsaufgabe, in: NOK-Report (1997), Nr. 7 (Archiv: [www.nok.de](http://www.nok.de); 28.08.2010).

Ungerleider, Steven: Faust`s Gold. Inside the East German Doping Machine. New York 2001.

Völker, Lorenz/Wiese, René: Der lange Weg ins Klassenzimmer. Ist die Sportgeschichte im Schulunterricht angekommen?, in: Bruns, Andrea/Buss, Wolfgang (Hg.): Sportgeschichte erforschen und vermitteln. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 19.-21. Juni 2008 in Göttingen. Hamburg 2009, S. 123-136.

Waldmann, Peter: Elitenwechsel im Zuge der Wiedervereinigung, in: Gegenwartskunde 4 (1999), S. 447-460.

Wiese, René: Kaderschmieden des „Sportwunderlandes“. Die Kinder- und Jugendsportschulen der DDR. Hildesheim 2012.

Wiese, René/Braun, Jutta/Garza, Claudia de la: ZOV Sportverräter. Spitzensportler auf der Flucht. Berlin 2011.

Wiese, René/Braun, Jutta: Ästhetik und Politik. Deutsche Sportfotografie im Kalten Krieg. Hildesheim 2010.

Wiese, René: Schönste Nebensache? Zur Sonderrolle des Fußballs, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Wir gegen uns - Sport im geteilten Deutschland. Darmstadt 2009, S. 124-133.

Wiese, René/Ziegenhagen, Jörg (Hg.): Deutschland - einig Fußballland? Deutsche Geschichte nach 1949 im Zeichen des Fußballs. Fachdidaktische Handreichung zur politisch-historischen Urteilsbildung. Berlin 2008.

Wiese, René: Staatsgeheimnis Sport - Die Abschottung des Leistungssportsystems der DDR, in: Historical Social Research 32 (2007), Vol.1 1 (Special Issue: Sport and Dictatorship, ed. by Jutta Braun/René Wiese), S. 154-171.

Wiese, René: Die ungeteilte Freude beim Wunder von Bern, in: Braun, Jutta/Wiese, René (Hg.): Doppelpässe - wie die Deutschen die Mauer umspielten. Begleitbuch zur Ausstellung. Hamburg 2006, S. 62-65.

Wiese, René: Freunde hinter Stacheldraht - „Es gibt nur zwei Meister an der Spree - Union und Hertha BSC!“, in: Krüger, Michael/Schulze, Bernd (Hg.): Fußball in Geschichte und Gesellschaft. Tagung der dvs-Sektionen Sportgeschichte und Sportsoziologie vom 29.09.-01.10.2004 in Münster. Hamburg 2006, S. 47-56.

Wiese, Rene/Braun, Jutta (Hg.): Doppelpässe - wie die Deutschen die Mauer umspielten. Hamburg 2006.

Wiese, René: Der Ursprung der Kinder- und Jugendsportschulen der DDR 1949 bis 1952 - eine sowjetische Geburt?, in: Deutschland-Archiv (2004), Nr. 3, S. 422-430.

Wiese, René: Rezension (Falkner, Gerd: Der Aufbau der Kinder- und Jugendsportschulen in der DDR und ihre Entwicklung bis 1961, hrsg. vom Deutschen Skiverband, Planegg 2003), in: SportZeiten (2004), H. 3, S. 99-102.

Wiese, René/Huster, Ronald: Entstehung und Entwicklung des Brettsegelns in der DDR, in: Teichler, Hans Joachim (Hg.): Sport in der DDR. Eigensinn, Konflikte, Trends. Köln 2003, S. 425-500.

Wiese, René: Sports Literature and Lyrics as a Means of Education, in: Gonzalez Aja, Teresa (Hg.): Actas V. Congreso de Historia des Deporte en Europa, Madrid Universidad Politécnica de Madrid 2002, S. 455-463.

Wiese, René: Unterrichtssequenz Surfen, in: Kayser, Jörg/Demke, Elena (Hg.): Jugend in der Ära Honecker. Fachdidaktische Unterrichtsbausteine zur Geschichte der DDR. Berlin 2002, S. 125-138.

Wiese, René: Vom Milchtrinker zum Spitzensportler. Die Entwicklung der Kinder- und Jugendsportschulen der DDR in den 50er Jahren, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hg.): Wettbewerb zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlern 1999. Köln 2001.

Wonneberger, Günther: Die Auswirkungen des Leistungssportbeschlusses von 1969 auf den Basketballsport in Leipzig - Erinnerungen eines Zeitzeugen, in: Spitzer, Giselher/Braun, Harald (Hg.): Der geteilte deutsche Sport. Tagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 24.-26. März 1995 in Potsdam. Köln 1997, S. 155-158.

Wonneberger, Günter: Studie zur Struktur und Leitung der Sportbewegung in der SBZ/DDR (1945-61), in: Der Sport in der SBZ und frühen DDR. Genese - Strukturen - Bedingungen. Schorndorf 2001, S.167-247.

Ziener, Klaus-Rüdiger: Zur Eliteschule des Sports 1996, in: Boelcke, Joachim u.a.: Damit Talente Sieger werden. Geschichte der Sportschule Friedrich-Ludwig-Jahn. Wilhelmshorst 2002, S.137-156.